



Sonderheft 2021

Die Infanterie

MOS
MODULAR OPTIC SYSTEM
CONFIGURATION



MOS KONFIGURATION
für eine einfache Montage
von optischen Visieren

FRONT SERRATIONS
für einen besseren Grip
beim „Press Check“



GLOCK „MARKSMAN“ LAUF
für erhöhte Präzision

SAFE ACTION® SYSTEM
für ein konstantes Abzugsverhalten

BEWÄHRTE KLASSIKER MIT MOS KONFIGURATION

Die beiden Modelle **G17 Gen5 MOS** und **G19 Gen5 MOS** sind beliebte Modelle im militärischen und behördlichen Einsatz. Durch das optimale Zusammenspiel zukunftsweisender Technologien wird die von GLOCK gewohnte Zuverlässigkeit, Präzision und Flexibilität gewährleistet. Zusätzlich bieten die MOS Modelle eine einfache Montage von gängigen optischen Visieren.

Mehr Informationen finden Sie auf www.glock.com

GLOCK®
PERFECTION

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Generalinspektors, General Eberhard Zorn 3

Grußwort von Dr. Peter Tauber,..... 4
Hauptmann d.R. und Parlamentarischer Staatssekretär a.D.
im Bundesministerium der Verteidigung

**„Auge in Auge mit dem Feind sind es die Infanteristen,
die auf den letzten Metern einer Schlacht die Entscheidung
herbeiführen.“** 6
Interview Brigadegeneral Michael Matz,
General der Infanterie und Kommandeur Infanterieschule

**Die Zukunft der Infanterie –
aktuelle und zukünftige Aufgaben der Infanterie**..... 10
Oberstleutnant i.G. Frank Giesen,
Dezernatsleiter Konzeption/Führung Infanterie im Amt
für Heeresentwicklung

Der neue Einzelkämpferlehrgang 15
Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

Militärischer Nahkampf: Eine Bestandsaufnahme..... 17
Oberstleutnant d.R. Axel Beyer,
Reservendiensteleistender in der Pressestelle der Infanterieschule

**„Gute Kommunikation spart Blut“:
Nicht-letales Wirken der Deutschen Infanterie** 19
Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

Simulationsgestützte Ausbildung in der Infanterie..... 21
Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

**Die niederländische luftbewegliche Infanterie
in der Division Schnelle Kräfte**..... 24

GTK BOXER in der Infanterie 26
Oberstleutnant Karlheinz Boenke,
Rüstungsstabsoffizier im AHEntwg,
Dezernat Materielle Weiterentwicklung Infanterie

Relevanz und Rahmenbedingungen von Luftlandeoperationen..... 29
Autorenteam DSK

**Die streitkräftegemeinsame, taktische Feuerunterstützung
in der Gebirgsjägerbrigade 23** 34
Oberstleutnant Sebastian Zäch

Die Luftwaffensicherungstruppe 38
Oberstleutnant Artur Zielinski,
S3 und stv. Regimentskommandeur Objektschutzregiment
der Luftwaffe „Friesland“

Die Deutsche Marineinfanterie 41
Oberleutnant zur See Knud Bußmann

Das Wachbataillon – Die Garde
Leutnant Jens Kübler, S3-Offizier

**Willkommen an der „Alma Mater“:
Der Ausbildungsstützpunkt Spezialkräfte Heer** 47
Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

Inserentenverzeichnis

Airtec GmbH & Co. KG..... 31

Bren-Tronics Inc. 13

CHORA..... 3. US

Dynamit Nobel Defence GmbH..... 33

EuroSpike GmbH 11

General Dynamics European Land Systems S.L. 39

Glock Ges.m.b.H..... 2. US

HENSOLDT 5

Hirtenberger Defence Europe GmbH..... 37

Invisio A/S 4. US, 46

Qioptiq Ltd an Excelitas Technology Company 9

W.L. Gore & Associates GmbH 2



Mönch Verlagsgesellschaft mbH

Christine-Demmer-Straße 7
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
Germany

Tel.: +49-(0)2641 3703-0
Fax: +49-(0)2641 3703-199
E-Mail: wehrtechnik@moench-group.com
www.moench.com

Geschäftsführende Gesellschafter und Herausgeber:

Volker Schwichtenberg
Uta Schwichtenberg (Rechtsanwältin)
Stv. Verlagsleitung: Christa André
Mit-Herausgeber: Christian Lauterer

Gestaltung: Frank Stommel
Dokumentation: Ernst Schlegel

Druck: DCM Druck Center Meckenheim GmbH
Werner-von-Siemens-Straße 13, 53340 Meckenheim

Irrtum vorbehalten. Minderungsansprüche wegen Unvollständigkeit oder Fehlerhaftigkeit sind ausgeschlossen. »wehrtechnik« erscheint mit vier Ausgaben jährlich und kostet im Jahresabonnement ab 2021 € 55,- (Inland) bzw. € 60,- (Ausland) inkl. Portokosten (Luftpostzuschlag € 40,-); Einzelheft € 14,50 zuzüglich Versandkosten.

Vertrieb: Mönch Verlagsgesellschaft mbH
Christine-Demmer-Straße 7 - 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

Die Redaktion behält sich die redaktionelle Bearbeitung eingesandter Manuskripte ausdrücklich vor. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf (abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichten) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung. Für **wt** schreiben Kapazitäten sowohl von amtlichen Stellen als auch der Industrie. Aus gegebenem Anlass weisen wir erneut darauf hin, dass die von den Autoren geäußerten sachlichen und fachlichen Auffassungen sich nicht unbedingt mit denen amtlicher Stellen oder der Unternehmen, denen die Autoren angehören, decken müssen.

wt-wehrtechnik Internationale Kontakte:



Marketing Manager

Mr. Christian Lauterer
Mönch Verlagsgesellschaft mbH
Christine-Demmer-Straße 7
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler,
Germany
Tel: +49 2641 3703-104
Fax: +49 2641 3703-199
E-Mail: christian.lauterer@moench-group.com



Asian Eastern Pacific (ASEP)

Mr. Vishal Mehta
PO Box 11328
IARI, New Delhi 110012
India
Mobile: +91 99 999 85 425
E-Mail: vishal.mehta@moench-group.com



Belgium, France, Pakistan

Mr. Georges France
Mönch Verlagsgesellschaft mbH
6, impasse de la Grande
F-91510 Janville-sur-Juine
Tel.: +33 1 60 82 98 88
Fax: +33 1 60 82 98 89
E-Mail: georges.france@wanadoo.fr



Italy

Mr. Franco Lazzari
RID
Via Martiri della Liberazione, 79/3
I-16043 Chiavari (GE)
Tel.: +39 01 85 30 15 98
Fax: +39 01 85 30 91 71
E-Mail: franco.lazzari@moench-group.com



Portugal, Spain, Latin America, Middle East

Mr. Antonio Terol Garcia
Tel.: +34 91 3 10 29 98
Fax: +34 91 3 10 24 54
E-Mail: antonio.terolgarcia.e.telefonica.net
terol@moench-group.com



Australia, Canada, Scandinavia, UK, USA

Mrs. Sally Passey (Director)
BSP Media
Tel.: +44 7968 714280
E-Mail: sally@bspmedia.com

Dauerhafter Hitze- und Flammenschutz für Kampfbekleidung und Nässeschutz im Einsatz



GORE® PYRAD®
Kampfanzug

(Fotos/Grafiken: W.L. Gore)

Plötzliche Hitze- und
Flammenaufschlagung
(Flashfire)



Selbstverlöschendes
Komposit
bildet eine isolierende
Verkohlungsschicht



Die GORE® PYRAD® Textil Technologie wird sowohl für Kampfanzüge ohne Membran als auch für Wetterschutz mit der GORE-TEX Membran eingesetzt.

Die Ergebnisse sind beeindruckend: Der Kampfanzug mit GORE® PYRAD® Textil Technologie kann den Grad von Verletzungen im Vergleich zu Baumwolle/Polyester-Mischungen deutlich reduzieren. Gegenüber flammresistenten Materialien (z.B. Aramid/Viskose) bietet die Technologie, wie von den Soldaten gefordert, eine deutlich verbesserte Haltbarkeit. Auch nach vielen Wäschen mit hohen Temperaturen bleibt das Material farbecht. UV-Strahlung kann das Tarnmuster kaum ausbleichen, und das Material trocknet sehr schnell.

GORE® PYRAD® Kampfanzüge wurden bereits in verschiedenen Kombinationen aus Jacke, Hose und Combat Shirt von diversen europäischen Armeen eingesetzt. Bei den Spezialkräften (KSK und KSM) der Bundeswehr erfolgte die Einführung Anfang 2016 und seit dem haben sich die Kampfanzüge in 5-Farb-, 3-Farb- und Multitarndruck in vielen Einsätzen und Übungen bewährt.



GORE® PYRAD® Textil Technologie heißt die bewährte Hitze- und flammhemmende Technologieentwicklung von W. L. Gore & Associates. Sie ermöglicht erstmals die Kombination von Hitze- und Flammenschutz mit dem Tragekomfort und der Haltbarkeit von im militärischen Bereich bewährten, aber nichtflammfesten Textilien wie Polyester oder Polyamid. Bei plötzlicher Hitze- oder Flammenbeaufschlagung (Flashfire) bildet das selbstverlöschende Funktionsmaterial eine isolierende Verkohlungsschicht mit dem Effekt, dass die Flamme kein Loch in das Textil brennt. Dadurch erzeugt sie einen effektiven Schutz vor Verbrennungen. Da es sich um keine textile Ausrüstung handelt, bleibt diese Funktion über die gesamte Lebensdauer der Bekleidung erhalten.



Thomas Meyer

Key Account Manager
Defense Fabrics
W.L. Gore & Associates GmbH
Hermann-Oberth-Straße 24
D-85640 Putzbrunn

Tel.: +49 (0) 89 4612-2785
Mobil: +49 (0) 172 814 8715
E-Mail: tmeyer@wlgore.com

Grußwort des Generalinspektors, General Eberhard Zorn

Liebe Leserinnen und Leser,

leider muss sich auch der „Tag der Infanterie 2021“ in die pandemiebedingten Absagen der letzten Monate einreihen. Verlässliche Prognosen waren zu dem Zeitpunkt, zu dem die Entscheidung über die Durchführung zu treffen war, nicht vorhanden. Der Entschluss der Absage ist für mich deshalb nachvollziehbar und folgerichtig. Dennoch schmerzt sie, denn der kameradschaftliche Austausch und die Vorführungen geben allen Besuchern immer wieder spannende Einblicke in die aktuellen Entwicklungen innerhalb der Infanterie.

Deshalb begrüße ich die Idee eines Sonderheftes. Auch wenn das persönliche Gespräch nicht ersetzt werden kann, so gibt diese Ausgabe aktiven wie ehemaligen Kameradinnen und Kameraden Einblick in das aktuelle Geschehen rund um die Infanterie.

Nachdem die Einsätze im Rahmen des internationalen Krisenmanagements für fast 20 Jahre der bestimmende Auftrag für die Bundeswehr waren, hat die Landes- und Bündnisverteidigung seit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim im Jahr 2014 neue Relevanz gewonnen.

Wir haben in den vergangenen Jahren materiell wie personell Vieles in die Wege geleitet, um unsere Einsatzbereitschaft in der Breite zu erhöhen.

Alle diese Maßnahmen zielen darauf ab, dass wir unsere Aufträge nicht nur mit langem Vorlauf, also geplant wahrnehmen können, sondern auch aus dem Stand heraus. Das gilt gerade auch für die Infanterie, die über eine hohe taktische und operative Mobilität verfügt und damit schnell verlegbar ist und auch sein muss.

Das in den Einsätzen des internationalen Krisenmanagements Erlernte darf die Infanterie nicht vergessen. Auch künftig muss sie darauf eingestellt sein, in Auslandseinsätzen gegen einen verdeckt und oft aus dem Hinterhalt agierenden Gegner zu kämpfen. Zusätzlich müssen infanteristische Verbände aber vor allem wieder das klassische Gefecht beherrschen.

Der Blick in das „Sonderheft Infanterie“ offenbart die Herausforderungen, die bei diesem Auftrag auf die Infanterie zukommen. Um in der Landes- und

Bündnisverteidigung zu bestehen, müssen wir alle jederzeit einsatzbereit sein. Dabei geht es nicht nur um das Material, sondern ganz wesentlich um die innere Einstellung.

Die Infanterie hatte immer einen besonderen Spirit. In den Einsätzen der vergangenen 20 Jahre haben ihre Männer und Frauen ein ums andere Mal Professionalität, Moral, Kampfgeist und hohen Einsatzwert bewiesen.

Bei meinen Gesprächen und Dienstaufsichtsbesuchen, die ich auch bei Jägern sowie Fallschirm- und Gebirgsjägern regelmäßig führe, spüre ich, wie der Auftrag Landes- und Bündnisverteidigung immer stärker in den Köpfen ankommt. Dies ist erfreulich. Es zeigt mir, dass die innere Einstellung unserer Infanteristen auch für unsere anspruchsvolle Aufgabe stimmt.

Ich bin mir sicher, dass es im Jahr 2022 wieder einen „Tag der Infanterie“ geben wird, bei dem diese Einstellung in den Gesprächen und Vorführungen dann auch für alle Besucher spür- und greifbar wird.

Bis dahin wünsche ich allen Kameradinnen und Kameraden der Infanterie alles Gute.

Horrido und Glück ab!

Eberhard Zorn, General



Grußwort von Dr. Peter Tauber, Hauptmann d.R. und Parlamentarischer Staatssekretär a.D. im Bundesministerium der Verteidigung

Meine sehr geehrten Damen, meine Herren, Kameraden und Kameradinnen der deutschen Infanterie,

was tun, wenn man die Kräfte des Feindes nicht kennt, weil kein klares Lagebild vorliegt? Angreifen? Den Feind umgehen oder zunächst die Stellung halten? Keine leichte Entscheidung, die man dann treffen muss. Und trotzdem muss man entscheiden; für sich und auch für andere. So ging es uns allen ja nun in dieser Pandemie. Und da sich jetzt abzeichnet, dass unser Land bei allen Schwierigkeiten diese Herausforderung gut gemeistert hat, wird die Zeit für eine Bilanz und die notwendigen Lehren kommen. Ich hoffe, dass Sie alle unbeschadet und gesund sind. Und das gilt natürlich auch für Ihre Familien.

Was kann man jetzt schon sagen? Ich bin überzeugt, dass die Bundeswehr zu denjenigen gehört, deren Leistungen unbestritten sind. Das gilt für die Amtshilfe und die Unterstützung in Gesundheitsämtern, Pflegeeinrichtungen und Impfzentren, aber mehr noch für die Aufrechterhaltung der Einsatzbereitschaft in den Auslandseinsätzen und die Anpassung des Dienstbetriebs unter schwierigen Voraussetzungen.

Und ich lege mich fest: Die Bundeswehr hat das „hinbekommen“, weil soldatische Tugenden eben nicht altmodisch oder gar „out“ sind, sondern weil Durchhalten und Aushalten, der Wille sich einzusetzen, Verantwortung zu übernehmen, seine Pflicht zu tun und treu zu dienen, zeitlose Werte sind und sich diese Werte in der Krise wieder einmal bewährt haben. Da können sich andere die Bundeswehr zum Vorbild nehmen.

Ich verbinde dieses Grußwort mit einem Dank. Nach dem Scheiden aus dem Amt als Parlamentarischer Staatssekretär nach über drei Jahren darf ich sagen, dass dies in meiner ereignisreichen und nicht kurzen politischen Karriere die schönste Aufgabe war, die ich innehatte. Das lag vor allem an den Männern und Frauen in der Bundeswehr, die

ich erleben und kennenlernen durfte. Ich will nicht verhehlen, dass ich als Reserveoffizier und Jäger da vor allem ein Herz für die grüne Truppe hatte und habe, und ich denke, dass mir das die Soldatinnen und Soldaten aus anderen Bereichen der Streitkräfte nicht übelnehmen. Nicht nur die Erlebnisse in der Truppe bei vielen Besuchen, sondern auch die Einführung des Freiwilligen Wehrdienstes im Heimatschutz, die Ausrichtung der Invictus Games 2023 in Düsseldorf mit der Bundeswehr als Gastgeber sowie die Unterstützung der Reserve und unserer Veteranen zum Beispiel beim Marsch durch Berlin zu gedenken, habe ich in bleibender Erinnerung. Ihnen allen will ich sagen, dass es mich mit viel Stolz erfüllt, gemeinsam mit Ihnen drei Jahren unserem Land als Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin der Verteidigung gedient zu haben.

In Hammelburg war ich mehrfach und nach meinem Zugführerlehrgang auch sehr gerne zu Besuch. Hier schlägt das Herz der deutschen Infanterie und nicht nur deshalb bin ich sehr froh, dass mein Vorschlag angenommen wurde, dieser Stätte wieder den offiziellen Namen zuteil werden zu lassen, den sie seit jeher im Ehrenschild führte: Infanterieschule. Ein Wort, mit dem Generationen von Soldaten und jetzt auch Soldatinnen viele Erinnerungen verbinden – an gute Momente, an Herausforderungen, an Anstrengungen und an Erfolge.

Nicht nur als Reserveoffizier werde ich der Bundeswehr und vor allem auch der deutschen Infanterie, der Königin der Waffen, verbunden bleiben. Und ich freue mich schon darauf, wenn wir uns alle wieder begegnen, Erinnerungen austauschen, über aktuelle Herausforderungen sprechen und Kameradschaft und Gemeinsamkeiten pflegen.

***Bleiben Sie behütet und
allzeit Soldatenglück!***

***Dr. Peter Tauber als
Parlamentarischer Staatssekretär
in der Bundespressekonferenz.
(Foto: Bundeswehr/Wilke)***



Dr. Tauber

HENSOLDTs Vision von hochwertiger Glasoptik und moderner Multi-Sensoroptik

HENSOLDT Optronics (ehemals Carl Zeiss Optronics) ist ein erfahrener Hersteller von Zieloptiken, Visieren, Spektiven, Bildverstärkern und Wärmebildgeräten. Von hochwertiger Glasoptik bis hin zu hochentwickelter Multi-Sensoroptik – alles kommt aus einem Haus. HENSOLDT steht für zuverlässige Ziel- und Beobachtungsoptiken in der Spannweite von Handwaffen bis hin zu schweren Waffensystemen. Wie der erfolgreiche Einsatz in zahlreichen Gefechtslagen zeigt, sind die robusten Optiken für jede klimatische Umgebung geeignet und bieten eine beispiellos klare Sicht bei allen Lichtverhältnissen. Um für das Gefechtsfeld der Zukunft gewappnet zu sein, entwickelt HENSOLDT seine Produkte stetig weiter und unterstützt so die Infanterie auch weiterhin bestmöglich.



ZF4-R – die neue Zieloptik von HENSOLDT

Das **Zielfernrohr 4 Reflexvisier (ZF4-RVv)** stellt die Weiterentwicklung der bewährten Zieloptik 4x30 dar. Das ZF4-R ermöglicht eine 4-fache Vergrößerung mit einem Sehfeld von 8° und verfügt außerdem über ein 1-fach vergrößerndes Reflexvisier. Beide Kanäle sind unabhängig voneinander justierbar. So kann das Reflexvisier auf eine kurze Distanz eingeschossen werden, der vergrößernde Kanal auf 100m oder traditionell wie beim G36 auf 200m. Weiterhin verfügen die optische Kanäle über beleuchtbare Absehen, die zusammen oder auch getrennt betrieben werden können. Dies ist auch bei der Nutzung einer Nachtsichtbrille gewährleistet.

Optimiert auf die Erfordernisse moderner Streitkräfte liegen der Vergrößerungskanal und das Reflexvisier möglichst nah beieinander. Das bedeutet eine kompakte Bauweise und eine einfache Bedienung. Darüber hinaus reduziert die zentrale Energieversorgung das Gewicht sowie die Anzahl der benötigten Batterien erheblich.

Auf einen Blick:

- 4-fache Vergrößerung und 1-faches Reflexvisier
- ergonomische Anordnung von Vergrößerungskanal und Reflexvisier
- beleuchtetes Absehen

Spotter 42 – klare Sicht auch unter extremen Bedingungen

Der **Spotter 42** von HENSOLDT ist das ideale Spektiv für die Observation, Objektidentifikation und Trefferbeobachtung.

Die kompakte Bauweise und die universelle Schienenadaption ermöglichen den Nutzern eine einfache Handhabung. Wie der Name schon verrät, verfügt der HENSOLDT Spotter 42 6-42x60 über ein 60-mm-Objektiv und einen Leistungsbereich von 6- bis 42-facher Vergrößerung. Durch die Möglichkeit einer relativ niedrigen Vergrößerung bietet der Spotter 42 eine hervorragende Übersicht bei militärischen Operationen.



Ein weiterer Vorteil des Spotter 42 ist die mögliche Kombination mit Restlicht- und Wärmebildvorsätzen. So behält der Soldat auch bei wenig Licht den Durchblick und verfügt auch bei nächtlichen Einsätzen über optimale Sicht.

Auf einen Blick:

- niedrige Vergrößerung für eine gute Übersicht
- helles, kontrastreiches Bild in allen Vergrößerungsstufen
- kompakte Bauweise für verdeckte Beobachtung

HENSOLDT RangR 42 – das neue Mitglied der Spotter-Familie

Der **RangR 42** ist HENSOLDTs Antwort auf die Anforderungen der taktischen Einheiten hinsichtlich SWaP. Neben der rein optischen Ausstattung wurden dazu verschiedene Funktionen in einem Gerät vereint: Spektiv mit Target-Pointer, Laser-Entfernungsmesser (1.550 nm augensicher), Ballistikrechner, Kompass und GPS. Gemessene Informationen wie Distanzen, ballistische Werte oder Zielpositionen werden direkt im Sehfeld angezeigt. Wie auch beim Spotter 42 sind Restlichtverstärker und Wärmebildvorsätze durch die niedrige Anfangsvergrößerung des RangR 42 eine ideale Ergänzung. Die Messfunktion des Laserentfernungsmessers bleibt so auch bei Nacht nutzbar.

Auf einen Blick:

- augensicherer Laser (nicht detektierbar mit gängigen Nachtsichtoptiken)
- integrierter Ballistikrechner inklusive Geolokalisation
- nachtsichtfähiges optisches System
- Bluetooth-Konnektivität



Die modularen Optiken von HENSOLDT auf dieser Seite lassen sich dank genormten Waffenschnittstellen (MIL-STD 1913 / STANAG 4694) schnell und einfach an der Waffe befestigen, ohne dass zusätzliches Werkzeug benötigt wird. Alle Zieloptiken, Visiere, Spektive, Bildverstärker und Wärmebildgeräte werden in enger Zusammenarbeit mit der Bundeswehr entwickelt und am Standort Wetzlar produziert.

HENSOLDT ist seit Jahrzehnten bewährter Partner der Bundeswehr für Optik als auch Optronik und kann mit seinem breiten Produktportfolio praxisnah auf Kundenwünsche reagieren.

Kontakt:

HENSOLDT
Detect and Protect.

HENSOLDT

Optronics GmbH
Gloelstraße 3-5
35576 Wetzlar
Germany

Ronald Gruner
Sales Director Sights
E: ronald.gruner@hensoldt.net
T: +49 (0) 6441 4488-139

Jens Roger Peters
Sales Director Sights
E: jens.peters@hensoldt.net
T: +49 (0) 6441 / 4488-170



„Auge in Auge mit dem Feind sind es die Infanteristen, die auf den letzten Metern einer Schlacht die Entscheidung herbeiführen.“

Interview Brigadegeneral Michael Matz, General der Infanterie und Kommandeur Infanterieschule

wt: Herr General, das Erscheinungsbild der Infanterie verändert sich mit der Refokussierung auf die Landes- und Bündnisverteidigung. Wie lautet Ihre Einschätzung, wie die Infanterietruppe mit diesen Veränderungen umzugehen hat?

Matz: Wir müssen uns darauf einstellen, dass Unberechenbarkeit und Sprunghaftigkeit die neuen Konstanten einer sich verändernden Weltordnung sind. Disruption ist offenbar das neue Normal. Moderne Konflikte werden weltumspannend mit allen denkbaren Mitteln in allen Dimensionen geführt und zudem noch mit hybriden Maßnahmen verschleiert.

In einem so dynamischen Umfeld kommt es im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung insbesondere auf schnelle Handlungsfähigkeit an. Dies bietet die Infanterie unter anderem durch Fallschirmjäger als Kräfte der ersten Stunde. Aber auch die Gebirgsjäger durch ihre Kampf- und Durchhaltefähigkeit unter extremen Klimabedingungen sowie die Jägertruppe mit der Spezialisierung auf Orts- und Waldkampf sowie Kampf um Gewässer eignen sich hervorragend zur Landes- und Bündnisverteidigung. Mit dem GTK Boxer ist die Verlegefähigkeit zwar nicht genauso hoch wie bei der Fallschirmtruppe. Wenn jedoch Soldaten und Material im Einsatzraum angekommen sind, ist der Kampfwert umso größer. Bei der Landes- und Bündnisverteidigung lautet das Ziel „Kriegstauglichkeit“ und diese halte ich bei der Deutschen Infanterie für gegeben.

Neben der schnellen Handlungsfähigkeit in der Landes- und Bündnisverteidigung kommt es im Zeitalter der hybriden Kriegsführung aber auch weiterhin auf Stabilisierungsoperationen an. Immerhin stehen die Auslandseinsätze gleichrangig neben der Landes- und Bündnisverteidigung im Auftragsbuch der Bundeswehr. Bei diesen

Operationen kommt es insbesondere auf den Informationsraum an. Hierbei spielen Infanteristen wiederum eine ganz entscheidende Rolle, schließlich sind wir diejenigen, die Auge in Auge mit den Akteuren im Operationsraum stehen und für Vertrauen werben. Dabei sind öfter auch Kameras auf uns gerichtet. In diesem Umfeld spielt das Konzept des „strategischen Gefreiten“, welches auf den U.S. General Charles Krulak zurückgeht, weiterhin eine zentrale Rolle. Das bedeutet: Unabhängig vom Dienstgrad kann jedes Handeln oder Unterlassen eines Soldaten strategische Auswirkungen haben, wenn dieses über moderne Medien entsprechend verbreitet wird. Deshalb spielen Professionalität und Handlungssicherheit in Extremsituationen eine äußerst wichtige Rolle für die Infanterie.

wt: Die Infanterieschule steht für eine moderne und zielgerichtete Ausbildungskultur. Wie interpretieren Sie die Rolle der Einrichtung, der Sie seit März 2019 als Kommandeur vorstehen, im Kontext der Vorbereitung auf wahrscheinliche Einsatzszenare im neuen Jahrzehnt?

Matz: Die Infanterieschule ist das Herz der Infanterie. Unser Schwerpunkt ist die Führerausbildung der Infanterie für Heer und Luftwaffe. Für das Deutsche Heer bilden wir die angehenden Infanterieoffiziere zunächst als Obergefreite (OA) im Fahnenjunkerlehrgang aus und später, vor der ersten Verwendung, im Offizierlehrgang Teil 3 Infanterie. Hinzu kommt die Ausbildung der Feldwebelanwärter in den Militärfachlichen Teilen A und B. Diese Ausbildung wird jedoch derzeit neu geordnet, sodass sich hier zeitnah Veränderungen ergeben könnten. Besonders stolz sind wir auch, dass seit nunmehr über 30 Jahren auch die Führerausbildung der Luftwaffensicherungstruppe, sowohl für Offiziere als auch für Feldwebel, an der Infanterieschule stattfindet.

◁ **Brigadegeneral Michael Matz bei einer taktischen Weiterbildung seines Führerkorps an der Infanterieschule.**
(Bild entstand im Jahr 2019, vor der COVID-19-Pandemie)
(Foto: Bundeswehr, Alena Schleicher)

Darüber hinaus bieten wir eine hochspezialisierte Dienstpostenausbildung. Dies umfasst Einzelkämpfer, Schießlehrer, Scharfschützen, militärische Nahkämpfer oder auch Jagdkommandoführer. Hinzu kommt die Luftlande- und Lufttransportausbildung in Altenstadt sowie die Gebirgs- und Winterkampfausbildung in Mittenwald. Ganz neu gehört auch der Ausbildungsstützpunkt Spezialkräfte Heer in Calw zur Infanterieschule. Dort führen wir die Ausbildung angehender Kommandosoldaten durch.

Zu vielen unserer Spezialisten-Lehrgänge reisen auch Soldaten des See- oder Wachbataillons sowie der Panzergrenadiere an. Abschließend bieten wir im Ausbildungsstützpunkt SIRA-Bataillon Hammelburg sowie dem Übungszentrum Infanterie auch fortlaufende Truppenausbildung zur In-Übung-Haltung an. Dies rundet unser Image als Herz der Infanterie, oder hier allgemein gesprochen aller infanteristisch eingesetzten Kräfte der Bundeswehr, sehr gut ab.

wt: *Kürzlich erhielt die Einrichtung wieder ihren früheren Namen „Infanterieschule“, nachdem sie seit 2015 „Ausbildungszentrum Infanterie“ hieß. Was sind die Gründe und in welchem Kontext steht die Umbenennung?*

Matz: Als General der Infanterie begrüße ich die Umbenennung zur Infanterieschule ausdrücklich. Unsere Truppengattung zeichnet sich wie kaum eine andere durch Korpsgeist, Kameradschaft und Identifikation mit dem Auftrag aus. Auge in Auge mit dem Feind sind es die Infanteristen, die auf den letzten Metern einer Schlacht die Entscheidung herbeiführen. Das Selbstbild als Kämpfer für die freiheitlich-demokratische Grundordnung ist das verbindende Element zwischen allen Dienstgraden. Die Umbenennung der infanteristischen Ausbildungseinrichtungen von Ausbildungszentren und -stützpunkten hin zu Schulen ist im Kontext „Identifikation und Tradition“ zu sehen und läuft seit Anfang letzten Jahres. Wir kehren zu unseren alten Namen zurück, da diese traditionsstiftend auf die Truppe wirken. Dabei durchbrechen wir die Systematik einer einheitlichen Namensgebung aller Ausbildungseinrichtungen zu Gunsten einer guten, gewachsenen Bundeswehr-Tradition als Infanterieschule,

beziehungsweise Gebirgs- und Winterkampfschule in Mittenwald sowie Luftlande- und Lufttransporterschule in Altenstadt. Das ist gut so.

wt: *Ist es nicht so, dass das Drehbuch der Infanterieschule den Schwerpunkt der Ausbildung längst nicht mehr nur auf solche Einsatzszenare legt, die während des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr gefragt waren? So lag der Schwerpunkt der Ausbildung seinerzeit gewiss bei Sicherheitsmaßnahmen gegen Sprengfallen und Landminen, Verhalten bei Hubschrauberabstürzen und dem Bergen von Verletzten. Was hat sich – mit Blick auf das heutige und künftig erwartete Konfliktgeschehen – seitdem verändert?*

Matz: Wer sein Handwerkszeug beherrscht, der kommt auch mit neuen Szenaren besser zurecht. Rückblickend kann ich als General der Infanterie und vermutlich auch stellvertretend für alle meine Vorgänger sowie die Kommandeure der infanteristisch eingesetzten Kräfte sagen: Es war gut, dass wir zu Zeiten der „Armee im Einsatz“ niemals unsere Grundfertigkeiten im Bereich der Landes- und Bündnisverteidigung aufgegeben haben. Damals wie heute befähigen wir unsere Offiziere und Feldweibel zunächst zum Kämpfer, Erzieher, Ausbilder und militärischen Führer. Erst wenn ein Einsatz bevorsteht, bereiten wir auf spezifische Themen vor. Es gilt: Wer eine Marschkolonne im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung führen kann, der kann dies auch unter einer verstärkten IED-Bedrohung im Auslandseinsatz. Er oder sie muss dann noch spezifischer dahingehend ausgebildet werden, wie man sich bei einem Anschlag korrekt verhält. Die Grundsätze bleiben jedoch gleich. Auch für künftige Konflikte gilt: Wer die Tätigkeiten der Einzelschützen beherrscht, der kann besser führen. Wer besser führt, hat mehr freie Kapazitäten, um sich auf wechselnde Lagen einzustellen.

wt: *Im Drehbuch der Infanterieschule steht außerdem, dass die Ausbildung von befreundeten Streitkräften eine hohe Priorität hat? Ist die Feststellung richtig, dass Multinationalität zu einem Hammelburger Markenzeichen avanciert ist? Wie erfolgt die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern in Hammelburg?*

Matz: Bei internationaler Kooperation geht es darum, neue Perspektiven für das eigene Handeln zu gewinnen. Erst kürzlich musste ich aufgrund der Neuordnung des Ausbildungsganges der Truppenoffiziere im Heer das Offizieranwärter-Bataillon 2 in Hammelburg außer Dienst stellen. Aus diesem Anlass warfen wir einen Blick in die Geschichte



In der Scharfschützenausbildung kooperiert die Infanterieschule mit der U.S. Army Infantry School in Fort Benning, Georgia.
(Foto: Bundeswehr)

internationaler Ausbildungskooperationen des Bataillons: Aufgrund internationaler Austauschprogramme wurden hier in 15 Jahren 276 Teilnehmer aus 21 Nationen ausgebildet. Ich finde, dies ist eine starke Quote, da insbesondere die Erstausbildung im Anwärterbataillon für junge Soldaten prägend ist. Somit schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen wachsen deutsche Soldaten mit ersten Erfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit auf, während wir gleichzeitig unsere Werte und Prinzipien an ausländische Kadetten vermitteln können, die diese dann mit in ihre Heimatländer nehmen.

Neben dieser internationalen Kooperation auf Grundausbildungsebene unterhalten wir auch Expertenkooperationen, beispielsweise im Bereich der Scharfschützen sowie des militärischen Nahkampfs. Hier gilt: Wenn man letztendlich einen Ausbilder aus einem anderen System hier hat und er zeigt, wie andernorts Dinge gelöst werden, kann dies die eigene Lehre wirklich voranbringen. Wir haben Partnerschaften mit der U.S. Army Infantry School in Fort Benning im Bundesstaat Georgia und pflegen einmal im Jahr eine deutsch-französische Führerausbildung, stets im Wechsel zwischen Frankreich und Deutschland. Nicht zuletzt tut an der Infanterieschule in Hammelburg auch ein französischer Heeresverbindungsoffizier seinen Dienst. Insgesamt ist die Ausbildung so strukturiert, dass möglichst jeder, der die Führerausbildung der Infanterie durchläuft, einmal mit Multinationalität in Berührung kommt.

wt: Was muss sich mit Blick auf die langfristige Materialausstattung und -planung und in der Zusammenarbeit mit der Industrie ändern? Denn neue Einsatzszenarien erfordern auch neue Fähigkeiten bei der Infanterietruppe.

Matz: Die Infanterie verfügt heute grundsätzlich über eine gute und moderne Ausrüstung. Allein, wir haben viel zu wenig davon. Möglichst kurzfristig gilt es, dass Ziel der Vollausrüstung zu erreichen. Damit wäre den Infanteristen schon sehr geholfen.



Der Lehrgang „Schießausbilder MELS“ findet an der Infanterieschule in Hammelburg statt.
(Foto: Bundeswehr, Andrea Rippstein)



Brigadegeneral Michael Matz (2.v.l.)
 bei der Auswertung eines
 Erprobungsschießens MELS in Wildflecken.
 (Foto: Bundeswehr, Andrea Rippstein)

Langfristig gilt es, neue technische Entwicklungen mitzugehen und in geeigneter Weise in unsere Ausstattung und Ausbildung einfließen zu lassen.

Ich möchte ein Beispiel aus der infanteristischen Ausbildung nennen, für die ich verantwortlich bin: Schon heute nutzen wir Systeme wie die „Simulationsgestützte Rahmenübung“ (SIRA) um komplexe Abläufe im Gefecht auf der Ebene eines Bataillons an einem Computer zu simulieren. Ebenso unterstützt uns der „Virtual Battle Space 3“ (VBS 3) bei der Ausbildung von Abläufen oder der Funkbetriebsprache auf der Ebene des Einzelschützen bis hin zur Gruppe, wobei noch viel mehr möglich ist. Diese Entwicklung gilt es konsequent fortzusetzen. Ich denke da beispielsweise an die Einführung der „Virtual Reality“ für die Raumkampf Ausbildung. Hier sollte die Erstausbildung in echten, physischen Räumen erfolgen, während spätere Folgeausbildungen simulationsgestützt erfolgen. Dies bietet den Vorteil einer Trefferauswertung sowie die Möglichkeit einer schnellen Lageentwicklung, indem man die einzelnen Räume digital mit neuer Einrichtung versieht sowie in anderen Grundrissen darstellen kann. Die virtuelle Realität ist für mich ein vielversprechendes Entwicklungsfeld, um moderne Entwicklungen im Bereich der Infanterieausbildung gewinnbringend einzusetzen.

wt: Die wehrtechnische Industriebasis in Deutschland – und hier vor allem der Mittelstand – sieht sich besonders bei der Ausstattung der Landstreitkräfte mit modernem und bedarfsgerechtem Material für die Herausforderungen der 2020er und 2030er Jahre in großer Verantwortung. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der Industrie und was sollte mit Blick auf den Modernisierungskatalog der Infanterie und die nächsten Zielmarken – VJTF 2023, EUBG – verstärkt in den Dialog mit der Industriebasis einfließen?

Matz: Ein militärischer Grundsatz lautet: „Reserven kosten im Frieden Geld, damit sie im Krieg keine Zeit kosten“. Dieser Grundsatz lässt sich nach meiner Einschätzung eins zu eins auf die Zusammenarbeit mit der Industrie übertragen. Auch dies möchte ich an einem Beispiel erläutern.

Der GTK Boxer gilt als das Mutterschiff der Infanterie. Bei uns ist er bei der Gebirgs- und Jägertruppe als Gruppentransport- und Führungsfahrzeug im Einsatz. Derzeit gibt es Prüfungen, ihn zusätzlich als schweren Waffenträger einzuführen. Auch unsere befreundeten Streitkräfte aus den Niederlanden, Litauen, Australien und künftig auch Großbritannien setzen auf den Boxer. Der Boxer erfreut sich gleichermaßen international wie auch bei der eigenen Truppe einer großen Beliebtheit. Auf dem Weg hierhin gab es viele Beispiele einer vorzüglichen Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Industrie.

An der Infanterieschule sind wir für die Kommandantenausbildung für den GTK Boxer verantwortlich. Insgesamt stehen dafür genügend GTK Boxer zur Verfügung. Allerdings haben wir regelmäßig mit einer Einsatzbereitschaft von nur 50 Prozent der Fahrzeuge und manchmal sogar noch darunter zu kämpfen.

Dies hängt in erster Linie an der Ersatzteilversorgung. Wenn ein Defekt auftritt muss der Boxer zur Instandsetzung und das benötigte Ersatzteil wird bestellt. Die Lieferzeit dafür dauert jedoch viel zu lange, da jedes Ersatzteil einzeln angefordert werden muss. Dies führt unter anderem auch dazu, dass sich die Dauer für eine turnusmäßige Überprüfung regelmäßig verlängert, wenn ein unerwarteter Defekt auftritt. Diese Boxer könnten im Ernstfall zwar fahren und wären einsatzbereit. Für die hohen und berechtigten Sicherheitsanforderungen des Friedensdienstes sind sie jedoch nicht einsatzbereit.

Die Lösung hierfür liegt auf der Hand: Reserven bilden. Wenn das Ersatzteil einfach nur aus dem Lager geholt und verbaut werden müsste, wären die Boxer schneller wieder bei der Truppe, was stets das Ziel sein muss. Die Herausforderung liegt ebenfalls auf der Hand: Reserven kosten Geld. Es müsste also eine Lösung her, wo diese Reserven gebildet werden. Entweder bei der Bundeswehr oder bei der Industrie. Dies gilt es in einem gemeinsamen Dialog zu vereinbaren.



QIOPTRIX
Photonics for Innovation
 An Excelitas Technologies Company

EQUIPPING THE SOLDIER FOR THE FUTURE

Introducing the latest member
 of the team...



ITAR
 FREE

DRAGON COMPACT12

Enabling the future through light www.excelitas.com

Oberstleutnant i.G. Frank Giesen, Dezernatsleiter Konzeption/
Führung Infanterie im Amt für Heeresentwicklung

Die Zukunft der Infanterie – aktuelle und zukünftige Aufgaben der Infanterie

Trotz der Änderung des Kriegsbildes durch unbemannte Systeme, hybride Kriegsführung und durch die wachsende Bedeutung des Cyber- und Informationsraumes kann ein Raum auch in der Zukunft nur durch präsenzte Kräfte („boots on the ground“) genommen, gehalten und kontrolliert werden. Der abgesessene infanteristische (Nah-)Kampf bleibt daher auch zukünftig eine wesentliche Möglichkeit, einen Gegner aufzuklären, zu stellen und zu schlagen.

Merkmale des Infanterieeinsatzes

Die Infanterie führt den abgesessenen Kampf vor allem in urbanem Umfeld (Ortschaften) und in bewaldetem Gelände. Infanterie ist für den Einsatz unter schwierigen Wetter- und Geländebedingungen ausgerüstet und ausgebildet. Sie kämpft im Schwerpunkt gegen feindliche Infanterie sowie gegen irreguläre und verdeckt kämpfende Kräfte.

Fähigkeiten der Infanterie

Die Infanterie trägt zur Aufgabenerfüllung im gesamten Aufgabenspektrum der Bundeswehr bei und ist grundsätzlich zu allen taktischen Aktivitäten und besonderen Gefechtshandlungen in unterschiedlichem Gelände befähigt.

Oft wird der infanteristische Kampf in örtlich getrennten Einzelgefechten um Schlüsselgelände (z.B. Engen und Gewässerübergänge), kritische Infrastruktur oder Ziele von hoher symbolischer Bedeutung geführt.

Alle Infanterieverbände verfügen über eine gemeinsame Grundbefähigung. Sie sind im gesamten Intensitätsspektrum einsetzbar.



Ausplanung der Infanterie im Jahr 2031+

Das Fähigkeitsprofil der Bundeswehr sieht im Jahre 2032 die Ausplanung von sechs Jägerbataillonen (davon eines nichtaktiv), drei Gebirgsjägerbataillonen sowie zwei Fallschirmjägerregimentern vor.

Die Gebirgsjägerbataillone sind in der Gebirgsjägerbrigade 23 zusammengefasst und die beiden Fallschirmjägerregimenter in der Luftlandebrigade 1. Beide Brigaden, mit ihren besonderen Fähigkeiten als leichte Infanteriebrigaden, sind ein wesentlicher Beitrag Deutschlands zur NATO-Verteidigungsplanung.

Die Zusammenfassung von Jägerbataillonen in einer Brigade wäre einen Gedanken wert, um einen radbeweglichen, durchsetzungsstarken Großverband zu schaffen.

Die Infanterie führt den abgesessenen Kampf vor allem in urbanem Umfeld (Ortschaften) und in bewaldetem Gelände.

Dazu muss sie mit einer Vielzahl an Sensoren und Effektoren ausgestattet sein.

Dies sind im Schwerpunkt die hand- und schultergestützten Waffen, Führungsmittel sowie Nachtsicht- und Aufklärungssensoren.

Vieles wird durch das Projekt „Infanterist der Zukunft“ zu einem Gesamtsystem zusammengeführt.

(Foto: Bundeswehr/Alena Schleicher)





Die Jägertruppe – auf dem Weg zu hochmobilen, radbeweglichen Kräften

Infanteriekompanien auf GTK BOXER sind mit ihrer Präsenz und Durchhaltefähigkeit sowie der schnellen Verlegbarkeit über große Entfernung oftmals Kräfte der „ersten Stunde“.

◁ *Der GTK Boxer ist das Mutterschiff der Infanterie. In der Infanterie ist er bei der Gebirgs- und Jägertruppe als Gruppentransport- und Führungsfahrzeug im Einsatz. Derzeit gibt es Prüfungen, ihn auch in einer Version „Schwerer Waffenträger Infanterie“ einzuführen. (Foto: Bundeswehr/Alena Schleicher)*

Die BOXER-Familie

Das gepanzerte Transportkraftfahrzeug (GTK) BOXER ist in den damit ausgestatteten Verbänden der Infanterie der Hauptmobilitätsträger. Seine Fähigkeiten machen das GTK BOXER zum modernsten gepanzerten Radfahrzeug der Bundeswehr und „Mutterschiff“ der damit ausgestatteten Jäger und Gebirgsjäger.

Die Ergänzung der GTK durch einen schweren Waffenträger Infanterie ist vorgesehen. Damit wird die Feuerunterstützung in den BOXER-Verbänden auch nach dem Nutzungsende des Waffenträgers WIESEL 1 gewährleistet sein. Damit, und mit einem zukünftigen radbeweglichen Mörsersystem, wird die Mobilität der Feuerunterstützung in den mit GTK BOXER ausgestatteten Infanteriebataillonen erhöht. Kampfkraft und Einsatzwert werden damit signifikant gesteigert.

Soldatensysteme und Bewaffung

Die Ausstattung „Infanterist der Zukunft - Erweitertes System“ (IdZ-ES) befähigt die Kräfte der Infanterie, ihre Aufgaben mit wesentlich verbesserten Erfolgsaussichten und verringertem Risiko durchführen zu können. Für das Erreichen der geforderten Fähigkeiten wurde der IdZ-ES als modulares System entwickelt. Alle enthaltenen Komponenten sind aufeinander abgestimmt. Das System IdZ-ES stellt die Grundbefähigung

Spike Family

Multi-Purpose Precision Missile System

Gain surgical **precision** and maximum **survivability** on all **battlefields**

Euro Spike



im Bereich dieser Technologie dar. Bereits heute werden weitergehende Maßnahmen untersucht. Hierauf wird später noch eingegangen.

Einsatz als operative Mittel in der Landes- und Bündnisverteidigung

Die Jägerbataillone der Zukunft verfügen über hohe operative Mobilität. Dies ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu mechanisierten Verbänden, die nur nach umfangreicher Vorbereitung und unter Rückgriff auf zusätzliche Transportmittel über größere Entfernungen verlegt werden können.

Gleichzeitig sind Jägerbataillone kampfkraftige Verbände, grundsätzlich befähigt zur beweglichen Operationsführung in allen Intensitätsstufen. Die Grenze ihrer Durchsetzungsfähigkeit findet sich im Bereich des angriffsweisen Einsatzes gegen mechanisierte Kräfte wieder. Die taktische Mobilität der Infanterie und ihrer organischen Wirkmittel sowie der weiträumigen Führungsfähigkeit ermöglicht auch Operationen in überdehnten Räumen.

Die Gebirgsjägertruppe – der Kampf im schwierigen und unwegsamen Gelände

Die Gebirgsjägertruppe leistet ihren Beitrag im gesamten Aufgabenspektrum der Bundeswehr, vor allem im schwierigen bis extremen Gelände und unter extremen Klima- und Wetterbedingungen. Dieses Alleinstellungsmerkmal macht sie zu einem unverzichtbaren Teil des aktuellen und zukünftigen Fähigkeitsprofils der Bundeswehr.

Die Überschneideplattform der nächsten Generation

Die Gebirgsjägertruppe muss unter den oben beschriebenen Bedingungen weltweit, durchgängig und verlässlich auf ihre Mobilität zurückgreifen können. Daher wird, parallel zu den Maßnahmen zur Nutzungsdauerverlängerung der aktuellen Überschneidefahrzeuge, im Rahmen einer internationalen Kooperation an der Beschaffung von Überschneidefahrzeugen der nächsten Generation gearbeitet. Diese Plattformen sind in Hinblick auf eine strategische Verlegung auch zum Lufttransport im Airbus A400M geeignet.

Dieser Kooperation, unter schwedischer Führung und Beteiligung der Niederlande, Großbritanniens und Deutschlands, soll eine internationale „Military of the Shelf“ Beschaffung folgen.

Zur Sicherstellung der Digitalisierung ist für die deutschen Fahrzeuge geplant, die Verbindungen über eine innovative Rucksacklösung sicherzustellen. Die abgesessenen Führungsmittel werden dazu über

Derzeit werden neue Rundkappenfallschirme zusammen mit Belgien und den Niederlanden, als Nachfolger des Truppenfallschirm T-10, beschafft. (Foto: Bundeswehr)



Schnellverbindungen in Aufnahmen im Fahrzeug angeschlossen. Dadurch werden Kosten reduziert, und die Truppe spart Ausbildungsaufwand und logistischen Unterstützungsbedarf.

Alte und neue Fähigkeiten der Gebirgsjägertruppe

Die physische und psychische Leistungsfähigkeit jedes Gebirgsjägers ist und bleibt der bestimmende Faktor für das Leistungsvermögen der Gebirgstruppe insgesamt. Sie müssen unter extremen Witterungsbedingungen kämpfen können. Kletterfähigkeit, Skibeweglichkeit und in Teilen Luftbeweglichkeit sind bestimmende Fähigkeiten.

Die Fähigkeit zum Kampf unter arktischen Bedingungen ist wieder verstärkt abzubilden, da Bündnisverteidigung auch fordert, die Nordflanke verteidigen zu können. Gleichzeitig sind Fähigkeiten weiter zu entwickeln, um auch in urbanen Ballungsräumen den Kampf zu führen. Dazu sind auch Kletterfähigkeiten vorzuhalten, um in großen Höhen oder unterirdisch wirksam werden zu können.



Die Gebirgsjäger werden in schwierigem bis extremen Gelände eingesetzt. (Foto: Bundeswehr/FMZ Mittenwald)



Die Fallschirmjägertruppe – Einsatzbereit. Jederzeit. Weltweit.

Die Fallschirmjägertruppe bildet den Kern der infanteristischen Kräfte im System Luftbeweglichkeit. Damit sind und bleiben die Fallschirmjäger das Kernelement der nationalen Krisenvorsorge.

Die Luftlandeplattform

Zur erfolgreichen Durchführung ihrer Operationen werden luftlandefähige Einsatz- und Gefechtsfahrzeuge benötigt. Die aktuellen Fahrzeuge bedürfen zwingend einer Ablösung. Dazu ist das Gesamtprojekt „Luftlandeplattformen“ geschaffen worden.

Dabei wird das Ziel verfolgt, die Nachfolgeneration mit einer einheitlichen Plattform zu rüsten. Bei dieser Plattform wird nur noch in zwei verschiedene Ausführungen (kurz/lang) und in differenzierte Rüstsätze unterschieden. Nach heutigem Stand wird die Division Schnelle Kräfte beginnend ab 2027 mit Luftlandeplattformen ausgestattet.

Gesondert zu betrachten sind die „Luftbeweglichen Waffenträger“. Diese werden vermutlich als Kettenfahrzeug realisiert.

Die „Luftbeweglichen Waffenträger“ werden in zwei Varianten ausgeplant. Derzeit wird u.a. die Integration einer 27-mm Maschinenkanone, eines Mehrfachwerfers MELLs, eines aktiven und geteilten Kettenlaufwerkes sowie eines elektrischen Antriebes untersucht.

Sprung- und Absetzsysteme

Auch zukünftig ist die Verfügbarkeit von Sprung- und Absetzsystemen eine unabdingbare Voraussetzung zur Durchführung luftbeweglicher Operationen, da Quantität und Reichweite der verfügbaren Hubschrauber nicht hinreichend für einen Luftlandeinsatzverband sind.

Daher werden derzeit neue Rundkappenfallschirme, als Ersatz für den traditionswürdigen T-10, erprobt. Absicht ist es, diese über die NATO-Beschaffungsagentur NSPA (NATO Support and Procurement Organisation) zu beziehen. Der neue Rundkappenfallschirm soll den erforderlichen Fähigkeitsaufwuchs mit einem Absprunggewicht von bis zu 180 kg zum Absetzen von Fallschirmspringern aus niedrigen Höhen realisieren.

Mit Rüstungsprojekten zu taktischen Gleitfallschirmen sollen ab Mitte des Jahrzehntes verschiedene Gleitfallschirme als Nachfolger für den TW-9 gerüstet werden.

Zur Befähigung von Fallschirmsprüngen oberhalb von 3.650 m wird ein neues Atemsauerstoffsystem beschafft, um Fallschirmspringer und Absetzpersonal während des Aufstieges, des Sprunges und des Abstieges im Luftfahrzeug mit Sauerstoff zu versorgen.

Die wesentliche Voraussetzung für die Durchführung von luftbeweglichen Operationen ist die Fähigkeit, Material zu verbringen. Dazu wird ein Portfolio

zukünftiger Lastenabsetzsysteme mit zwei Grundsystemen geplant, die in unterschiedlichen Höhenbändern und Absetzverfahren verbracht werden können und eine erschütterungsarme Landung als Voraussetzung zum Absetzen von fragilen Lasten und Fahrzeugen ermöglichen. Die Fähigkeit zum Absetzen von Fahrzeugen stellt dabei eine essentielle Fähigkeitsforderung zur Erhöhung der Durchsetzungsfähigkeit dar, über die die Bundeswehr bis dato nicht verfügt.

Bren-Tronics
Intelligent Military Batteries & Charging Systems

ENERGIE FÜR DIE INFANTERIE

-  **Sichere und langlebige Li-Ion-Technologie**
-  **Höchste verfügbare spezifische Energie**
-  **Ergonomische Form mit Dockingstation**
-  **Leichte Akkus**

Bren-Tronics
Intelligent Military Batteries & Charging Systems



◀ Die Infanterie plant die Einführung von sogenannten Unmanned Ground Vehicles (UGVs), zunächst zur Transportunterstützung der schweren Infanteriezüge. In den vergangenen Jahren fanden daher F&T-Studien mit der Truppe statt.

Hier zu sehen das Tracked Hybrid Modular Infantry System (TheMIS) der Firma Milrem Robotics. Im Hintergrund ist die Cargo Mule Variante (Transport), vorne als Waffenträger (mit fernbedienbarer Waffenstation bis 30mm) zu sehen. Das Fahrzeug nutzt einen diesel-elektrischen Hybridantrieb und kann bis zu 1.200 kg Nutzlast aufnehmen. (Foto: Bundeswehr)

Gewichtsbelastung weiter zu reduzieren, die Handhabung des Systems möglichst weiter zu vereinfachen und neue technische Lösungen, bspw. kabellose Verbindungen durch leitende Textilien, zu bewerten.

Darüber hinaus sind neue, bislang nicht vorhandene Optionen, beispielsweise Exoskelette oder Mixed-Reality-Systeme in der Betrachtung. Ob und inwieweit diese Untersuchung zu neuen Systemen oder zu weiteren Adaptionen der aktuellen Systeme führt, kann erst nach Abschluss der Untersuchung qualifiziert bewertet werden.

Die Truppe ist eng in diese Untersuchung eingebunden.

Ein zukünftiges Lastengleitsystem soll das Absetzen aus großer horizontaler und vertikaler Distanz zu einem Landeraum gewährleisten, eine Nutzlastbandbreite bis 5.500 kg aufweisen, selbststeuernd sowie optional steuerbar sein und eine zielgenaue und erschütterungsarme Landung ermöglichen.

Somit werden Luftlandekräfte für alle Höhenbänder über moderne Personenfallschirm- und Lastenabsetzsysteme verfügen.

Luftlandeoperationen im gesamten Aufgabenspektrum

Aufgrund der Komplexität von Luftlandeoperationen ist ein Zusammenspiel von zahlreichen, im Regelfall Organisationsbereich-übergreifenden und multinationalen Akteuren unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg. Es gilt, die Fähigkeiten zu optimieren, um auch weiterhin einen essenziellen Kräftebeitrag zum Fähigkeitsprofil deutscher Landstreitkräfte im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung, als auch des Nationalen Risiko- und Krisenmanagements leisten zu können.

Innovation in der Infanterie – der Blick auf das Gefechtsfeld 2035

Unbemannte Systeme

Bereits heute sind erste unbemannte Systeme in den Infanterieverbänden im Einsatz. Diese werden zu Aufklärungszwecken aus der Luft und am Boden eingesetzt.

Initiiert und derzeit in Erprobung ist ein unbemannter, teilautonomer Lastenträger zur Unterstützung der Infanterie (CARGO MULE). Diese „Unmanned Ground Vehicles“ (UGVs) sind vorgesehen zur Unterstützung der Gruppen in den schweren Infanteriezügen, um die Lasten der Panzerabwehr- und Granatmaschinentrupps im abgessenen Einsatz zu transportieren.

Erste Erfahrungen mit bewaffneten UGV wurden durch die Streitkräfte der Niederlande bereitgestellt. Erste eigene Erprobungen im Rahmen einer Forschungs- und Technologiestudie werden im Verlaufe dieses Jahres gesammelt.

Der „elektronische Kamerad“ ist also bereits Realität und wird noch weiter an Bedeutung gewinnen.

Soldatensysteme der Zukunft

Derzeit untersucht die Gruppe Infanterie die Anforderungen an ein Soldatensystem der nächsten Generation. Mit Blick auf technische und finanzielle Machbarkeit ist Ziel dieser Untersuchung, die

Manned-Unmanned-Teaming

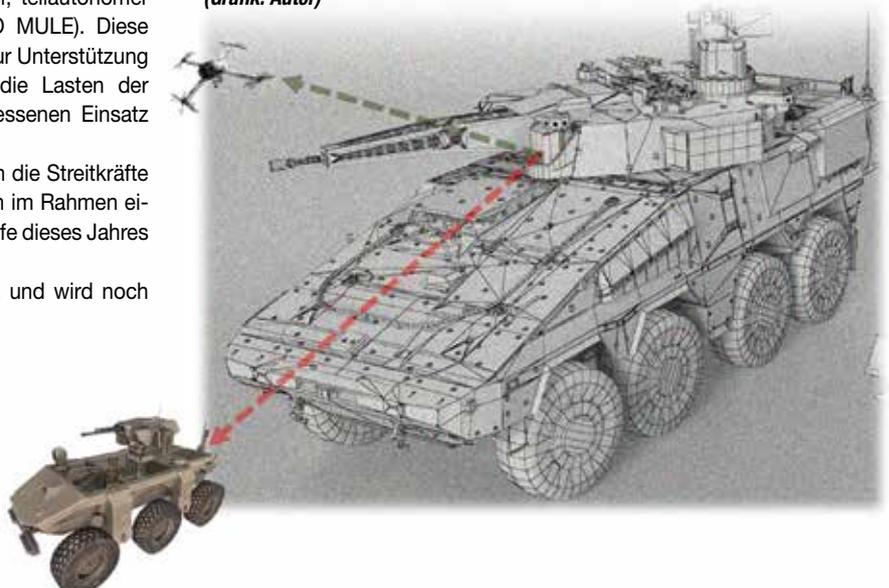
Ergänzend zum schweren Waffenträger wird derzeit das Zusammenwirken mit UGVs unter „Manned-Unmanned-Teaming“ betrachtet. Hierdurch könnte die Fähigkeit zur direkten taktischen Feuerunterstützung der abgessenen Kräfte sichergestellt werden, ohne einen zusätzlichen Kräftebedarf zu generieren. Auch ist ein Zusammenwirken mit „Unmanned Aircraft Systems“ (UAS) zur Aufklärung und im Verbund von „Sensor-to-Effector“ zu betrachten.

Zusammenfassung

Die Bedeutung der Infanterie für das Fähigkeitsprofil der Bundeswehr ist und bleibt auch in Zukunft hoch. Bewährte Fähigkeiten und Grundsätze, die die Seele des Infanteriekampfes ausmachen, werden mit neuen technologischen Möglichkeiten dazu führen, dass sich die älteste aller Truppengattungen so weiterentwickelt, dass sie den Anforderungen an das Gefecht im 21. Jahrhunderts auch weiterhin voll gewachsen ist.

wt

Aus dem bemannten GTK BOXER in der Version schwerer Waffenträger heraus, sollen unbemannte Fahrzeuge und Sensoren in der Luft und zu Land bedient werden können. Sie dienen zur abstandsfähigen Aufklärung und Wirkung. (Grafik: Autor)



Soldaten verlassen ihre gedeckte Aufstellung im Wald, um von eigenen Kräften aufgenommen zu werden. Vorher haben sie ihren Standort mit farbigem Rauch markiert. (Foto: Bundeswehr/Niklas Pritzsche)



Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

Der neue Einzelkämpferlehrgang

In der Bundeswehr hat die Einzelkämpferausbildung Legendenstatus. Einer der ältesten Lehrgänge der Streitkräfte wurde nun grundlegend neu konzipiert. Die Erwartungen sind hoch.

„Der neue Einzelkämpferlehrgang ist vermutlich der einzige Bundeswehr-Lehrgang, der unter annähernd realistischen Kriegsbedingungen durchgeführt wird“, beschreibt Oberstleutnant Andreas Wiechert den ambitionierten Anspruch des neu konzipierten Einzelkämpferlehrgangs. Als Kommandeur der Lehrgruppe B der Infanterieschule in Hammelburg unterstehen ihm die beiden Einzelkämpferinspektionen der Bundeswehr. Wiechert ist unter anderem für die gesamte Einzelkämpferausbildung verantwortlich. Er sagt: „Durch die konsequente Anwendung der neuen Kompetenzorientierten Ausbildung (KOA), entscheidet erstmals der Lehrgangsteilnehmer als versprengter Soldat selbst, wie er in dieser besonderen Lage überlebt und sich durchschlägt. Das ist eine Zeitenwende für den Lehrgang.“ Das Lehrgangsziel ist es, versprengte Kräfte durch feindliches Gebiet zu führen und den Anschluss an die eigene Truppe herzustellen.

Die Rolle des Ausbilders

Die wesentliche Veränderung betrifft die Methodik des Lehrgangs. „Bisher ersetzte der Ausbilder regelmäßig den Feind“, erklärt Oberstleutnant Wiechert. Damit sei nicht gemeint, dass Ausbilder das Feindkommando stellten, sondern dass durch eine straffe Führung, knappe Zeitansätze und anspruchsvolle Aufträge die Lehrgangsteilnehmer an ihre körperlichen Grenzen und manchmal auch darüber hinaus gebracht wurden. „Dies ändert sich im neuen Konzept. Der Ausbilder ist jetzt vielmehr Schiedsrichter“, so der Lehrgruppenkommandeur. Der Ausbilder läuft mit, ohne einzugreifen. Er beurteilt das Verhalten der Gruppe bzw. des Führers. Entscheidungen und Verhalten führen automatisch zu schmerzhaft erlebten Konsequenzen, wenn diese unzweckmäßig sind.

Die ganzheitliche Betrachtung

Es gilt das Prinzip der ganzheitlichen Betrachtung. Ein Beispiel aus der Abschlussübung: Die Lehrgangsteilnehmer erhalten den Auftrag,



Das „Einzelkämpfer-Außenlager“ in Hammelburg ist der zentrale Ausbildungsort des Einzelkämpferlehrgangs. Im Gebäudeinneren schmücken Lehrgangsfotos erfolgreicher Hörsäle die Wände. (Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)



Oberstleutnant Andreas Wiechert ist als Kommandeur der Lehrgruppe B der Infanterieschule unter anderem für die Einzelkämpferausbildung der Bundeswehr verantwortlich. (Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)



Die Verleihung der Einzelkämpfer-Abzeichen bildet den feierlichen Abschluss eines Lehrgangs.

(Foto: Bundeswehr/
Andrea Rippstein)

innerhalb von 24 Stunden einen Sammelpunkt zu erreichen. Den Weg dorthin bestimmen sie selbst. Wenn sie sich an die im Lehrgang ausgebildeten Grundsätze halten, ist der Auftrag trotz der Strapazen leistbar. Auf dem Marsch zum Sammelpunkt „ergeben“ sich Situationen, die mit gewissen Anstrengungen verbunden, auch zum Vorteil genutzt werden können. Werden diese Chancen genutzt, kann dies kräftesparend sein und somit erheblich zur Auftragsbefreiung beitragen. Falls die Soldaten jedoch gegen gefechtsmäßige Grundsätze verstoßen, steigt die Belastung signifikant. So kann das ungeschützte Überschreiten einer freien Fläche dazu führen, dass die Truppe vom Feind angeschossen wird und anschließend einen Verwundeten transportieren muss. „Ganz so wie im realen Gefecht“, beurteilt Oberstleutnant Wiechert. Einziger Unterschied: In Wirklichkeit würden die Soldaten sterben oder in Gefangenschaft geraten. Auf dem Lehrgang sind Fehler erlaubt, solange das Gesamtbild passt. Wiechert betont die Grenzen: „Falls ein Teilnehmer fortlaufend gegen militärische Grundsätze verstößt, lösen wir ihn vom Lehrgang ab. Das ist das Prinzip der ganzheitlichen Betrachtung. Es geht nicht mehr um den Eingangstest oder Einzelprüfungen, sondern um das gesamte Bild.“

Im Detail: Die Nahkampfausbildung

Die einzelnen Ausbildungsabschnitte erfuhren ebenfalls umfangreiche Änderungen. „In einer Überlebenssituation wie dem Einzelkämpferlehrgang gilt es, Nahkampfsituationen möglichst zu

vermeiden. Deshalb haben wir die Stundenansätze für die Nahkampfausbildung auf das Wesentliche und Notwendige reduziert“, so Wiechert. Dennoch können bestimmte Situationen Nahkampftechniken erfordern. „Nehmen wir eine feindliche Sicherung, die ich zwingend durchstoßen muss, um zu eigenen Linien zu gelangen. Wenn es mir gelingt, mich unbemerkt anzunähern, kann ich den Feind lautlos ausschalten.“ Bedeutet im Klartext: Im Ausbildungsabschnitt „Lautloses Ausschalten einer feindlichen Sicherung“ gehört die richtige Anwendung von Nahkampftechniken zum Lehrplan. „Die Belastungen sind immens und haben nichts mit der Darstellung in Filmen zu tun“, schildert der Kommandeur. Abgesehen von der anspruchsvollen Annäherung brauche es Technik, Kraft und vor allem eine stabile Psyche, um einen Nahkampf zu überleben.

„Wir legen dabei gleichermaßen großen Wert auf Technik und den Umgang mit der psychischen Belastung. Beides ist essentiell, um zu überleben“, so Wiechert.

Ehre, wem Ehre gebührt: Das neue Einzelkämpferabzeichen

Nach erfolgreichem Abschluss des Lehrgangs erhalten die Soldaten das Einzelkämpferabzeichen. Das Erscheinungsbild des Abzeichens ist neu gefasst. Während es bisher das so genannte „Kleine Einzelkämpferabzeichen“ gab, welches ein Eichenlaub zeigt, erhalten nun alle Soldaten das Abzeichen mit zwei Eichenlaubblättern. Dieses Abzeichen erhielten bisher nur Soldaten, die den Folgelehrgang „Führer eines Jagdkommandos“ erfolgreich absolvierten. Auch für die persönliche Laufbahn spielt der Einzelkämpferlehrgang künftig eine größere Rolle. Er wurde im Heer zum „Stichauswahlkriterium“ für die Auswahl zum Berufssoldaten, zum Zugführer sowie zum Kompaniechef erhoben. Das bedeutet: Bei annähernd gleichem Beurteilungsbild wird letztlich derjenige ausgewählt, der einen bestandenen Einzelkämpferlehrgang vorweisen kann. Oberstleutnant Andreas Wiechert zieht ein positives Fazit: „Durch die Neukonzeption bilden wir deutlich kriegsnäher aus und der Lehrgang gewinnt an Bedeutung für die Teilnehmer. Am meisten freut mich, dass auch das Feedback der Lehrgangsteilnehmer hinsichtlich der neuen inhaltlichen Ausrichtung des Lehrgangs herausragend ist.“

wt

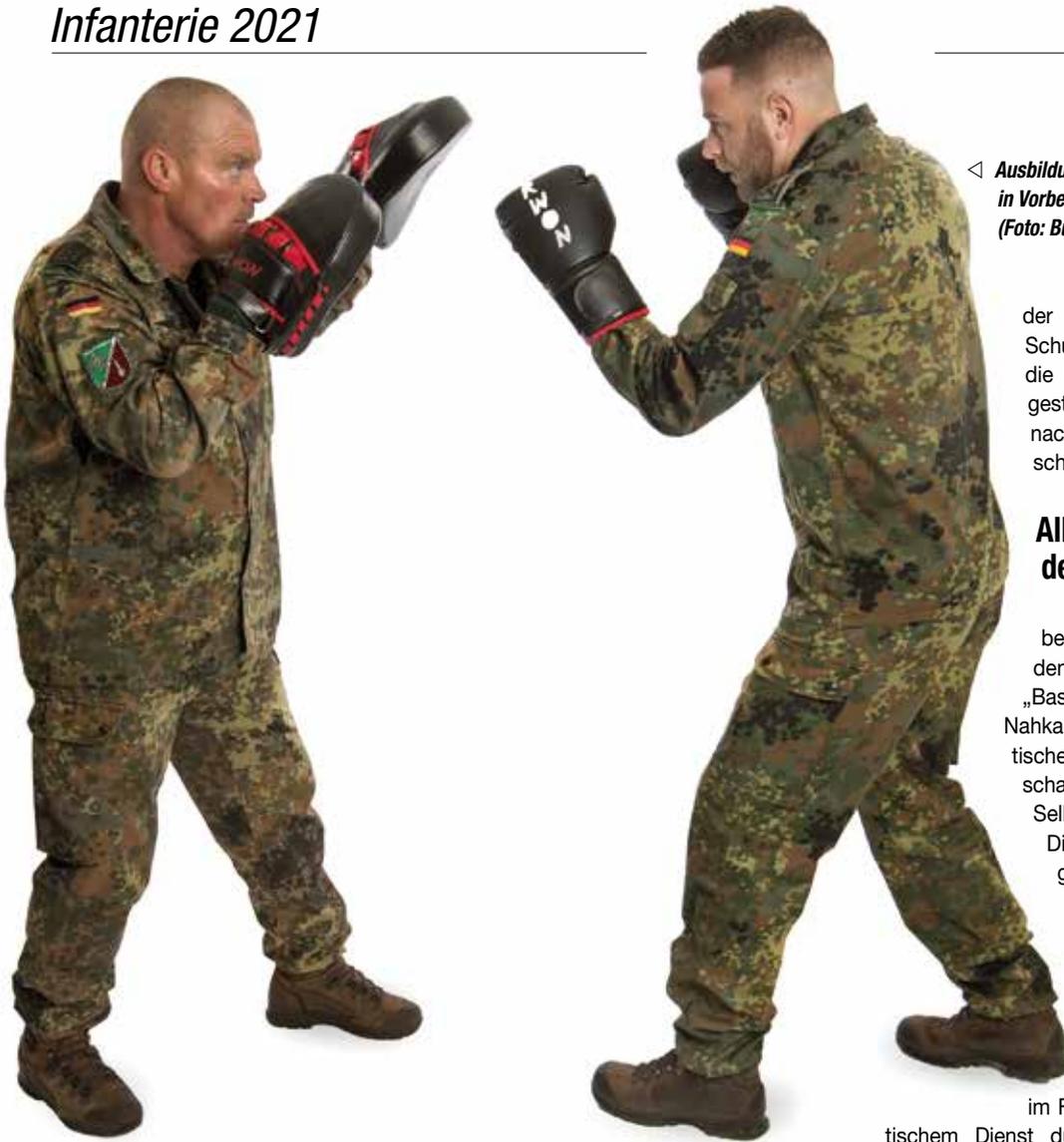
Die Gewässerausbildung bleibt fester Bestandteil des Einzelkämpferlehrgangs. Das „Zeltbahnpaket“ ermöglicht die trockene Verbringung der eigenen Ausrüstung durch einen Fluss.

(Foto: Bundeswehr/Niklas Pritzsche)



Das Entzünden eines Feuers mit Behelfsmitteln ist eine Kunst. In einer Extremsituation ist es jedoch eine der wichtigsten Grundlagen zum Überleben.

(Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)



Oberstleutnant d.R. Axel Beyer, Reservendienstleistender in der Pressestelle der Infanterieschule

◀ **Ausbildung der Ausbilder in Vorbereitung eines Lehrgangs.**
(Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)

der Tatsache, dass der Kampf mit der Schusswaffe im Mittelpunkt steht, ist dadurch die Bedeutung des Kampfes im Nahbereich gestiegen. Somit ist die Nahkampffähigkeit nach wie vor ausschlaggebend für militärische Stärke.

Alleinstellungsmerkmal der Ausbildung

Die Voraussetzungen und Grundbefähigung für die Lehrgangsteilnehmenden werden in 20 Ausbildungsstunden als „Basisausbildungsprogramm militärischer Nahkampf aller Truppen“ mit hohen praktischen Anteilen in den Verbänden geschaffen. Erfahrungen in Kampfsport oder Selbstverteidigung sind nicht notwendig. Diese Erstausbildung wird durch bereits ausgebildete Nahkampftrainer aller Truppen am Heimatstandort durchgeführt.

Diese Befähigung, eine Nahkampftrainerausbildung vorzubereiten und durchzuführen, wird in einem 3-wöchigen Lehrgang zum „Nahkampf Trainer“ geschaffen, der sowohl in der Sporthalle als auch im Freien als Mix aus Unterrichten und praktischem Dienst durchgeführt wird. Die Voraussetzungen sind, neben der 20-stündigen Grundbefähigung, die durch den Truppenarzt attestierte Außendienstverwendungsfähigkeit und die Möglichkeit zu körperlicher Anstrengung über mehrere Stunden am Tag. Dienstgrade vom Feldwebel bis zum Oberst der aktiven Streitkräfte und der Reserve sind für den Lehrgang zugelassen.

Militärischer Nahkampf: Eine Bestandsaufnahme

Die Neukonzeption des Lehrgangs „Ausbildungsleiter militärischer Nahkampf aller Truppen“ an der Infanterieschule im unterfränkischen Hammelburg basiert auf der Weiterentwicklung des 2011 an der Luftlande- und Lufttransportschule in Altenstadt neu konzipierten Lehrganges „Basis Ausbilder militärischer Nahkampf“. Die Erfahrungen aus verschiedenen militärischen Aufträgen und Situationen sowie den bisher durchgeführten Lehrgängen werden in der fünften Inspektion, der Einzelkämpferinspektion, ziel- und bedarfsorientiert im Rahmen der Ausbildung umgesetzt.

Der militärische Nahkampf aller Truppen der Bundeswehr steht vor einem Neuanfang. Abgeleitet aus der allgemeinen Forderung nach Eskalationsfähigkeit für militärische Einsätze, ermöglicht die Fähigkeit zum Nahkampf den Soldaten Wirkung auch in den Lagen zu erzielen, in denen der Waffengebrauch unmöglich oder nicht angebracht ist. Sie erweitert die Eskalationsfähigkeit auf kürzeste Distanz und ermöglicht die Begrenzung des Waffeneinsatzes zur Verhinderung eigener Verluste und Kollateralschäden. Die Erfahrungen der Auslandseinsätze zeigen, dass ein Großteil der Aktivitäten in urbanem Umfeld stattfindet. Die Bedrohung findet somit inmitten der zivilen Bevölkerung statt und ist geprägt von möglicher asymmetrischer Kriegsführung feindlicher Kräfte. Ungeachtet



Oberstleutnant Andreas Wiechert als Kommandeur der Lehrgruppe B (li.) und der Inspektionschef V. Inspektion, Oberstleutnant David Thomas, verantworten die Einzelkämpfer- und Nahkampftrainerausbildung.
(Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)



Übungseinheit mit Vollschutz gegen Angriffe mit Gewehr.
(Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)

Die höchste Ausbildungsstufe der Nahkampfausbildung, der Lehrgang „Nahkampf Lehrer“, wird ebenfalls an der Infanterieschule stattfinden und hat ebenfalls einen zeitlichen Umfang von drei Wochen. Der Pilotlehrgang ist für das vierte Quartal 2021 geplant. Neben Unterrichten und praktischem Dienst wird der Gefechtsdienst eine zusätzliche Säule bilden. Mit bestandenerm Lehrgang ist der Nahkampflehrer der Berater im Verband und implementiert die Nahkampfausbildung in den Gefechtsdienst und die Schießausbildung. Er ist berechtigt, die Nahkampfausbildung zu leiten, Nahkampfbahnen und Nahkampfszenarien anzulegen, sowie den freien Kampf Person gegen Person zu leiten. Der Lehrgang ist für Dienstgrade vom Oberfeldwebel bis zum Oberst vorgesehen. Die Berechtigung wird für vier Jahre gültig sein und verlängert sich nach der Teilnahme am Symposium Nahkampf an der Infanterieschule um weitere vier Jahre.

Ziel der Ausbildung

Ein wichtiger Aspekt ist die Integration der Nahkampfausbildung in Gefechts- und Schießausbildung. Ziel des Nahkampfes ist, den Gegner in der Nahdistanz auszuhalten und so schnellstmöglich zum Einsatz der Schusswaffe überzugehen. Dadurch wird eine Fähigkeitslücke geschlossen, die künstliche Trennung zusammenhängender Ausbildungsgebiete überwunden. Methodisch und didaktisch gut ausgebildete Nahkampf



Das Bestehen im Kampf „Mann gegen Mann“ ist eines der Lehrgangsziele.
(Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)

Ausbilder und Nahkampf Lehrer stehen zukünftig in der Truppe bereit und implementieren die Inhalte in die Ausbildung.

Um einheitliche Standards zu setzen, greifen die Verantwortlichen der Infanterieschule zu einem bewährten Mittel: Wie bereits in der vierten Inspektion, der Schießinspektion, in der die Schießlehrer aller Truppengattungen zentral geschult und ausgebildet werden, ist die Einzelkämpferinspektion die zentrale Ausbildungsstätte des militärischen Nahkampfes aller Truppen. Dort bilden die einsatzerfahrenen Einzelkämpfer mit langjähriger Erfahrung in meist mehreren Kampfsportarten und der Selbstverteidigung die maximal 25 Lehrgangsteilnehmenden in kleinen Gruppen aus. Die hohe Nachfrage aus allen Organisationsbereichen der Bundeswehr ist ein Garant dafür, die gute Ausbildung in der Truppe noch weiter zu steigern und ist Spiegelbild einer anerkannten Hochwertausbildung am Mutterhaus der Infanterie in Hammelburg.

„Ein weiterer Ausbildungserfolg ist das Schaffen von Selbstbewusstsein und steigendem Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, sowohl im militärischen als auch im zivilen Umfeld“, so einer der Ausbilder. Nicht zu vernachlässigen ist die Steigerung der körperlichen Robustheit und einer zusätzlichen Befähigung zum Kampf für das Bestehen im Gefecht.

Definition und Abgrenzung

Kampfsportarten haben im Wettbewerb das Ziel, den Sieg mit den Mitteln eines Regelwerkes in einem sicheren Umfeld zu erlangen. Der militärische Nahkampf hat die Kampfunfähigkeit des Gegners zum Ziel. Dabei sind alle erforderlichen Mittel einsetzbar, um in einem unsicheren Umfeld zu bestehen. Er zeichnet sich durch eine unkonventionelle und keinen Regeln unterliegende Kampfweise ab, die nichts mit sportlicher Fairness zu tun hat: wer siegt – der überlebt!

Der Unterschied zur zivilen Selbstverteidigung, die als Ziel den Eigenschutz mit dem Mittel der Notwehr in einem in weiten Teilen sicheren Umfeld hat, ist dass der Selbstverteidigungsgedanke zu Gunsten einer offensiven und kompromisslosen Kampfweise in den Hintergrund tritt.

Der militärische Nahkampf ist somit als ein Mittel der militärischen Gewalt zu sehen. Es versteht sich deshalb von selbst, dass die Weitergabe der Nahkampftechniken des militärischen Nahkampfes an Nicht-Bundeswehrangehörige verboten ist.

An der Infanterieschule wird die Ausbildung umsichtig und mit Schutzausrüstung der Teilnehmenden durchgeführt. Eine gewisse Härte in der Ausbildung ist unvermeidlich und zum Erreichen des Lehrgangszieles notwendig. Es gilt aber wie in allen anderen militärischen Ausbildungen der Grundsatz: vom Leichten zum Schweren.

wt



Nahkampf am „Dummy“ als Einstiegsübung.
(Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)

Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

„Gute Kommunikation spart Blut“: Nicht-letales Wirken der Deutschen Infanterie



*Der Kommandeur des Train, Advise and Assist Commands Nord (TAAC-N), Brigadegeneral Andreas Hannemann (zweiter von rechts), bei Koordinierungsgesprächen mit Führern aus verschiedenen Bereichen der Sicherheitskräfte in Nordafghanistan, im Camp Marmal in Mazar-e Sharif, am 30. Mai 2015. Später wurde Hannemann General der Infanterie und ist heute Kommandeur der Division Schnelle Kräfte.
(Alle Fotos: Bundeswehr)*

Die nicht-letale Wirkung der Deutschen Infanterie im Sinne dieses Artikels beschreibt alle Maßnahmen ohne den Einsatz von Gewalt, die dennoch einen Einfluss auf einen Konfliktverlauf haben. Das nicht-letale Wirken der Infanterie findet hauptsächlich im Informationsraum statt. Es hat Auswirkungen auf die eigene Operationsführung und beruht vorrangig auf zwei Säulen: Auf der höherrangigen operativen Ebene wirkt der Organisationsbereich „Cyber- und Informationsraum“ und unterstützt dabei auch den Einsatz der Infanterie in Landoperationen. Auf der taktischen Ebene kommen dem infanteristischen Truppenführer umfassende Aufgaben und Kompetenzen zu.

Der Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum

Der Cyber- und Informationsraum wird in Deutschland als der virtuelle, physische und kognitive Raum, der aus dem Cyber-Raum, dem Elektromagnetischen Umfeld sowie dem Informationsumfeld besteht, definiert. Im Jahr 2017 hat die Bundeswehr für diesen Operationsraum das „Kommando Cyber- und Informationsraum“ (CIR) aufgestellt, welches als eigenständiger Organisationsbereich auf derselben Führungsebene wie Heer, Luftwaffe und Marine angesiedelt ist. Das Kommando CIR wirkt in drei unterschiedlichen Operationsformen: Cyberoperationen, Elektromagnetische Operationen und Wirken im Informationsumfeld. Zur Auftrags Erfüllung unterstehen dem Kommando CIR unter anderem das Zentrum Operative Kommunikation der Bundeswehr, vier Bataillone für die elektronische Kampfführung sowie sechs Informationstechnikbataillone. Elemente dieser Verbände wurden in der Vergangenheit auftrags- und lagebezogen in Einsatzkontingente implementiert, um dort im Gefecht

der verbundenen Waffen das Wirken der Infanterie zu unterstützen. Auch im Falle eines Konfliktes hoher Intensität würden diese Fähigkeiten den Großverbänden der Landstreitkräfte zugeordnet werden, um diese bei der Auftrags Erfüllung zu unterstützen.

Die Kompetenzen des Truppenführers

Auf taktischer Ebene fordert das Deutsche Heer von allen Truppenführern umfassende Kompetenzen in Bereich nicht-letaler Wirkungen. So definiert die Vorschriftenreihe „Truppenführung“ „Öffentlichkeit und Medien“ als Rahmenbedingung für die Führung von Landoperationen. Dies bedeutet, dass Truppenführer Operationen nicht nur im räumlich begrenzten Operationsraum, sondern stets auch in einem grenzüberschreitenden, weltweiten Informationsumfeld führen. Die Wahrnehmung der Öffentlichkeit hat Rückwirkungen auf den Erfolg militärischer Einsätze, sodass die militärischen Führer einen wichtigen Beitrag für das Verständnis und die Zustimmung zu militärischen Operationen in der Öffentlichkeit beitragen. Entsprechend wichtig ist es, dass Führungskräfte die politischen Rahmenbedingungen kennen, verstehen und bei Bedarf wiedergeben können.

Eine zielgerichtete Kommunikation des Truppenführers in der Außerdarstellung kann deshalb entscheidend zum Erfolg seiner Operation beitragen. Die Vorschrift beschreibt den Aspekt des nicht-letalen Wirkens wie folgt: „Gute Kommunikation spart Blut“. Ziel ist eine Beeinflussung von Akteuren im Sinne der eigenen Operationsführung. Dazu wenden sich die Truppenführer unter den Einsatz verschiedener Medien offensiv an alle im Operationsraum relevanten Akteure. Hierbei gilt es, die strategischen Botschaften zielgruppen- und ebenengerecht zu kommunizieren. Dabei kann das bloße Zeigen von Präsenz oder eine Demonstration der Stärke dazu führen, dass feindliche Aktivitäten eingestellt werden.



Ebenso können bereits kleine Details die eigene Botschaft verändern: Haben die Soldaten bei ihrer Präsenz den Helm auf- oder abgesetzt? Mit wem spreche ich? Mit militärischen, zivilen oder religiösen Führern? Oder doch mit vermeintlich unterprivilegierten Gruppen? Ziel ist es, die informationelle Deutungshoheit über die eigene Operation zu erlangen. Militärische Operationen sind nicht immer selbsterklärend. Deshalb erläutern militärische Führer den Akteuren im Operationsraum die Notwendigkeiten und Hintergründe der Operation.

In der Innenkommunikation mit den Unterführern und Soldaten gilt insbesondere das durch das deutsche Führungsprinzip „Führen mit Auftrag“ geprägte Vertrauens- und Achtungsverhältnis zwischen Vorgesetzten und Unterstellten. Das Prinzip „Führen mit Auftrag“ besagt, dass Vorgesetzte eindeutig ihre eigene Absicht mit einer realistischen Zielsetzung formulieren und gleichzeitig dem Auftragsempfänger einen möglichst großen Freiraum in der Wahl der Mittel sowie Art und Weise der Auftrags Erfüllung lassen. Dies hat den Vorteil, dass sich der Auftragsempfänger schnell an wechselnde Lagen anpassen kann. Handlungsfreiheit, Entscheidungshoheit und Initiative bleiben bei der jeweils betroffenen Ebene. Aus diesem Vertrauen gegenüber den unterstellten Soldaten erwächst deren Loyalität. Dieses im Frieden geschaffene tiefe Vertrauensverhältnis trägt auch in Konflikten hoher Intensität sowie bei eigenen Verlusten und schützt vor feindlicher Propaganda und Desinformation. Ergänzend dazu erfolgt für die eigenen Soldaten eine fortwährende Truppeninformation.

Der Faktor Zeit als nicht-letale Wirkung?

Die NATO zählt den Faktor Zeit ebenfalls zu den nicht-physischen Wirkungen. Auch für den Truppenführer der Infanterie ist Zeit ein wichtiger Faktor der eigenen Operationsführung. Es gilt: Wer schneller und beweglicher als der Gegner ist, kann ihm zuvorkommen, ihn überraschen, eigene Verluste vermeiden und mehr wagen. Durch Geschwindigkeit kann eine vermeintlich unterlegene Truppe an der entscheidenden Stelle



Gesprächsaufklärung findet auf allen Ebenen statt: vom Key Leader bis hin zum Markthändler.

◁ **Der Einsatzkameratrupp (EKT) dokumentiert unter anderem auch das Wirken der Infanterie im Auslandseinsatz. Die Bilder können anschließend im Informationsumfeld eingesetzt werden, oder dienen zur Information und Entscheidungsfindung der politischen und militärischen Führung.**

▽ **Die eigene Sache erklären – das ist eine zentrale Herausforderung für den infanteristischen Truppenführer, um möglichst ohne Waffeneinsatz seinen Auftrag zu erfüllen. (Symbolbild)**



eine örtliche Überlegenheit schaffen. Allerdings darf Geschwindigkeit nicht in ihrer übersteigerten Form zur Hektik ausarten. Insofern ist neben Schnelligkeit auch Geduld erforderlich. Außerdem überfordert unablässige Schnelligkeit regelmäßig die Truppe und schwächt sie für die entscheidende Operation. Die Kunst der Truppenführung ist es unter anderem zu unterscheiden, wann die Truppe zur Eile anzuhalten ist, um einen entscheidenden Vorteil zu erlangen, und wann Geduld erforderlich ist, um keinen Nachteil zu erleiden.

Zusammenfassung

Die Deutsche Infanterie wirkt im Informationsraum hauptsächlich nicht-letal. Sie erhält im „Gefecht verbundener Waffen“ wichtige Unterstützungsleistungen durch das Kommando Cyber- und Informationsraum. So werden Kräfte der Operativen Kommunikation auftrags- und lagebezogen infanteristischen Großverbänden und Einsatzkontingenten zugeordnet, um diese bei der Auftrags Erfüllung zu unterstützen.

Darüber hinaus gilt es, die Unterstützungsmöglichkeiten der Operativen Kommunikation zu erkennen und auftragsorientiert einzusetzen. Wenn dem Truppenführer dies gelingt, kann er durch eine gute Kommunikation dazu beitragen, dass seine Truppe eine hohe Kampfkraft behält, während der Feind gegebenenfalls zur Aufgabe bewegt werden kann.



In Stabilisierungsoperationen gilt es, die Herzen und Seelen der Bevölkerung zu gewinnen.

*Ein Rekrut übt das Schießen am Simulator während der Schießausbildung der Allgemeinen Grundausbildung, als Vorbereitung für den scharfen Schuss.
(Alle Fotos: Bundeswehr)*

Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

Simulationsgestützte Ausbildung in der Infanterie

Die Bundeswehr nutzt die Erfahrung aus der Entwicklung von Computerspielen, um Soldaten mit komplexen Abläufen im Gefecht vertraut zu machen. An der Infanterieschule in Hammelburg begleiten Simulatoren und moderne Technik die Soldaten von Beginn an. Alle drei Ebenen der Simulation – live, virtuell und konstruktiv – kommen je nach Ausbildungsebene und Trainingszweck zum Einsatz. Die Vorteile der Simulation liegen auf der Hand: Sie schont Ressourcen, mindert Risiken für Mensch und Material, unterstützt komplexe Analysen und Planungsprozesse und ermöglicht ökonomische, attraktive sowie effiziente Ausbildung.

Ein Soldat packt seinem Kameraden an die Schulter und ruft: „Da steht einer in der Tür.“ Sogleich nimmt der Angesprochene den Gegner ins Visier und schießt auf ihn. Von links und rechts stürmen weitere Gegner über die gewölbte Projektionsfläche. Die Szenerie auf dem Bildschirm erinnert an eine Sequenz aus einem Ego-Shooter. Doch die Übung ist kein Spiel. Schussgeräusch, Rückstoß, Ladetätigkeiten und Störungsbehebung an der Waffe begleiten die Ausbildung. Sie halten die Schützen in Atem, bis alle Gegner erfolgreich bekämpft sind. Es ist ein Unterschied, ob die Hände Maus, Controller oder ein echtes G36-Gewehr greifen.

Was jeder kennt: das AGSHP

Das „Ausbildungsgerät Simulator Handwaffen/Panzerabwehrhandwaffen“ (AGSHP) wird seit 1996 in der Bundeswehr mit mittlerweile 184 Systemen genutzt. Die letzte Regeneration der Software wurde erst kürzlich an die Truppe ausgeliefert. An der Infanterieschule werden sechs AGSHP-Simulatoren betrieben. So werden Schützen an den Standardwaffen, wie der Pistole P8 und dem Gewehr G36, bis hin zu speziellerer Bewaffnung wie dem Wirkmittel 90 oder der Granatmaschinenwaffe, also an fast allen Handwaffen der Bundeswehr, trainiert. „Die ‚Eingabegeräte‘ gleichen in Form und Funktion den echten Waffen“, erklärt Hauptmann Marcus Breede. Er ist Leiter der Teileinheit „Simulatoren“ der Infanterieschule. Wo sonst Munition durch das Rohr schießt, sind nun Laser verbaut. „Bevor die Soldaten ihren ersten scharfen Schuss abgeben, kommen sie zum Training zu uns in den Simulator“, sagt Breede. Im AGSHP automatisieren die Trainingsteilnehmer die Handhabung, die Tätigkeiten des Einzelschützen, vom Entsichern über die korrekte Schussabgabe bis hin zum Nachladen mit Störungsbehebung im Gefecht.

Effiziente Ausbildung am AGSHP

„Das AGSHP steigert die Effizienz der Ausbildung und des Ausbildungsbetriebs und spart zudem auch Munition“, sagt Breede. In kurzer Zeit können Trainingsteilnehmer für verschiedene Fähigkeitsstufen trainiert werden. Je nach Szenario besteht neben Zielscheiben auch die Möglichkeit Granatexplosionen, Brücken, Gebäude, Flussläufe, Bäume und Soldaten darzustellen. Eine erfolgreiche Zielbekämpfung sowie das Leiten des Feuers durch den Gruppenführer können für jede Situation trainiert werden.

Sensoren für die Ausbildung

Die Sensorik des Simulators unterstützt den Ausbilder darin, Schießfehler des einzelnen Schützen zu erkennen und abzustellen. Ob die Waffe zum Beispiel verkantet wird, wird durch Lagesensoren gemessen und grafisch dargestellt, erläutert Hauptmann Breede. Weitere Sensoren messen den Verlauf des Fingerdrucks am Abzugshebel. Der Rückstoß der Waffe wird mittels Druckluft in der Waffe erzeugt und wirkt bei Schussabgabe realitätsnah auf den Schützen. Um ein gutes Treffergebnis zu erzielen, muss der Schütze die Schulterstütze der Waffe an seiner Schulter stabilisieren. Auch das wird durch Sensoren erfasst und in die Auswertung des Schießens mit einbezogen. In Hammelburg werden die Übungen für alle AGSHP-Standorte zentral programmiert. „Wenn sich die allgemeinen Regelungen zu den Waffen ändern, erstellen wir hierzu neue Übungen und verteilen diese an alle 184 AGSHP der Bundeswehr“, erklärt Hauptmann Marcus Breede.

Der Verfahrens- und Ablauftrainer: Virtual Battlespace 3

Beim Virtual Battlespace (VBS) ist die Herkunft vom Computerspiel klar zu erkennen. Es handelt sich um eine modifizierte Version der Arma-Reihe („Armed Assault“), einem taktischen Shooter, der maßgeblich das taktische Verhalten der Soldaten untereinander trainiert. Auch er ist um realistische Ballistik erweitert, erklärt Hauptmann Torsten Lipp. Er ist als Truppenfachlehrer mit der Betreuung von VBS 3 beauftragt. Mit seinen Kameraden nutzt er VBS, um Übungen zu entwickeln – realistische Übungen. So umfasst die Datenbank eine akkurate Nachbildung des Übungsdorfes „Bonnland“ auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg. In Wirklichkeit trainieren Soldaten hier den Orts- und Häuserkampf. Bevor sie tatsächlich einen Fuß in das Übungsdorf setzen, können sie die Dorfstruktur virtuell erkunden. Das spart Belegungstermine.

„Ich lasse die Soldaten sich am Anfang erst einmal am Bildschirm austoben“, sagt Lipp. Dies sei notwendig, da der Simulator zunächst den „Spieltrieb“ seiner Nutzer aktiviere. Bei den Übungen geht es anschließend aber nicht um Aktions-, sondern um Verfahrenstraining, um die Soldaten auf die Abläufe im Kampf vorzubereiten. Die Soldaten lernen am Bildschirm Kommunikation und Abfolgen. Insbesondere die Funkbetriebsprache lässt sich mit Headsets realitätsnah nachstellen. Wie muss der Kommandant an Bord des Gepanzerten Transportkraftfahrzeuges (GTK) BOXER mit seiner Besatzung reden? Wie stimmen sich zwei GTK BOXER ab? Für diese Vorausbildung müssen keine echten Fahrzeuge bewegt werden. Am Bildschirm steuern die Soldaten Modelle, um zu lernen, wie sie die BOXER positionieren müssen. Auch die Anforderung von Luftunterstützung wird geübt. Während im AGSHP vor allem die Ausbildung der einzelnen Soldaten bis höchstens Gruppen von fünf Soldaten im Fokus steht, kann VBS sogar standortübergreifend vernetzt werden. In Hammelburg stehen 50 Bildschirmplätze zur Verfügung.

Andere Szenarien dienen der Rechtslehre: Die Soldaten müssen entscheiden, wie sie in einer bestimmten Situation richtig reagieren. Beispielhaft wird eine Check-Point Situation in einem Auslandseinsatz der Bundeswehr gezeigt. Ein ankommender Autofahrer ignoriert die

Halt-Zeichen und fährt weiter auf den Check-Point zu. Innerhalb von Sekunden muss ein Maschinengewehrschütze die Situation einschätzen und beurteilen: Handelt es sich um eine Familie, die Verkehrszeichen übersehen hat oder um einen Selbstmordattentäter? Darf er schießen? Muss er sogar schießen, um seine Kameraden zu schützen? Einfach drauf los, wie in einem Spiel, ist nicht gefragt.

Die Ausbildungsspitze: Simulationsgestützte Rahmenübungen

Bei der simulationsgestützten Rahmenübung, kurz SIRA, sieht der Nutzer auf einem Bildschirm eine geographische Karte mit den vertrauten Informationen, die er auch aus seiner Papier-Handkarte kennt: Geländeformen, Bewuchs, Gewässer, Infrastruktur, Kräfte, Operationspläne. Die Vernetzung mit dem Führungsinformationssystem des Heeres (FISH) erlaubt auch die bruchfreie Arbeit mit dieser „elektronischen Handkarte“. Auf der Karte sind militärische Symbole für unterschiedliche Einheiten zu sehen. Je nach Befehl befinden sie sich in einer Stellung oder bewegen sich mit realer Marschgeschwindigkeit zu einem befohlenen Punkt. Der eigenen Absicht steht die Absicht gegnerischer Kräfte und Akteure entgegen. Wo der Gegner sich befindet und wie stark er ist, kann der Nutzer nur herausfinden, wenn er seine Aufklärungskräfte richtig einsetzt - ganz wie in der Wirklichkeit. Neben den klassischen Operationen eines verstärkten Kampftruppenverbandes – Angriff, Verteidigung und Verzögerung – ist SIRA auch bestens geeignet, Stabilisierungseinsätze und die Zivil-Militärische Zusammenarbeit bei der Abwehr von Schäden im Katastrophenfall abzubilden.

Die Simulation von Gefechtslagen richtet sich insbesondere an Kommandeure eines verstärkten Kampftruppenbataillons. In der Realität würden sie einen Gefechtsverband mit rund 1.200 Soldaten führen. In der Simulation stehen die Gefechtsstände des Verbandes und der Kommandeur mit seiner beweglichen Befehlsstelle im Mittelpunkt. Die Chefs der Kompanien mit ihren Zugführern und die Kampfunterstützung sowie die Logistik und der Sanitätsdienst führen jeweils ihre Kräfte in der Simulation. Damit unterstützen sie einerseits die Übung auf der Ebene des Bataillonskommandeurs, andererseits trainieren sie taktisches Handwerkzeug auf ihrer eigenen Ebene. Software und Ausbildungsstand der SIRA-Ausbilder lassen auch Übungen in englischer Sprache zu. Damit können auch Soldaten befreundeter Nationen an diesen Übungen teilnehmen.

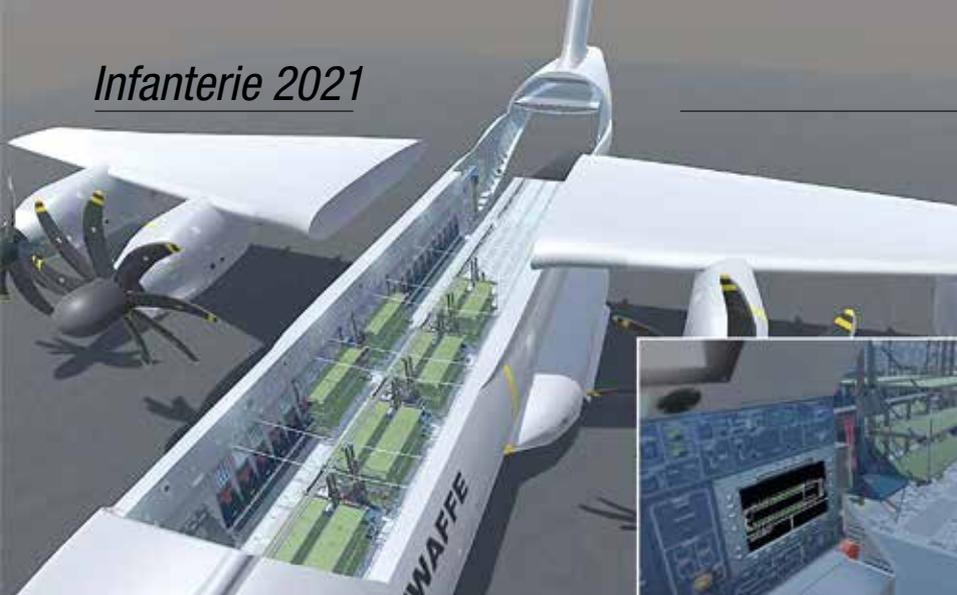
„Das Simulationssystem bildet anhand der eingesetzten Sensoren und Effektoren alle Elemente ab, die auf die Lageentwicklung Einfluss nehmen



△ **Bataillonsgefechtsstand während einer SIRA-Übung:** Rechts die Lagekarte mit Informationen über den Gegner, links die Lagekarte der eigenen Truppe. Vorne links ein Offizier einer befreundeten Nation.

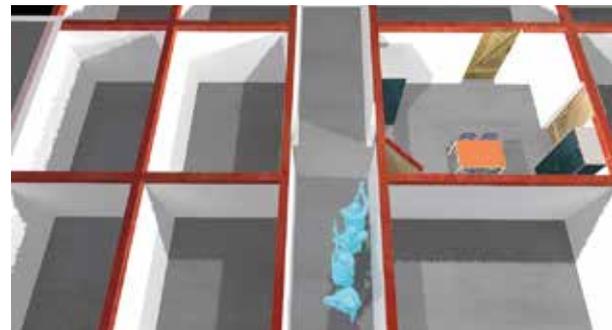
Großes Gerät auf engem Raum: Im AGSHP können die Schützen auch von einem Allschutz-Transportfahrzeug ATF Dingo 2 wirken.





◁ **Der A400M ist in der digitalen Welt der modernen Ausbildungstechnik für den Patiententransport eingerichtet.**

▽ **Darstellung des „tödlichen Tunnels“ im Raumkampf.**



können – und das in Echtzeit“, erklärt Oberstleutnant Tobias Daniek. Er ist Leiter des Ausbildungsstützpunktes SIRA-Bataillon in Hammelburg und hat vor gut 15 Jahren seinen ersten SIRA-Durchgang ausgewertet. „Ich kenne keine andere Möglichkeit, den richtigen Zeitpunkt eines Entschlusses oder die Auswirkungen einer Entscheidung derart erlebbar zu machen. Wer die hergebrachten taktischen Grundsätze beherzigt, ist fast immer auf dem richtigen Weg“, so der Leiter. Aber es ist auch Raum zum risikolosen Ausprobieren unkonventioneller Ansätze.

„Der Clou ist die eingebaute ‚Zeitmaschine‘ im SIRA. Reisen in die Vergangenheit seien aus zahlreichen Gründen unmöglich, sagen die Wissenschaftler und finden tausenderlei mathematisch und physikalisch begründete Ausreden. Wir sind an dieser Stelle einen Schritt weiter, denn scheidet der Kommandeur mit seiner Absicht, so halten wir die Zeit an und finden heraus, woran es gehakt hat. Dann drehen wir die Uhr zurück und setzen neu an – meistens funktioniert der Plan, wenn Kräfte, Raum, Zeit und Information passgenau ineinandergreifen. Damit genau das geübt werden kann, ist es notwendig, möglichst folgenlos scheitern zu können – und aus diesem Scheitern Lehren zu ziehen“, erläutert Daniek.

Die Theorie anschaulich machen: Moderne Ausbildungstechnik

Neben den Simulatoren dient moderne Ausbildungstechnik (MAT) dazu, eine theoretische Ausbildung greifbar zu machen. Als die Infanterieschule einen Ausbildungshinweis zu urbanen Operationen herausgab, hatte Hauptmann Kai Emil Biskup den Auftrag, diesen digital zu veranschaulichen. Er ist Leiter des MAT-Autorenteams der Schule. „Damals haben wir kurze Videoclips im Raumkampf aufgenommen oder sie digital animiert. Der Nutzer kann diese Szenen an beliebigen Stellen anhalten oder aus unterschiedlichen Perspektiven ansehen.“ Dadurch könne der Soldat bereits in der theoretischen Ausbildung ein Gefühl für den Wirkungsbereich feindlicher Waffen entwickeln und diesen gezielt entgehen. Im Raumkampf sei dies insbesondere der „tödliche Tunnel“.

Das Angebot gibt es auch für Handwaffen und Kampfmittel der Bundeswehr. „Wir bieten Lernprogramme von G36 und P8, über G22 und Bodenleuchtkörper bis hin zur Panzerfaust oder der Granatmaschinenwaffe“, erklärt Biskup. Darüber hinaus sei insbesondere für junge Offiziere und Unteroffiziere das Lernprogramm „Leitfaden für Gefechtsschießen“ interessant. Dieses unterstützt den Nutzer bei Planung und Durchführung eines Gefechtsschießens und bietet neben dem Vorschriftenwissen Tipps und Tricks aus der Praxis. „Wir haben hier sehr gutes Feedback von den Nutzern“, freut sich Biskup. Und weiter: „Moderne Ausbildungstechnik hilft nachhaltig bei der Veranschaulichung von sonst grauer Theorie.“

Auch bei der Luftumschlagausbildung in Altenstadt kommt moderne Ausbildungstechnik in Form von virtueller Realität (VR) zum Einsatz. Sie bietet eine kostengünstige, ressourcenschonende und zukunftsorientierte Möglichkeit der Ausbildung, an verschiedenen Luftfahrzeugen üben zu können. Hier haben die Auszubildenden die Möglichkeit, sich

mit den Sicherheitsbereichen vertraut zu machen und Änderungen am Rüstzustand (z.B. für Passagiere, Fracht oder Verwundete) vorzunehmen. Neben der Darstellung der Platzverhältnisse aus unterschiedlichen Perspektiven kann auch das Beladen mit Paletten und Fahrzeugen trainiert werden. Die Kombination aus virtueller Ausbildungsunterstützung und herkömmlicher Trainingsform in der realen Welt ergibt den perfekten Zusammenschluss für eine zielgerichtete, einsatzorientierte und zugleich ressourcenschonende und risikominimierte Ausbildung der Luftumschlagkräfte Heer.

„Virtuelle Realität“ bietet Zukunft und hat Grenzen

Für Brigadegeneral Michael Matz ist der Einsatz neuer Techniken sehr sinnvoll: „Im Simulator gibt es praktisch keine Verletzungen und Unfälle“, erklärt der Kommandeur der Infanterieschule und General der Infanterie, „und digitale Ausbildungshilfen veranschaulichen die Praxis auch ohne jedes Vorwissen wirklich gut.“ Insgesamt sei Simulation allerdings nichts Neues: „Als Militär haben wir die Simulation vermutlich erfunden. In Friedenszeiten simulieren wir den Krieg, um im Ernstfall vorbereitet zu sein.“ Dies beginne bei einfachen Gefechtssituationen im Biwak und ginge bis hin zu großen, multinationalen Übungen und Manövern. Eine der ältesten Simulationstechniken sei beispielsweise der „Sandkasten“ – ein Geländemodell, auf dem symbolisierte Einheiten oder auch einzelne Soldaten verschoben werden. „Hier lässt sich zum Beispiel der Ablauf eines Einsatzes theoretisch simulieren, um ihn anschließend tatsächlich umzusetzen“, so Matz.

Das größte Entwicklungspotenzial liege im Einsatz der VR. Dabei trägt der Nutzer eine sogenannte VR-Brille und sieht ein ausschließlich durch einen Computer generiertes Bild. „Dadurch wirkt die Bedrohung noch unmittelbarer und realer. Der Soldat gerät unter Stress – wie in einem echten Einsatz“, erklärt Matz. Es könnten auch 360-Grad-Bedrohungssituationen simuliert werden, was vor einem Bildschirm bisher nicht möglich ist. Aktuell gelte es, die Grenzen der Technik auszuloten. „Versuchen Sie sich mal mit VR-Brille an einer Wand entlang zu bewegen, wie wir es im Orts- und Häuserkampf machen. Was passiert? Sie fallen in die Wand“, zeigt Matz eine der Grenzen auf.

Die Computertechnik knüpft an die Lebenswelt junger Soldaten an. Aber das Üben in der Realität bleibt unverändert aktuell. Soldaten müssen an die Gefahr gewöhnt werden. Dabei macht es einen Unterschied, ob es auf dem Bildschirm oder in der Realität knallt und explodiert. Dazu Brigadegeneral Matz: „Wenn es am Bildschirm schneit, dann dauern Bewegungen länger und sie sind für den Avatar »anstrenger«. Die Herausforderungen eines Gefechts im Hochgebirge sind damit jedoch nur in ihren Auswirkungen grob angedeutet. Erst in der Wirklichkeit, bei Nässe, Kälte und Wind, in Dunkelheit und unter Schlafmangel, nach anstrengendem Marsch und beim Niederkämpfen der Angst als erstem Gegner, wird sich derjenige Gruppenführer hervortun, der jetzt noch führungsfähig ist.“ Simulation und Virtualität kann die Realität sinnvoll ergänzen, aber nicht ersetzen.

Die niederländische luftbewegliche Infanterie in der Division Schnelle Kräfte



11 Air Assault Brigade

Die 11 Air Assault Brigade (11 Luchtmobile Brigade, kurz LMB) ist eine einzigartige Einheit innerhalb des königlich-niederländischen Heeres. Einzigartig, weil ihre Truppen innerhalb von 20 Tagen an Brennpunkten auf der ganzen Welt eingesetzt werden können. Einzigartig wegen der sehr fordernden Ausbildung, die jeder Soldat, jede Soldatin der Brigade durchlaufen muss, um das begehrte rote Barett zu erhalten. Einzigartig auch, weil die Einheiten der Brigade voll integriert mit den Luftfahrzeugen der königlich-niederländischen Luftmacht eingesetzt werden kann. Air Assault (die Fähigkeit der Boden- und Luftkomponenten, voll integriert zu operieren) ist die Spezialität der Brigade, und sie verfügt über speziell für Luftlandeoperationen vorgesehene Einheiten. Wenn sie in einer Special Operations Task Group operiert, ist die Brigade der bevorzugte Partner für die niederländischen Spezialkräfte.

Einheiten

Zur 11 Air Assault Brigade gehören:

- 11 Brigade-Aufklärungskompanie
- 11 Infanteriebataillon „Garde Grenadiers en Jagers“
- 12 Infanteriebataillon „Regiment Van Heutsz“
- 13 Infanteriebataillon „Regiment Stoottroepen Prins Bernhard“
- 11 Pionierkompanie
- 11 Nachschubkompanie
- 11 Instandsetzungskompanie
- 11 Sanitätskompanie
- 11 Stabskompanie.

Spezifische Aufträge pro Einheit

Die 11 Air Assault Brigade setzt sich aus verschiedenen Einheiten zusammen, die jeweils eine spezifische Aufgabe bzw. Aufträge im Gefecht, in der Kampfunterstützung oder der logistischen Unterstützung/Einsatzunterstützung haben. Die Hauptquartierkompanie (Stabskompanie) der Brigade, zu der auch ein Führungsunterstützungszug und die Logistik gehören, hat die Aufgabe, die Kommunikation aufrechtzuerhalten, Transporte und die Energieversorgung zu organisieren, die Verwaltung zu übernehmen und verschiedene andere Aktivitäten zu koordinieren, die über den Brigadestab geregelt werden müssen.

Kampfkraft am Boden

Die drei Infanteriebataillone führen das Gefecht am Boden. Die Bataillone gliedern sich in drei Infanteriekompanien und eine sogenannte „Patrouillenkompanie“ mit je zwei Zügen mit schweren Waffen und einem Aufklärungszug. Die beiden schweren Waffenzüge verfügen über eine größere Feuerkraft und Mobilität auf Mercedes-Benz-Geländefahr-

zeugen, die mit .50-Maschinengewehren, MAG-Maschinengewehren und Spike-Panzerabwehrraketen mit zugehöriger Visiereinrichtung ausgestattet sind. Eine Infanteriekompanie besteht aus einem Kompaniestab, drei Infanteriezügen, einer Mörsergruppe, einer Scharfschützengruppe und einem Feuerunterstützungsteam. Jedes Bataillon hat eine Kompanie, die eine Fallschirmausbildung erhält. Das 11 Infanteriebataillon „Garde Grenadiers en Jagers“ ist spezialisiert auf Luftlandeoperationen im Fallschirmsprungeinsatz, während das 12 Infanteriebataillon „Regiment Van Heutsz“ auf Unterstützung der niederländischen Spezialkräfte spezialisiert ist. Das 13 Infanterie-Bataillon „Regiment Stoottroepen Prins Bernhard“ ist auf Luftlandeoperationen mit Hubschraubern spezialisiert.

Kampfunterstützung

Die 11 Pionierkompanie ist befähigt, die Infanterie bei ihren Aufträgen zu unterstützen. Ihre Aufgaben sind das Aufspüren und Räumen von Minen, Sprengfallen und Improvised Explosive Devices. Außerdem helfen sie beim Errichten von Verteidigungsanlagen oder bei der Schaffung von Durchgangskorridoren. Die Kompanie verfügt mit ihrem Engineer Advanced Reconnaissance and Search (EARS) Zug über erweiterte Suchkapazitäten, einschließlich Tauchern zur Durchführung von Such- und Sprengarbeiten unter Wasser.

Feuerunterstützung

Jede Kompanie verfügt über einen Vorgeschobenen Beobachter und einen Joint Terminal Attack Controller (JTAC) zur Koordinierung der Feuerunterstützung. Diese Spezialisten rufen Feuerunterstützung ab und leiten die Luftunterstützung während Operationen. Aufgrund ihrer internationalen Ausbildung sind sie in der Lage, nicht nur niederländische Flugzeuge und Hubschrauber, sondern auch die von



Ein Panzerabwehrtrupp verschießt eine Spike-Panzerabwehrrakete.

◀ **Die Infanteristen der 11 LMB werden per Transport-hubschrauber Boeing CH-47 Chinook ins Gefecht verbracht.**
(Alle Fotos: 11 LMB)

Koalitionspartnern zu dirigieren. Bei Übungen und Einsätzen bekommen die Bataillone außerdem einen Zug 120 mm Mörser des niederländischen Feuerunterstützungskommandos zugeordnet.

Durchhaltefähigkeit

Ohne Logistik wäre die Brigade nicht in der Lage, ihre Aufträge zu erfüllen. Irgendwann gehen Lebensmittel, Treibstoff und Munition zur Neige, Fahrzeuge nehmen Schaden. Verwundete müssen so schnell wie möglich versorgt werden. Die 11 Versorgungskompanie sorgt für den benötigten Nachschub an Verpflegung, Treibstoff, Munition, Ersatzteilen und Material und ist mit einer Vielzahl von Fahrzeugen zur Erfüllung der zahlreichen Aufgaben ausgestattet. Die Kompanie betreibt auch die sogenannten Pick-up Zonen in denen Innen- und Außenlasten für den Lufttransport vorbereitet und das gesamte zu verfliegende Personal und Material zu den jeweiligen Punkten der Verladung dirigiert werden. Unterstützt wird sie in den Pick-up Zonen von der 11 Instandsetzungskompanie. Die Hauptaufgabe dieser Kompanie ist die Instandsetzung von Motorrädern, Geländewagen, Lastkraftwagen, Waffen und elektronischer Ausrüstung. Solche Reparaturen finden nicht immer in Werkstätten statt, sondern müssen unter Umständen auch im Feld, nahe am Gefechtsgeschehen, durchgeführt werden.

Die 11 Sanitätskompanie leistet einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Truppe und zum Erhalt der Moral, indem sie Krankheiten vorbeugt, Verwundete schnell medizinisch versorgt und Soldaten schnell evakuiert und wieder aufs Gefechtsfeld zurückbringt.

Material

Die 11 Air Assault Brigade verfügt über ein breites Spektrum an relativ leichtem Gerät und Fahrzeugen. Diese sind weitgehend auf dem Luftweg verlegbar. Die Brigade führt Operationen und Bewegungen teils zu Fuß und teils im Zusammenwirken mit dem niederländischen Hubschrauberkommando (Defense Helicopter Command) durch. Die Soldaten werden an einem bestimmten Punkt abgesetzt, um dann zu Fuß zu ihrem Auftrag weiter anzutreten. An Fahrzeugen verfügt die Brigade unter anderem über:

- Mercedes-Benz Geländewagen in verschiedenen Versionen,
- DAF YA-4442 "4-Tonner"
(Versionen allgemeiner Dienst und Personentransport),
- DAF YAZ-2300 "10-Tonner",
- KTM Enduro-Motorrad,
- Airmobile Spezialfahrzeug (allgemeiner Dienst und Verwundetentransport) sowie
- Quads.



Griffin und Musketeer

Projekt Griffin ist die Zusammenarbeit der deutschen und niederländischen Streitkräfte. Dies geschieht durch die Unterstellung einzelner Verbände in die Struktur der Partnerschaft. In der Umsetzung ist dies die Integration der 11 Niederländischen Air Assault Brigade in die DSK. Die Brigade wurde der Division 2014 parallel zur Aufstellung unterstellt. Damit die Zusammenarbeit der niederländischen und deutschen Komponenten funktioniert und weiter optimiert wird, gibt es das Projekt Musketeer.

Dies hat das Ziel Interoperabilität zwischen den deutschen und niederländischen Truppenteilen herzustellen und Prozesse und Verfahren anzugleichen. Das Projekt Musketeer und die Unterstellung der 11 Air Assault Brigade ist eines der Leuchtturmprojekte in der deutsch-niederländischen Heereskooperation und wird stetig vorangetrieben und ausgebaut.



Nicht immer geht es zu Fuß ins Gefecht.
Die 11 LMB setzt neben 4x4 Geländewagen und LKWs auch KTM-Geländemotorräder ein.

Partner der Rüstungspolitik

Auch im Bereich der Rüstungspolitik und Beschaffung sind das deutsche und niederländische Heer seit langem eng verzahnte Partner. Die bekanntesten Waffensysteme sind sicherlich der Kampfpanzer LEOPARD 2, Spähwagen FENNEK oder der GTK BOXER. Im Bereich der Luftlandetruppen sind es die geplanten gemeinsamen Beschaffungen eines neuen Truppenfallschirms, als Nachfolger des T-10 sowie einen Nachfolger für die Luftlande-Wölfe.

Mit dem Gesamtprojekt „Luftlandeplattformen“ sollen sowohl die luftlandefähigen Radfahrzeuge WOLF, MUNGO sowie der Wiesel 1 und 2 abgelöst werden. Grundsätzlich sind zwei Luftlandeplattformen geplant: Eine mit Radfahrwerk (Unterstützungsfahrzeug) und eine mit Kettenlaufwerk (Gefechtsfahrzeug/Luftbeweglicher Waffenträger).

Bereits Ende 2018 haben die niederländischen Streitkräfte entschieden, den Fuhrpark der 11 LMB durch Beschaffung einer neuen Fahrzeugplattform zu modernisieren. Insgesamt wurden 515 Fahrzeuge in drei unterschiedlichen Grundausfertigungen beauftragt. Bei dem Fahrzeug handelt es sich um das Air Assault Vehicle (MB AASLT) auf Basis der Mercedes-Benz-Baureihe G-Klasse mit einer Nutzlast von 12 kN (1,2 Tonnen). Das MB AASLT wird von einem 300 CDI-Motor angetrieben, der dem Vernehmen nach rund 184 kW leistet und alle vier Räder über ein Automatik-Getriebe antreibt.

Das deutsche Heer prüft gerade eine Beteiligung an dieser Beschaffung, um die eigene Flotte an Wölfen zu modernisieren.

Die Zusammenarbeit der deutschen und niederländischen luftbeweglichen und Luftlandeverbände in der DSK ist ein Musterbeispiel für multinationale Kooperation und Partnerschaft zwischen verbündeten Nationen und wird auch im gemeinsamen Alltag aktiv gelebt.

Oberstleutnant Karlheinz Boenke, Rüstungsstabsoffizier im AHEntwg, Dezernat Materielle Weiterentwicklung Infanterie

GTK BOXER in der Infanterie

Das Gepanzerte Transportkraftfahrzeug (GTK) BOXER ist ein geschütztes, hochmobiles 8x8 Radfahrzeug für Führungs-, Unterstützungs- und Transportaufgaben. Es ist das Hauptwaffensystem der Jägertruppe sowie Führungsfahrzeug der gepanzerten Verbände im Heer. Der Einsatz erfolgt neben und im Verbund mit gepanzerten Kräften. Das Fahrzeug ist modular konstruiert, es ist see-, luft- und bahnverladbar sowie weltweit einsetzbar. Bereits unmittelbar nach ihrer Einführung haben sich die Fahrzeuge im ISAF-Einsatz nachhaltig bewährt.

Multinationaler Ansatz

Angesichts gestiegener Bedrohungen wurde mit dem „Taktischen Konzept für ein Gepanzertes Transport-Kraftfahrzeug (GTK)“ aus dem Jahre 1990 der Grundstein für die Entwicklung des GTK BOXER gelegt. Die im Rahmen des internationalen Krisenmanagements neu aufgekommenen Einsätze beeinflussten zudem die Entwicklung im weiteren Verlauf.

Von Beginn an bestand die Absicht, das Projekt mit weiteren Partnernationen zu realisieren. So vereinbarten Anfang 1998 zunächst Frankreich und Deutschland - später auch Großbritannien - gemeinsam ein allradgetriebenes, geschütztes Radfahrzeug zu entwickeln. Frankreich und Großbritannien zogen sich jedoch aus der Zusammen-

arbeit wieder zurück. Deutschland und die mittlerweile in das Projekt eingestiegenen Niederlande entschieden sich für eine bilaterale Fortführung, sodass ab 2001 umfangreiche technische und taktische Erprobungen durchgeführt werden konnten. Deutschland beschaffte daraufhin zunächst 272 GTK BOXER in unterschiedlichen Varianten, die Niederlande 200.

Mittlerweile haben sich auch Litauen, Australien und - erneut - Großbritannien entschieden, GTK BOXER einzuführen.

Entwicklung und Realisierung

Perspektivisch sollte die neue Plattform neben den bereits grundsätzlich anspruchsvollen Anforderungen - u.a. der Luftverladbarkeit im Airbus A400M - auch über eine gewisse Aufwuchsfähigkeit verfügen, um zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen gerecht werden zu können. So wurden zunächst mehrere Studien und Untersuchungen durchgeführt, um die Möglichkeiten und Grenzen aktueller Technologien zu ermitteln.

Neu gegenüber bisherigen Ansätzen war das Konzept einer einheitlichen, geschützten Plattform, bei der Bedürfnisse unterschiedlicher Nutzer und Anwendungsfälle bereits konstruktiv berücksichtigt werden sollten. Realisiert wurde dies durch einen konsequent umgesetzten, modularen Aufbau, bestehend aus einem Fahrmodul und abnehmbaren, aufgabenspezifischen Missionsmodulen. Dies ist ein signifikantes Alleinstellungsmerkmal des Systems GTK BOXER. Das Fahrmodul ist dabei integraler Bestandteil des mehrstufigen Schutzsystems, das durch das Missionsmodul als Sicherheitszelle ergänzt wird.

Die Serienauslieferung an die Infanterie erfolgte ab 2011, im Schwerpunkt und mit Priorität für den Einsatz in Afghanistan (ISAF, International Stabilization Afghanistan Forces).

GTK BOXER in Afghanistan
(Bild: Bundeswehr)





Der modulare Aufbau des BOXER ermöglicht durch sein einheitliches Fahrmodul und eine Vielzahl spezifisch, schnell wechselbarer Missionsmodule die flexible Anpassung an zukünftige militärische Aufgaben oder sich ändernde Anforderungen.
(Grafik: KMW)

Varianten des Heeres

Die Bundeswehr hat bislang vier unterschiedliche Varianten des GTK BOXER eingeführt, davon zwei für das Heer, speziell für die Infanterie. Diese sind das „Gruppentransportfahrzeug“ (GTFz) und „Führungsfahrzeug“ (FüFz).

Gruppentransportfahrzeug

Das Gruppentransportfahrzeug ist das „Mutterschiff“ der Infanterie und dient im Wesentlichen zum geschützten Transport einer Infanteriegruppe von zehn Soldaten. Der Einsatz auf der Straße und in schwerem Gelände ist sowohl bei Tag, Nacht und schlechter Sicht sowie unter Bedrohung durch Infanterie, Artillerie, ABC-Kampfmittel und vergleichbarer Gefährdungen möglich. Für den autarken Einsatz können ein auftragsgerecht zusammengestellter Mix aus Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen nebst Verpflegung und Ausrüstung für mehr als zwei Tage mitgeführt werden. Die enorme Reichweite gegenüber Kettenfahrzeugen oder anderen gepanzerten Fahrzeugen ist dabei ein wesentlicher Pluspunkt.

An der fernbedienbaren Waffenstation mit integriertem Wärmebildgerät kann sowohl ein schweres Maschinengewehr als auch eine Granatmaschinenwaffe adaptiert werden. Die Funkgeräteausstattung berücksichtigt die spezifischen Anforderungen des Systems „Infanterist der Zukunft“ (IdZ) und dessen Einbindung in den Führungsverbund des Heeres.

Führungsfahrzeug

In der Rolle Führungsfahrzeug dient das GTK BOXER als taktisch mobiler und geschützter Arbeitsraum für Führungsaufgaben. Durch seine Mehrrollenfähigkeit – sowohl als Gefechtsstandfahrzeug als auch als bewegliche Befehlsstelle – ergibt sich ein signifikanter Zugewinn gegenüber den bislang eingesetzten Systemen. Über das Führungsinformationssystem Heer ist die Befähigung zur vernetzten und mobilen Operationsführung gegeben.

GTK BOXER in der Infanterie

Mit dem GTK BOXER hat sich die strategische und operative Verlegfähigkeit wie auch die taktische Beweglichkeit der Infanterie wesentlich verbessert. Eine hohe Nutzlast und erweiterte Verstauungsmöglichkeiten lassen das Mitführen einer missionsspezifischen

Ausstattung und Bewaffung zu. Während der Fahrt können bis zu vier Soldaten über die Dachluken des Fahrzeugs sichern.

Die Infanterie mit GTK BOXER wird im Einsatz - auch im multinationalen Umfeld - im Rahmen eines Bataillons oder Gefechtsverbandes eingesetzt. Sie ist Träger des abgessenen Kampfes in anspruchsvollem Gelände, unter allen Wetterbedingungen und Sichtverhältnissen. Durchschnittenes, bewaldetes, hindernisreiches und bergiges Gelände sowie Ortschaften und urbane Räume kennzeichnen den Einsatzraum der Infanterie. Die Kompanie führt den infanteristischen Kampf entsprechend mit den soldaten- und fahrzeuggebundenen Waffensystemen der Kompanie, oftmals mit Unterstützung durch die schweren Waffen und Wirkmittel des Verbandes. Mechanisierte Kräfte und gepanzerte Kampffahrzeuge bekämpft sie auf nahe und mittlere Entfernung mit den Panzerabwehrhandwaffen der leichten Züge und den Panzerabwehrsystemen des schweren Zuges.

Die mit dem GTK BOXER gewonnenen Fähigkeiten tragen zur Durchsetzungsfähigkeit bei; sie wurden konzeptionell fortentwickelt und in die taktischen Regelungen und Einsatzgrundsätze der Infanterie aufgenommen.

Um das Fahrzeug mit seinen Funktionen, darunter Waffenbedienung und Führungsausstattung im gesamten Einsatzspektrum vom internationalen Krisenmanagement bis zur Bündnis- und Landesverteidigung zu beherrschen, bedarf es gleichwohl einer gründlichen Ausbildung für die gesamte Besatzung. Dies gilt besonders für die Kommandanten, Waffenbediener und Kraftfahrer. Darüber hinaus ist kontinuierliches Training am Standort und auf dem Übungsplatz unverzichtbar.

Materielle Weiterentwicklung

Mit dem zweiten Los der Gruppentransportfahrzeuge im Konstruktionsstand A2, welches derzeit der Truppe zuläuft, werden erforderliche Modellpflegemaßnahmen aus den Erkenntnissen der Einsatzprüfungen und dem ISAF-Einsatz umgesetzt. Parallel erfolgt die Anpassung der bereits vorhandenen GTK BOXER. Durch den anstehenden Generationswechsel hin zu digitalen Funkgeräten, der Einführung eines neuen „Battle Management Systems“ und des „Wirkmittel 90“ erwächst bereits jetzt erneuter Anpassungsbedarf. Hierbei sollen zudem



Infanteristen mit GTK BOXER im Orts- und Häuserkampf.
(Bild: Bundeswehr)



**Infanteristen mit GTK BOXER
Gruppentransportfahrzeug.
(Foto: Bundeswehr)**

weitere Hochrüstungsmaßnahmen umgesetzt werden, wie zum Beispiel Verbesserungen der Sichtmittel, zusätzliche Sensorik und eine motorunabhängige Energieversorgung.

Geplante Varianten

Das infanteristische Gefecht der Zukunft wird auch durch den Kampf gegen gepanzerte Waffensysteme und gegen Bedrohungen aus der Luft (z.B. Unmanned Aircraft Systems, kurz UAS) geprägt sein. Für die VJTF (L) 2023 und darüber hinaus wird daher das Modul „Qualifizierte Fliegerabwehr“ (qFlgAbw) zur Abwehr unbemannter Luftfahrzeuge der Klasse 1 – umgangssprachlich als Drohnen bezeichnet – im nächsten Bereich realisiert.

Die Variante „Joint Fire Support Team schwer“ (JFSTsw) soll ab 2027 die Fähigkeiten zur Streitkräftegemeinsamen Taktischen Feuerunterstützung (STF) zur Zielaufklärung und Feuerlenkung modernisieren. Dies umfasst eigenes, indirektes boden- und seegebundenes Feuer, „Close Combat Attack“ (CCA) durch die Heeresflieger und „Close Air Support“ (CAS) / „Digital Aided Close Air Support“ (DACAS) durch die Luftwaffe.

Mit dem Projekt „Schwerer Waffenträger Infanterie“ (sWaTrg Inf), eine mit bemanntem Turm, 30 mm Maschinenkanone und dem

Panzerabwehrraketensystem MELLIS (Mehrrollenfähiges Leichtes Lenkflugkörper-System) ausgestattete Variante, wird die taktische Feuerunterstützung der abgesehen kämpfenden Infanterie neu dimensioniert. Zur Realisierung dieses für die Fähigkeitsentwicklung der Infanterie enorm wichtigen Projekts ist eine Kooperation mit Australien geplant.

Im Zuge der Digitalisierung des Heeres werden „Geschützte Bewegliche Führungseinrichtungen“ (GBF) und „Mobile Kommunikationsknoten“ unter anderem auch auf Basis GTK BOXER als Trägerplattform gerüstet. Die funktionalen Forderungen hierzu befinden sich derzeit in Erarbeitung.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass das Aufwuchspotential des GTK BOXER noch nicht ausgereizt ist. Eindrucksvolle Beispiele sind Firmendemonstratoren eines 155 mm Artilleriegeschützes „Remote Controlled Howitzer (RCH)“ oder eines Berge- und Abschleppfahrzeugs.

Fazit

Das System GTK BOXER überzeugt als „Multi Role Armoured Vehicle“ (MRAV) durch sein einzigartiges Konzept, das sowohl einsetzbewährt als auch inzwischen versorgungsreif ist. Kampfkraft und Durchsetzungsfähigkeit der Infanterie werden signifikant erhöht. Hohe Eigenmobilität, Schutz und Reichweite eröffnen skalierbare Handlungsoptionen, sowohl in der Landes- und Bündnisverteidigung als auch im Rahmen des internationalen Krisenmanagements.

Bereits heute sind die GTK BOXER - als „Fahrzeugfamilie“ - wesentliche Innovationsträger und Basis für die Fähigkeitsentwicklung in verschiedenen Truppengattungen des Heeres. Dabei wird kostengünstig die größtmögliche Reduktion der Diversität von zu versorgenden Plattfortmtypen ermöglicht und ein hoher Grad der Standardisierung erreicht. Dies gilt sowohl innerhalb der Bundeswehr als auch bei verbündeten Streitkräften.

Durch die ausgezeichnete Beweglichkeit und hohe Geschwindigkeit, das sehr gute Schutzniveau, die konsequent umgesetzte Modularität und das noch vorhandene Aufwuchspotential verfügen die mehrrollenfähigen GTK BOXER über wesentliche Voraussetzungen den Kern einer Plattformfamilie zukünftiger radbeweglicher Kräfte im Kräftekontinuum des Heeres zu bilden.

wt



**Getarnte GTK BOXER Führungsfahrzeuge als Teil eines Gefechtsstandes.
(Foto: Bundeswehr)**

Autorenteam DSK

Relevanz und Rahmenbedingungen von Luftlandeoperationen

Luftlandeoperationen (LLOp) haben auch in der heutigen Zeit eine unverändert hohe Relevanz.

Jenseits der Bilder von Massenabsprüngen im Zweiten Weltkrieg über Kreta, im Rahmen des D-Day in der Normandie oder in Arnheim zeigen Operationen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit alliierter Verbündeter, dass luftlandefähige und zum Fallschirmsprung befähigte Kräfte durch ihren überraschenden Einsatz in der Tiefe des Raumes (z.B. zum Gewinnen/Nehmen von Schlüsselgelände) als Voraussetzung für Folgeoperationen oder zur Unterbrechung von Verbindungswegen entscheidend zum Gesamterfolg einer Operation beitragen können. Beispielhaft können hier die Operationen „Northern Delay“ der U.S. Army im Irak 2003, die Operation „Serval“ der Franzosen in Mali 2013 oder Einsätze gegen den Islamischen Staat (IS) in Syrien genannt werden.

Kräfte die zur Luftbeweglichkeit befähigt sind, insbesondere solche für Luftlandeoperationen, können als Teil der Streitkräfte in allen zu erwartenden Einsätzen, in allen Intensitäten und sowohl gegen symmetrisch als auch asymmetrisch agierende Gegner wirksam eingesetzt werden.

Sowohl bei der Landes- und Bündnisverteidigung (Lv/Bv) als auch im Rahmen des internationalen Krisenmanagements können diese Kräfte zu schnellen, wirksamen, jedoch zeitlich begrenzten Reaktionen beitragen. Darüber hinaus stellen sie den Kern der Kräfte für das Nationale Risiko- und Krisenmanagement mit den Fähigkeiten zur Rettung, Evakuierung und Befreiung deutscher Staatsbürger im Ausland. Grundvoraussetzung hierfür ist die Befähigung zur strategischen, operativen und taktischen Luftbeweglichkeit, inklusive der Option einer Luftlandeoperation. Gerade in den heutigen großen und stark überdehnten Operationsräumen bieten Kräfte, die zu Luftlandeoperationen befähigt sind, dem Truppenführer einen nicht zu unterschätzenden operativen Mehrwert (z.B. durch die Fähigkeit zum schnellen Verlagern des Schwerpunkts). Luftbeweglichkeit unterteilt sich in Operationen luftmechanisierter Kräfte, luftgestützte Operationen, Luftlandeoperationen, Lufttransportoperationen und allgemeine Unterstützungsaufgaben.

Soldaten des Fallschirmspezialzuges 31 aus Seedorf leiten als Einsatzleitgruppe die Luftlandung der Fallschirmjäger im Rahmen der Übung Green Griffin. (Foto: Bundeswehr/DSK)



Luftbeweglichkeit im Allgemeinen und die Luftlandeoperation im Besonderen vergrößern damit die Optionen des Truppenführers hinsichtlich der Faktoren Kräfte, Raum und Zeit und begünstigen dadurch das Gewinnen und Behalten von Initiative und schneller Reaktion.

Luftlandeoperationen zeichnen sich durch folgende Charakteristika aus: Überraschungsmoment, „hindernisfreier Luftweg“, Geschwindigkeit in der Truppenverlegung, Verlegung über große Distanzen und Einsatz unabhängig von Infrastruktur.

Zwingende Voraussetzungen zum Entfalten dieser Fähigkeiten sind unter anderem geeignete Luftfahrzeuge, Absetzmaterial, luftlandefähige Ausrüstung und Material, zudem auch eingeübte Verfahren – auch mit „Nichtluftlandekräften“ – mit entsprechend ausgewähltem und vor allem ausgebildetem Personal. Insbesondere dem Aspekt Personal und Ausbildung kommt eine entscheidende Bedeutung zu – dazu später mehr.

Die Voraussetzungen für eine Luftlandeoperation müssen gegeben sein. Das Überraschungsmoment gegen einen nahezu gleichwertigen Gegner ist heute schwerer denn je zu erreichen. Feindliche Aufklärung im optisch-elektronischen Bereich erlaubt eine frühzeitige Detektion der vorbereitenden Maßnahmen, die gegnerische Überwachung des Luftraumes mit den entsprechenden weitreichenden Wirkmitteln muss durch eigene Gegenmaßnahmen und Waffenwirkung früh an der Wirkung gehindert oder zerschlagen werden. Während der Dauer der Luftlandeoperation muss die Luftüberlegenheit sichergestellt sein. Diese hohen Anforderungen und Rahmenbedingungen von Luftlandeoperationen im Rahmen eines Artikel-V-Einsatzes zeigen das hohe Risiko solcher Operationen. Dieser augenscheinliche Nachteil zeigt aber im Rahmen eines Artikel-IV-Szenars jedoch deutliche Vorteile für Luftlandeoperationen auf. Schnelle Reaktion, rasche Verlegung von Truppen als deutliches Signal militärischer und politischer Entschlossenheit und die Möglichkeit der raschen Vorwegnahme

von Schlüsselgelände bzw. Verstärkung an Abschnitten kann dazu beitragen, Zeit zu gewinnen und den Willen zur Verteidigung deutlich zu machen. Ein feindlicher Angriff auf diese leichten schnellen Kräfte hätte automatisch den Schritt in Artikel V zu Folge. Diese klassische Schutzschildfunktion war bis in die 90er Jahre Aufgabe der AMF (Allied Mobile Forces) der NATO, die dies in zahlreichen Übungen in Nord-Norwegen oder in der Südost-Türkei deutlich machte.

Planung und Phasen einer Luftlandeoperation

Luftlandeoperationen werden in den Einsatzformen Fallschirmsprung, Anlanden mit Hubschraubern oder Anlanden mit Transportflugzeugen durchgeführt. Die verschiedenen Einsatzformen können dabei arttypisch, nacheinander oder auch parallel erfolgen und untereinander kombiniert werden.

Der operative Mehrwert von Luftlandeoperationen im Fallschirmsprung ergibt sich aus der Möglichkeit, dass Kräfte in Gefechtsgliederung und insbesondere infrastrukturunabhängig in den Einsatz gebracht werden können, um so beispielsweise weitere Kräfte nach Nehmen eines Flug- oder auch Seehafens anzulanden. Eine derartige Operation dient dann als Voraussetzung für die Einführung von („schweren“, also gepanzerten) Folgekräften zur Fortsetzung der Operation.

Vorbereitung und Durchführung bedürfen sorgfältiger Planung sowie einer gewissen Risikobereitschaft auf Seiten des verantwortlichen Truppenführers.

Planung und Durchführung einer Luftlandeoperation

Die Vorbereitungs- und Planungszeit ist meist durch hohen Zeitdruck bei gleichzeitig hohem Informationsdefizit geprägt. Die Planungszyklen



Fallschirmjäger der 6./Fallschirmjägerregiment 26 verlegen während einer Übung unter Sicherung eines Wiesel mit Maschinenkanone 20 mm. Der Waffenträger Wiesel wird derzeit als Ersatz der TOW mit dem System MELS ausgestattet. Parallel läuft die Entwicklung eines Demonstrators des Luftbeweglichen Waffenträgers (LuWa), der den Wiesel ablösen soll. (Foto: U.S. Army)



◁ Ein NH90 Transporthubschrauber setzt Material für die Folgeversorgung ab. (Foto: Bundeswehr/DSK)

Phase II – Einsatz Vorauskräfte

Mit der Verbringung des Fallschirmspezialzuges in den Einsatzraum beginnt die zweite Phase der Luftlandeoperation. Diese erfolgt in der Regel ebenfalls im Freifalleinsatz, wobei hier analog zu den Fernspähkräften auch andere Arten der Verbringung möglich sind (Anlandung mit Hubschraubern, amphibische Verbringung etc.).

Nach Verbindungsaufnahme mit den im Einsatzraum befindlichen Aufklärungskräften der Phase I und Übernahme der Raumverantwortung durch den Führer der Vorauskräfte erfolgt im Rahmen des Hauptauftrages die Aufklärung und Erkundung des Einsatzraumes. Ziel ist die Feststellung der Eignung und die Vorbereitung der vorgesehenen Absetzplätze.

Während der Anlandung/dem Absetzen der Hauptkräfte übernimmt der Fallschirmspezialzug die Sicherung des Absetzplatzes, die Einweisung der Luftfahrzeuge, bei Bedarf Lenken von Luftnahunterstützung und nimmt die Hauptkräfte auf und weist diese in den Raum ein – den LLKopf.

Phase III – Hauptkräfte

Hauptkräfte werden in Abhängigkeit der Lage in den oben beschriebenen Einsatzformen abgesetzt bzw. angelandet.

Der Fallschirmsprungeinsatz wird unter anderem bevorzugt gewählt, wenn es keine geeignete Landebahn oder Behelfslandebahn gibt bzw. diese erst gewonnen oder genommen werden muss, der Einsatz außerhalb der Reichweite von Hubschraubern erfolgt, die Transportkapazität von Hubschraubern nicht ausreicht oder die Kapazität einer Landebahn nicht ausreicht, um einen zügigen Kräfteaufwuchs sicherzustellen.

Der Fallschirmsprungeinsatz selbst findet in der Regel nachts oder bei Dämmerung statt.

Phase IV – Anschlussversorgung

In der Phase IV beginnt die Nachführung von Versorgungsgütern/-einrichtungen in den LLKopf, um diesen halten und betreiben zu können und so die Voraussetzung für Folgeoperationen zu schaffen. Phase IV kann dabei auch überschneidend mit Phase III stattfinden.

der Luftstreitkräfte beeinflussen ebenfalls stark die Vorbereitung und Durchführung der Luftlandeoperation. Vor allem, weil sie nicht mehr rein national stattfinden und für alle Nationen gelten. Ausgangspunkt einer Luftlandeoperation ist dabei stets die Bewertung von Anzahl und Umfang des verfügbaren Lufttransportraumes (LuTrspR) als bestimmende Größe. Die Planung der Einsatzladung, Reihenfolge der Wellen als Voraussetzung für die Durchführung der Bodenoperation zum Nehmen und Halten des Luftlandekopfes (LLKopf) müssen exakt geplant werden. Eine Luftlandeoperation läuft in der Regel in fünf Phasen ab.

Phase I – Einsatz Aufklärungskräfte

Wesentliches Element der Aufklärung bilden z.B. Fernspähkräfte, die im Regelfall im Freifalleinsatz vor den Vorauskräften den Einsatzraum erkunden. Sie können bei Bedarf durch weitere, ggf. ebenfalls freifallbefähigte Kräfte verstärkt werden.

Sie gewinnen mittels Beobachtung und Sensoreinsatz Schlüsselinformationen von taktischer und operativer Bedeutung, die zur weiteren Vorbereitung der Luftlandeoperation erforderlich sind oder/und dem Verdichten des Lagebildes anderer Führungsebenen dienen. Sie bereiten weiterhin den Einsatz der Vorauskräfte vor, können Absetz- und Landzonen markieren und erste Kräfte des Luftlandeeinsatzverbandes aufnehmen.

CYPRES

RELIABILITY

MADE IN GERMANY

Seit 1991 haben 251.000 Geräte
bei 161.000.000 Absprüngen
NIEMALS VERSAGT, wohl aber
über **5100** Fallschirmspringern
das **LEBEN GERETTET**.

nach derzeitigem Kenntnisstand

Das ist unsere Definition von Zuverlässigkeit.

WWW.MILITARYCYPRES.CC

f
t
v
+

Amerikanisches Bodenpersonal beim Ausladen eines Gefechtsstandfahrzeuges Wiesel aus der Transall während der Übung „Swift Response“.
(Foto: U.S. Army)



Dreh- und Angelpunkt ist die Luftlandeversorgungskompanie des Fallschirmjägerregiments, die über die erforderlichen schnell verfügbaren und lufttransportfähigen logistischen Fähigkeiten verfügt, um die Anschlussversorgung im LLKopf sicherzustellen. Diese Anschlussversorgung ist die Grundlage der Durchhaltefähigkeit und erfolgt in der Regel aus der Luft, kann aber grundsätzlich auch über Land erfolgen, sofern die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen sind.

Phase V – Abschlussoperation

Die letzte Phase einer Luftlandeoperation ist in der Regel die Verstärkung oder Ablösung durch nachfolgende Kräfte im Rahmen eines Folgekontingentes und die Rücknahme der Kräfte aus dem LLKopf durch Lösen oder Ausweichen. Im Anschluss an die Abschlussoperation wird durch die Folgekräfte eine Folgeoperation durchgeführt.

Weiterhin kommen als Formen der Abschlussoperation Rettungs- und Evakuierungsoperationen, weitere luftbewegliche Operationen, Operationen zur Täuschung oder Operationen gegen irreguläre und verdeckt kämpfende Kräfte in Betracht.

Ausbildung und Übung

In der Division Schnelle Kräfte (DSK) und den Truppenteilen der Luftlandebrigade 1 (LLBrig 1 – und selbstverständlich in den jeweiligen „Ahnenverbänden“) wurde in einer Vielzahl verschiedener Übungen das Know-how zur Durchführung von Luftlandeoperationen erworben und fortgeschrieben; beispielhaft seien hier die Übungsreihen „Condor“, „Luchs“, „Eisregen“, „Greif“ und „Griffin“ genannt. Aber auch Großübungen, eingebettet in streitkräftegemeinsame oder multinationale Vorhaben wie „Swift Response“, sind hier zu nennen. Dabei zeigt sich immer wieder als Kernerkenntnis, dass das „System“ Luftlandeoperationen eine nicht zu unterschätzende Komplexität beinhaltet. Ganz aktuell fand die multinationale NATO-Übung „Swift Response“ im Mai 2021 in Rumänien statt.

Hinzu kommen die Herausforderungen bei der Operation am Boden – dem Nehmen und Halten des Luftlandekopfes. Denn: nach der Landung kämpft der Fallschirmjäger als Infanterist zunächst ohne Anbindung an gepanzerte oder geschützte Fahrzeuge in einem überdehnten Raum gegen einen unter Umständen zahlenmäßig überlegenen Gegner. Seine Taktik und auch seine Denkweise müssen besonders auf diese Tatsache hin geschult und ausgerichtet sein. Der Auftragstaktik auf allen Ebenen,

Selbstständigkeit und Entschlossenheit im Handeln aller eingesetzten Führer und Soldaten kommt eine entscheidende Bedeutung zu, um in der „Insellage“ eines LLKopfes das Gefecht erfolgreich zu führen.

Spezialisten und ihre Erfahrung, insbesondere auf der Ebene der Unteroffiziere mit Portepees, sind von hoher Bedeutung. Dies betrifft vor allem die Operations- und Lufttransportplanung, Vorbereitung von Lasten, Fernspähkräfte, Fallschirmspezialzug und Luftlandelogistik. Diese Fähigkeiten zu erwerben, zu vertiefen und im Verbund zu üben, sind essenziell und zeitintensiv.

Neben der individuellen Ausbildung aller Soldaten, der Ausbildung im Rahmen von Zug und Kompanie, ist das Zusammenspiel aller Kräfte und Mittel inklusive der Fähigkeiten anderer militärischer Organisationsbereiche nur im Rahmen regelmäßiger größerer Übungen realitätsnah darstellbar. Dies ist aufwändig, aber zum Erhalt der Fähigkeit LLOp unerlässlich. Eine einmal verloren gegangene Fähigkeit ist später nur schwer wiederzuerlangen.

Fazit

Die moralische Wirkung auf gegnerische Kräfte durch Luftlandeoperationen „in ihrem Rücken“ ist nicht zu unterschätzen. Ihr unerwartetes Auftreten, das Nehmen von Schlüsselgelände oder das Unterbrechen von Verbindungslinien hat erhebliche Auswirkungen auf die gegnerische Operationsführung und kann daher einen erheblichen Beitrag zu einer Gesamtoperation leisten. Allerdings kommt es entscheidend darauf an, dass die vergleichsweise leichten Kräfte im LLKopf rasch verstärkt, kontinuierlich versorgt und mit Wirkmitteln aus dem Verbund der Streitkräfte (Feuerunterstützung insbesondere durch Luftfahrzeuge) unterstützt werden.

Die Fähigkeit zum Zusammenwirken mit verbündeten Luftlandekräften ist durch die Anwendung einheitlicher Planungsverfahren sowie die Nutzung multinationaler Luftfahrzeuge mit interoperablen Fallschirm- und Lastenabsetzausstattungen kontinuierlich weiter auszubauen. Übungen oder gemeinsame Tagungen zum Thema Luftlandeoperationen mit unseren Partnernationen, wie beispielsweise mit den Niederlanden, den USA oder Frankreich, bieten hierfür den entsprechenden Rahmen.

Luftlandeoperationen können die Voraussetzung für Operationen mit Spezialkräften schaffen, da Spezialkräfte nur über eine zeitlich und räumlich begrenzte Wirkungs-, Durchsetzungs- und Durchhaltefähigkeit verfügen. Daher ist das Zusammenwirken von konventionellen Luftlandekräften und Spezialkräften durch einheitliche Planungs- und Einsatzverfahren auf allen Führungsebenen sicherzustellen.

Der Erhalt und Ausbau der Fähigkeit Luftlandeoperation setzt außerdem zwingend voraus, dass das hierfür erforderliche Material und die erforderliche Ausrüstung – vom Fallschirm bis zum Gefechtsfahrzeug – weiterentwickelt und beschafft werden. In diesem Bereich werden inzwischen eine Reihe von Projekten konzeptionell auf den Weg gebracht (unter anderem der luftbewegliche Waffenträger (LuWa) als Nachfolger Waffenträger (WaTr) Wiesel. Der Ersatz des LLWolf, der Gleitfallschirmsysteme sowie des Truppenschirms T-10 steht an. Letzterer wird dabei sogar durch eine trinationale Beschaffung (BEL, NLD, DEU) ersetzt. Die Erneuerung der Lastenabsetzsysteme im Rahmen der Anpassung an den A400M beginnt. Moderne, innovative selbststeuernde Lastengleitschirmsysteme sind für eine Beschaffung vorgesehen. Die rundum bewährte zuverlässige C-160 Transall wird dieses Jahr aus der Nutzung genommen, die ersten Airbus A400M sind in der

Truppenerprobung, die Lockheed C-130 Hercules wird im nächsten Jahr beginnend die Truppe erreichen.

Die enge Bindung an die Fähigkeiten der Luftwaffe ist essentiell. Nur die Luftwaffe kann den strategischen Transport sicherstellen. Der taktisch-operative Einsatz gelingt insbesondere bei Lv/Bv mit großen Truppenkörpern weitgehend nur in enger Kooperation mit der Luftwaffe. Der erwartete, dringende notwendige Wechsel vom mittleren zum schweren Transporthubschrauber zeigt plakativ, dass das Heer, und hier im Schwerpunkt die DSK, Hauptnutzer dieser Luftfahrzeuge ist.

Division Schnelle Kräfte

Die Division Schnelle Kräfte ist der Träger der Luftbeweglichkeit im Heer. Ihr unterstehen neben dem Kommando Spezialkräfte (KSK) mit der Luftlandebrigade 1, deren beiden Fallschirmjägerregimentern sowie selbstständigen Luftlandeaufklärungs- und Luftlandepionierkompanien sowie dem Kommando Hubschrauber praktisch alle Luftlandekräfte des Heeres. Hinzu kommen die beiden Transporthubschrauberregimenter 10 und 30 sowie das Kampfhubschrauberregiment 36 mit dem Kampfhubschrauber Tiger. Alle drei Regimenter wurden im Kommando Hubschrauber zusammengefasst. Dieses sorgt damit für den benötigten Lufttransportraum für die Einsatzformen Fallschirmsprung, Anlanden mit Hubschraubern sowie die Luftnahunterstützung (Close Air Support) mit dem Kampfhubschrauber.

Der Division ist zudem seit 2014 auch die 11 Air Assault Brigade (11 AAB) des niederländischen Heeres für Ausbildung und Übung unterstellt. Damit ist sie der Träger der Luftbeweglichkeit im niederländischen und deutschen Heer. Die Kräfte der rumänischen 81. Mechanisierten Brigade sind affiliert im Rahmen des NATO Framework Nations Concepts Larger

Formations. Sie steigern unter anderem durch Teilnahme an Übungen und Austauschprogrammen ihre Interoperabilität mit NATO-Kräften.

Der Division Schnelle Kräfte unterstehen auch die Spezialkräfte des Deutschen Heeres. Sie werden für besondere Lagen und Missionen eingesetzt, zum Beispiel der militärischen Evakuierung deutscher Staatsbürger im Ausland oder der Geiselfreiung.

Der DSK sind vier Hauptaufgaben zugewiesen:

- Bewaffnete Rückführung, also die Evakuierung deutscher Staatsbürger und Schutzbefohlene sowie die Rettung deutscher Soldaten unter akuter Bedrohung. Beispiele dafür sind die Operationen Libelle 1997 in Albanien, die Operation Pegasus 2011 in Libyen als militärische Evakuierungsoperationen (MilEvakOp).
- Kampf gegen irreguläre Kräfte und Schutz von Truppen und Einrichtungen der Streitkräfte vor irregulären Kräften.
- Durchführung schneller Anfangs- und Abschlussoperationen, die das schnelle Nehmen und Überwachen einsatzwichtiger Infrastruktur sowie den Schutz eigener Kräfte im Rahmen einer geordneten Rückführung nach Abschluss eines Einsatzes umfasst. Deshalb stellte die DSK das Kräftedispositiv für die European Union Battle Group (EUBG) 2020-2 und häufig auch für die NATO Response Force (NRF). Auch 2027 wird sie voraussichtlich wieder den Auftrag für die EUBG übernehmen.
- Durchführung von Operationen in der Tiefe, dabei auch Aufklärung und Feuerleitung in der Tiefe des gegnerischen Raumes sowie das Ausschalten von Zielen operativer Bedeutung.
- Seit der Übernahme der Heeresflieger steuert und koordiniert die Division den Flugbetrieb und Flugeinsatz der Heeresflieger, einschließlich des Search and Rescue (SAR)-Dienstes der Bundeswehr.

wt

DND
Dynamit Nobel Defence

RGW SERIE

Die RGW Serie – unser einzigartiges und technologisch überlegenes Konzept schultergestützter Waffen, zu dem auch das „Wirkmittel 90“ gehört. Umfasst eine Vielzahl an rückstoßfreien, präzisen und wirkungsvollen Effektoren zur Bekämpfung von Panzern und gepanzerten Fahrzeugen, Strukturen und abgessener Infanterie.

Verfügbar sind drei Waffenfamilien in den Kalibern 60mm, 90mm und 110mm.

**FEUERÜBERLEGENHEIT
FÜR ABGESESSENE
KRÄFTE**

- Rückstoßfreies System
- Einfache und intuitive Bedienung
- Keine Ladetätigkeiten notwendig
- Aus geschlossenen Räumen einsetzbar
- Einzigartige Präzision
- Höchste Ersttrefferwahrscheinlichkeit
- Vollkommen wartungsfrei
- Umfassende Trainingsperipherie verfügbar
- Wachsender internationaler Nutzerkreis



Oberstleutnant Sebastian Zäch

Die streitkräftegemeinsame, taktische Feuerunterstützung in der Gebirgsjägerbrigade 23

Die Gebirgsjägerbrigade 23 ist aktuell der einzige Großverband des deutschen Heeres mit einer Befähigung zum Kampf in extremem Gelände einschließlich großer Höhen sowie unter extremen Klima- und Wetterbedingungen. Der Kampf im Gebirge unterscheidet sich wesentlich vom Kampf im Flachland. Gelände, Jahreszeit und Wetter haben entscheidenden Einfluss auf den Kräfteansatz und den Gefechtsverlauf. Besondere Bedeutung kommt im schwierigen Gelände der Luftbeweglichkeit und vor allem der streitkräftegemeinsamen, taktischen Feuerunterstützung (STF) zu. Höhere körperliche Anforderungen bei geringerer Regenerationsmöglichkeit bedeuten für die Gebirgssoldaten eine hohe psychische und physische Belastung. Diese Eigenheiten des Gebirgskampfs schlagen sich natürlich auch auf den Einsatz der hochspezialisierten STF-Kräfte der Gebirgsjägerbrigade 23 nieder.

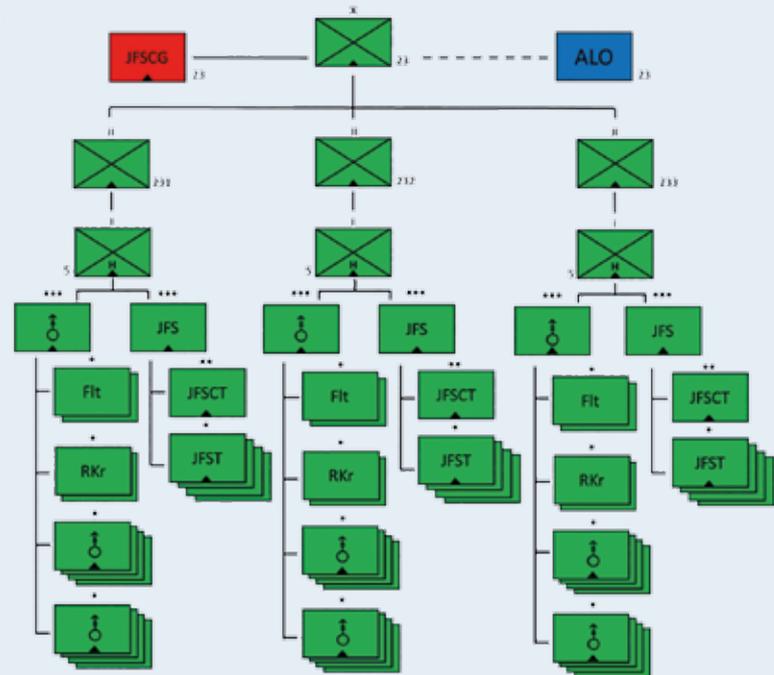
Die STF-Elemente der Gebirgsjägerbrigade 23

Die Gebirgsjägerbrigade verfügt über eine Joint Fire Support Coordination Group (JFSCG) auf Brigadeebene sowie über je vier Joint Fire Support Teams (JFST) in den drei Gebirgsjägerbataillonen. Ein Feuerunterstützungszug ist dazu jeweils in den schweren Kompanien (jeweils die 5./) der drei Gebirgsjägerbataillone beheimatet.

Die Ausstattung der Fahrzeuge orientiert sich dabei an der Fahrzeugausstattung des jeweiligen Gebirgsjägerbataillons. Während man im Gebirgsjägerbataillon 231 über einen Transportpanzer (TPZ) Fuchs für das Joint Fire Support Coordination Team (JFSCCT) und über je zwei Fenneks für die beiden JFSTs verfügt, nutzen die Gebirgsjägerbataillone 232 und 233 ausschließlich das Überschneefahrzeug BV206S in der Gefechtsstandausführung, jeweils ein Fahrzeug für das JFSCCT und je zwei für die beiden JFSTs.

Die Gebirgsjägerbataillone verfügen außerdem über je einen Mörserzug, der ebenfalls in der schweren Kompanie beheimatet ist. Ein Mörserzug ist dabei ausgestattet mit dem 120 mm Mörser auf Wolf und als Panzermörser auf MTW M113. Als zusätzliche Steilfeuerwaffe ist der 60 mm Mörser im Zulauf, aktuell bei der Gebirgsjägerbrigade 23 jedoch noch nicht vorhanden.

Soldaten des JFST beobachten das Zielgebiet und lenken das Feuer der Marine ins Ziel.
(Foto: Marcus Mohr,
alle weiteren Fotos Sebastian Zäch)



Gliederung der STF-Elemente der Gebirgsjägerbrigade 23, die sich auf die drei Gebirgsjägerbataillone aufteilt.

Der Einsatz von STF im Gebirgskampf

Die Spezialisierung der Gebirgsjägerbrigade 23 auf Kampf im schwierigen bis extremen Gelände sowie unter extremen Klima- und Wetterbedingungen hat zur Folge, dass ihre STF-Kräfte hauptsächlich abgesehen zum Einsatz kommen. Fahrzeuge werden im Unterschied zu STF-Kräften der Jägertruppe oder der Artillerie hauptsächlich als Transportmittel genutzt, um zum Einsatzort zu gelangen. Vergleichbar sind die STF-Kräfte der Gebirgsjägertruppe mit denen der Fallschirmjäger, die ebenfalls häufig autark und ohne Anlehnung an Fahrzeuge arbeiten müssen.



◀ *Joint Fire Support Team der Gebirgsjäger mit dem Beobachtungsgerät Nyxus während der Übung Mountain Hornet im Mai 2021.*

Ein Mörsertrupp der Gebirgsjäger im scharfen Schuss während einer Übung auf dem Hochgebirgsübungsplatz Lizum/Walchen in Österreich.

Besondere Bedeutung kommt bei der Arbeit der STF-Kräfte im Gebirge dem Wetter zu. Ist es gut, bietet es von den Höhen Sichtweiten von mehreren Kilometern. Da es sich aber schnell ändern und schlecht sein kann, müssen Beobachter sehr nah am Ziel sein, um das Feuer zielgenau lenken zu können. Gerade bei schlechter Sicht ist technische Ausstattung zum Erzeugen präziser Koordinaten essenziell. Insbesondere aber auch, weil es sehr schwierig und zeitraubend ist, dem Piloten eines Luftfahrzeugs den Standort eines gut getarnten Ziels per Funk mitzuteilen und es keine aus der Luft gut erkennbaren Geländepunkte zur Orientierung gibt, müssen Zielangaben meist als Koordinaten übertragen werden. Dazu ist leichtes und präzises Beobachtungsgerät unverzichtbar.

Hohe Anforderung an Material und Personal

Die STF-Kräfte der Gebirgstruppe folgen in der gleichen Bewegungsart, wie die unterstützte Truppe. Dazu ist eine entsprechende Ausbildung im Gebirgskampf im Sommer und Winter erforderlich. Der abgesessene Kampf bedingt sehr hohe körperliche Anforderungen an das STF-Personal der Gebirgstruppe in Bezug auf Ausdauer, Resilienz und Durchhaltefähigkeit, da sie bis zu 72 Stunden autark ohne ihre Fahrzeuge einsetzbar sein müssen. Die Versorgung der Kräfte gestaltet sich im Gebirge aufwändig und muss mit Trägertrupps, Tragtieren oder Hubschraubern sichergestellt werden.

Neben persönlicher Ausstattung jedes Soldaten muss ein JFST die Beobachtungs- und Funkausrüstung sowie die zum Betrieb erforderlichen Batterien, die die Masse der 60 kg Marschgepäck ausmacht, an den Einsatzort mitführen.

Die in den STF-Kräften des deutschen Heeres einheitliche Beobachtungsausrüstung ist somit – aufgrund ihres Gewichts, ihrer Größe und des hohen Strombedarfs – nur sehr bedingt für den ausgedehnten abgesessenen Einsatz, insbesondere im schwierigen Gelände geeignet. Das optronische Beobachtungsgerät Nyxus wiegt mit Batterien rund 40 kg. Für den vom Fahrzeug abgesetzten Einsatz mag das praktikabel sein, für den abgesessenen Einsatz jedoch nicht, zumal das Gerät nicht nur schwer, sondern auch sehr groß und sperrig ist. In Bezug auf den hohen Strombedarf der Beobachtungs- und Funkausrüstung ist es weiterhin hinderlich, dass die Geräte keine einheitlichen Batterien nutzen, sondern für jedes Gerät eigene Batterien mitgeführt werden müssen.

Eine weitere Herausforderung betrifft den Funkverkehr, der von Tal zu Tal sehr unterschiedlich sein kann: Da Sichtlinien durch Bergkämme nur eingeschränkt existieren, ist mit der im deutschen Heer querschnittlichen Funkausrüstung (VHF) der Einsatz von Relaistrupps auf den Höhen meist unabdingbar, mittlerweile aber strukturell nicht mehr abgebildet.

Mörser- und Artillerieeinsatz im Gebirge

Der Platzbedarf für eine Feuerstellung des Mörserzugs beträgt 1 km², was im Gebirge oft schwierig ist. Gerade mit Blick auf die Munitionsversorgung und Wettergegebenheiten im Gebirge, die den Einsatz von Hubschrauber oft nicht zulassen, kommt den Tragtieren eine besondere Bedeutung zu.



Die Beobachtungsachsen sind durch die Höhen und Täler im Gebirge eingeschränkt. Während das Überschießen von Bergen in hohen Winkelgruppen gut möglich ist, wofür vor allem Mörser hervorragend geeignet sind, stößt Artillerie in niedrigen Winkeln hier an ihre Grenzen. Die Höhenunterschiede zwischen eigener Stellung und dem Ziel müssen beachtet werden, da sie starken Einfluss auf die Zielgenauigkeit haben. Die Möglichkeit des Auslösens von Lawinen und Steinschlägen durch Beschuss bringt weitere Gefahren für eigene Kräfte mit sich, die berücksichtigt werden müssen. Sie bietet aber auch weitere Möglichkeiten bei der Bekämpfung des Feindes oder dem Hemmen seiner Bewegungen.

Missile Firing Exercise ANDOYA 2020

Im Herbst 2020 nahm ein JFST der Gebirgsjägerbrigade an der Übung ANDOYA in Norwegen teil. Von Schiffen der Marine aus wurden Schiffsartillerie und Marschflugkörper abgefeuert. Gebirgsjäger, die auf den Kampf in schwierigem Gelände und unter extremen Witterungsbedingungen spezialisiert sind, lenkten dabei das Feuer ins Ziel. Die Einsatzmöglichkeiten der STF in Küstennähe sind vielfältig, wenn man berücksichtigt, dass Schiffsartillerie eine Reichweite von bis zu 100 km hat und Marschflugkörper bis zu 250 km weit wirken können.

Als große Herausforderung für die Gebirgsjäger stellten sich Einschießen und Wirkungsfeuer der 76 mm Schiffsartillerie dar, da sie bisher nur die Mörser und die Panzerhaubitze kannten. Zwar war man einerseits positiv

von der sehr hohen Kadenz überrascht, andererseits war die große Längenstreuung von bis zu 1.000 m eine besondere Erfahrung, die im Ernstfall unbedingt zu berücksichtigen ist. Als hinderlich stellte sich in der Kommunikation heraus, dass man nicht über eigene VHF-Funkgeräte zur Kommunikation mit den Schiffen verfügte und deshalb den reibungslosen Übungsablauf über Leihgaben aus der Marine sicherstellen musste.

„Nichts ersetzt die Erfahrung im scharfen Schuss, vor allem nicht mit einem uns bis dahin unbekanntem Waffensystem“, resümiert ein Gebirgsjäger. „Die Befähigung zur Zusammenarbeit mit der Marine erfordert zwingend praktische Erfahrung, die wir unbedingt weiter ausbauen wollen“.

Übung Mountain Hornet 2021

In der großangelegten, streitkräfteübergreifenden Übung Mountain Hornet unter Federführung des Verbindungskommandos der Luftwaffe bei der Gebirgsjägerbrigade 23 übten Gebirgsjäger und Jetpiloten im Mai 2021 die Zusammenarbeit bei der Luftnahunterstützung. „Die taktische

Feuerunterstützung ist ein sehr großer Zugewinn für die Infanterie. Aber diese Zusammenarbeit ist komplex und muss deshalb intensiv geübt werden“, erklärt Brigadegeneral Maik Keller, Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23, zu Beginn der Übung. Beübt wurden im Kern die STF-Kräfte der Gebirgsjägerbrigade sowie Spähaufklärung und fliegende Verbände über 72 Stunden hinweg im schwierigen Gelände.

„Das Gebirge bringt besondere Anforderungen an die Soldaten am Boden, aber auch an die Piloten mit sich, deshalb müssen wir auch hier im Gebirge üben“, erklärt Major David Würtz, der die Übung geplant hat und leitet. „Anflugschneisen durch die Berge, Höhenunterschiede zwischen Ziel und Beobachter, schwierige Wetterverhältnisse, unterschiedliche Blickwinkel auf das gemeinsame, zu bekämpfende Ziel“, zählt er einige der großen Herausforderungen auf. Und so kam es, dass in dieser Woche erstmals seit über 25 Jahren Hubschrauber, Tornados und Eurofighter über dem Berchtesgadener Land flogen und mit den Gebirgsjägern übten.

Im Übungsszenario hatten sich irreguläre Kräfte im Tal und auf einem Hochplateau festgesetzt und mussten durch die Gebirgsjäger bekämpft

werden. JFSTs koordinierten dazu zunächst die Bekämpfung einer Flugabwehrstellung und der begleitenden Fahrzeuge durch einen Tornado, anschließend verlegten sie mit der Kampftruppe auf den Gebirgsübungsplatz Reiteralpe. Dort waren sie in den Aufklärungszug eingebettet und reagierten umgehend, sobald Feindstellungen ausgemacht waren.

Die größte Herausforderung der STF-Kräfte während dieser Übung war – neben dem fehlenden gebirgstauglichen Beobachtungsgerät – die Kommunikationsausrüstung, die es erst ermöglicht, mit den Luftfahrzeugen Verbindung zu halten. Bislang verfügt die Brigade über kein geeignetes Funkgerät in der eigenen Ausstattung, so dass an den ausgeliehenen Geräten zunächst eine zusätzliche Ausbildung erforderlich ist, um diese auch einsetzen zu können. Dies bringt einen zusätzlichen zeitlichen Aufwand mit sich, der nicht immer im erforderlichen Umfang sichergestellt werden kann.

Auf die Frage, wie die JFSTs den eigenen Ausbildungswert der Übung einschätzen, war zu erfahren, dass man aus anderen Übungen sehr geübt darin ist, treffsicher die Ziele zu bekämpfen und den Informationsfluss aufrecht zu erhalten, doch insbesondere die häufigen Stellungswechsel und die immer nötige Neuorientierung und Koordination unter den gebirgsspezifischen Bedingungen – die man hier erstmals in dieser Form üben könne – sorgten für einen hohen Lerneffekt.

Resümee

STF im Gebirge und im extremen Gelände ist eine hochspezialisierte Angelegenheit und unterscheidet sich wesentlich vom Einsatz im Flachland. Sie ist für den Kampf im Gebirge unabdingbar und ein großer Kräftermultiplikator für die Gebirgsjäger. Trotz der derzeitigen materiellen Defizite fügen sich die STF-Kräfte sehr gut in das System Gebirgsjägerbrigade ein und ergänzen es gewinnbringend. Da sich der Gebirgskampf und der Kampf unter extremen Klima- und Wetterbedingungen elementar vom Kampf gepanzerter und mechanisierter Kräfte unterscheidet, ist eine querschnittliche Betrachtung und Ausstattung mit STF-Kräften der Artillerie wenig sinnvoll.

Materiell werden dringend eine leichtere Beobachtungsausrüstung und Funkgeräte zur Kommunikation mit Flugzeugen, Schiffen und Verbündeten (UHF/SatKom) benötigt, zusätzlich ist eine einheitliche Energieversorgung mit Batterien oder Brennstoffzellen essentiell für den abgesessenen Einsatz.



Die Flugabwehrstellung wurde zerstört, jetzt treffen Hubschrauber ein, die die Soldaten auf das Hochplateau bringen.

Der Aufklärungszug der Gebirgsjäger sichert und beobachtet nach der Anlandung auf der Reiteralpe.

Die JFSTs stellen währenddessen Arbeitsbereitschaft her.



60 mm Kommando-Mörser-System und seine Möglichkeiten in der digitalen Welt



60 mm Kommando-Mörser-Systeme erfreuen sich zunehmend an Bedeutung in den Landstreitkräften der NATO und der EU. Auch sind bereits viele Systeme langfristig im Einsatz und konnten in Afghanistan und Mali ihre Einsatztauglichkeit nachweisen.

Um auch in Zukunft ihren wichtigen Beitrag zu Feuerunterstützung der Verbände zu leisten, müssen Mörser-Systeme ihre Effektivität steigern. Weiterhin müssen sie in die digitalen Umgebungen eingebettet werden.

Die Digitalisierung von 60 mm Kommando-Systemen kann mit einem Retrofit von Hirtenberger Defence Europe realisiert werden. Das System GRAM (Grid Aiming Mode) wird einfach am Rohr befestigt. GRAM ermittelt in Echtzeit die genaue Position und Ausrichtung der Waffe. Diese Informationen werden elektronisch zur Verfügung gestellt und können so in das bereits bestehende Feuerleitsystem oder BMS (Battle Management System) eingespeist werden. Zielkoordinaten und Feuerauftrag werden direkt der Waffe zugewiesen, gerichtet wird mittels GRAM auf die erhaltene Zielkoordinate und innerhalb weniger Sekunden ist der Kommandowerfer feuerbereit. Die Zielkoordinate kann durch jedes Aufklärungssystem, z.B. der Laser Range Finder des Zugführers oder die Zielkoordinaten des Joint Fire Support Teams (JFST) direkt an die Waffe übermittelt werden, ohne dass ein Feuerleittrupp eingebunden werden muss. Somit kann der Kommandomörser in kürzester Zeit auch auf Ziele ohne direkten Sichtkontakt wirken – erhält somit die Fähigkeit des indirekten Wirkens zurück. Weiterhin ist durch GRAM möglich, mit mehreren Kommandomörsern, unabhängig von deren jeweiliger Stellung, in einer Feuerzusammenfassung zu schießen.

Um diese Fähigkeiten des direkten und indirekten Wirkens auch schnell und effektiv der Infanterie zur Verfügung zu stellen, bedarf es einer soliden Ausbildung und ausreichender Übung mit dem Kommandomörser.



◁ **GRAM**
am 60mm
Kommandowerfer

◁ **GRAM und Hirtenberger M6C Kommandowerfer im Einsatz**

Auch hier liefert Hirtenberger mit dem GRAM und einer dazu erhältlichen App, ganz im Sinne des Systemgedankens, die richtige Lösung für den Bedarfsträger. So können mit deren Hilfe Genauigkeit und Geschwindigkeit des Richtens trainiert und getestet werden, wobei alle gewonnenen Informationen und Daten der Richtübungen aufgezeichnet und ausgewertet werden. Weiterhin können zum Beispiel auch der reale ehemalige und zukünftige Feueraufträge (z.B. auf der Schießbahn eines Truppenübungsplatzes) mit den reellen Koordinaten dargestellt und trocken vorher geübt beziehungsweise wiederholt werden, ohne dass ein scharfer Schuss erfolgen muss. Trainingszeit wird effektiver genutzt und dadurch der Ausbildungsstand und die Handhabungssicherheit deutlich erhöht, was zu mehr wiederum auf dem Übungsplatz zu mehr Schiesszeit bei gleichzeitig geringerem Munitionsverbrauch führt.

All diese gewonnenen Daten können zusätzlich auch zur Bestätigung einer Nutzer-/Bediener-Qualifikation, zum Beispiel im Lehrgangrahmen, eingesetzt werden. Zur Auswertung der Daten des GRAM über die App ist nur ein handelsübliches Smartphone oder Tablet als Gerät für die App nötig.

Um die Handhabung des Kommando-Mörser, in Stellung bringen, Richten und Zielen zu verbessern, realisiert Hirtenberger zur Zeit die Anbindung des GRAM System an VBS3 (Virtuell Battlespace 3) von Bohemia Interactive. Das Simulationssystem VBS3 ist bereits bei der Bundeswehr eingeführt und in Nutzung. Durch die im VBS3 hinterlegten Geländedaten und Szenarien, können Übungen in einer existierenden Infrastruktur und realitäts- und einsatznah durchgeführt werden.

Ein nächster Schritt wird die Einbindung des GRAM in das Live-Simulationssystem im Gefechtsübungszentrum des Heeres sein. Dadurch kann dann auch der Kommandowerfer, wie alle anderen Waffensysteme, in den Hochwertübungen und der Einsatzvorbereitung eingesetzt werden,



um auch die Mörsertruppe vollumfänglich auf ihre vielfältigen Aufgaben vorzubereiten.

Die Chancen und Möglichkeiten der Digitalisierung der Mörserie realisiert Hirtenberger Defence auch für alle anderen Standard Mörserkaliber. So wurde das digitale Riechmittel MDAS bereits bei der Schweizer Armee für alle 81 mm Mörser eingeführt. Das MDAS System ist wie das GRAM als Retrofit zu verwenden, verbleibt beim Schuss an der Waffe und ist nicht GPS basiert.

◁ **Elektronisches Richten mit GRAM**



hirtenberger
Defence Systems

Hirtenberger Defence Europe GmbH
Leobersdorfer Strasse 31-33
2552 Hirtenberg / Austria

T: +43 2256 811 84-260
F: +43 2256 818 07
C: +43 664 967 46 19

carsten.barth@hirtenberger.com
hds.hirtenberger.com

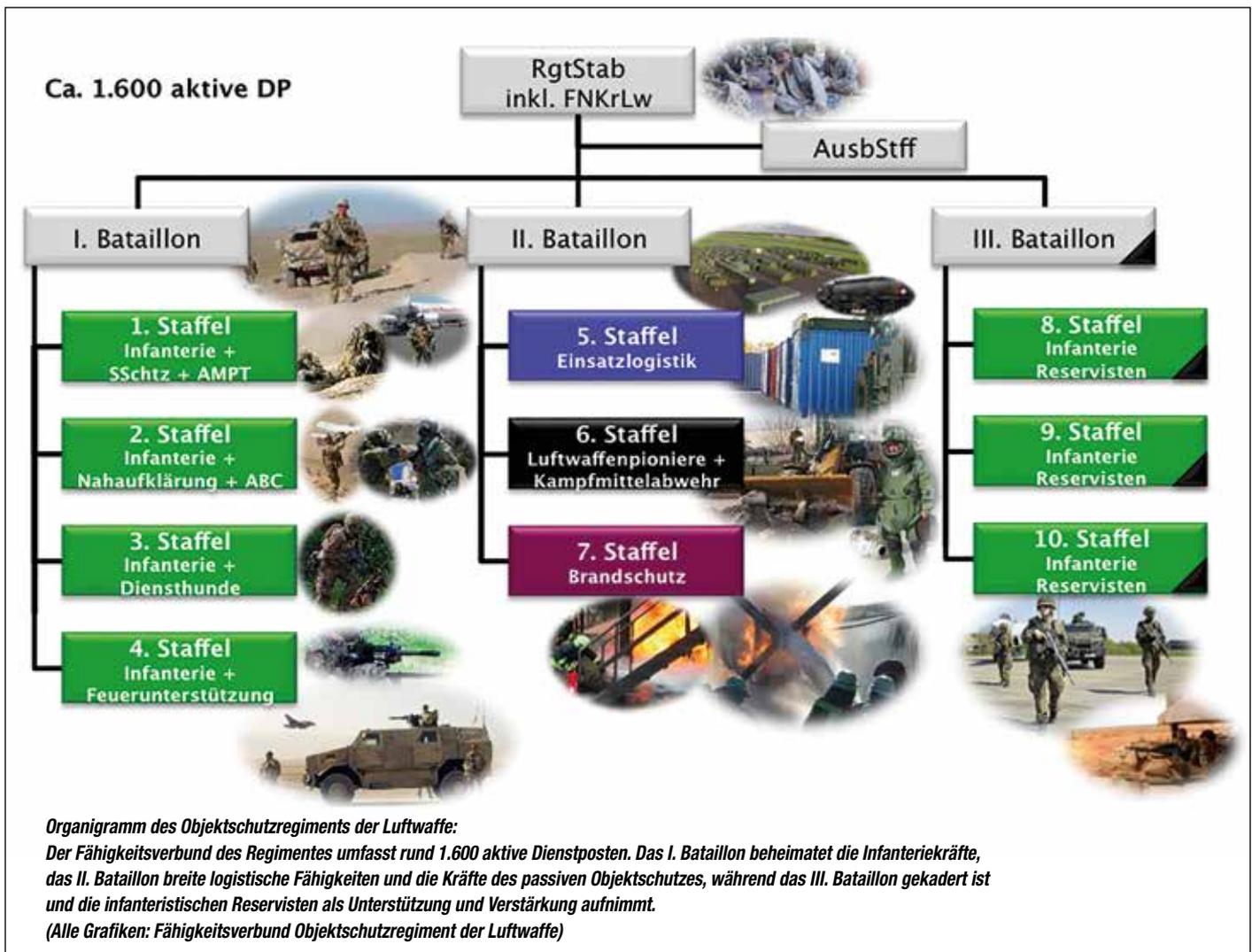
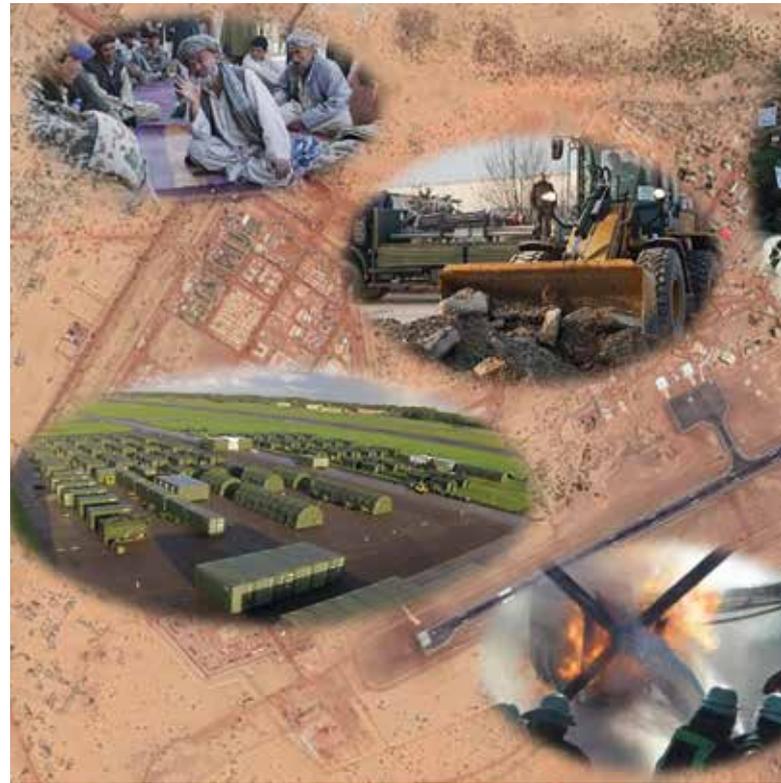
Oberstleutnant Artur Zielinski,
S3 und stv. Regimentskommandeur Objektschutzregiment
der Luftwaffe „Friesland“

Die Luftwaffen- sicherungstruppe

Im September 2012 wurde der US-amerikanisch-britisch geführte Flugplatz Camp Bastion in der afghanischen Provinz Helmand durch die Taliban angegriffen. Der Angriff wurde ausgeführt von 15 Kämpfern, denen es zuvor gelang, unerkannt die Flugbetriebsflächen zu infiltrieren. Er forderte nach einem mehrstündigen Feuerkampf die Leben von zwei U.S. Marines und den Verlust von acht Kampffljets sowie einem Transportflugzeug des Typs C-130 Hercules. Die im Zuge einer nachfolgenden Untersuchung erkannten Versäumnisse und taktischen Fehlleistungen in der Operationsführung zum Schutz des Objektes, aber nicht zuletzt auch die mediale Dokumentation in den sozialen Netzwerken durch die Taliban selbst, hatten gravierende Folgen für die in Führungsverantwortung stehenden Generale des U.S. Marine Corps.

Zum selben Zeitpunkt stellten Spezialisierte Infanteristische Objektschutzkräfte der Luftwaffe (SpezInfObjSKrLw) den Schutz der Deployed Operating Base (DOB) Masar-e Scharif (MeS) und des daran angelehnten Feldlagers sicher.

Kurz nach dem Angriff auf das Camp Bastion wurden alle ISAF (International Security Assistance Force) Einsatzflugplätze im Hinblick





◁ *Der Aufbau, Schutz und Betrieb eines Flugplatzes im Einsatzgebiet ist sehr vielschichtig. Der Auftrag des ObjSRgtLw“F“ umfasst den Brand-, ABC- und EOD-Schutz, Instandsetzung der Runway und anderer Infrastruktur, die logistische Versorgung, u.a. bewegliche Unterbringung, Aufklärung im Informationsraum genauso wie den infanteristischen Schutz.*

auf ihre Maßnahmen zum Schutz, zur Sicherung und Verteidigung untersucht. Im Zuge dieser Untersuchung wurde deutlich, dass insbesondere das U.S. Militär und weitere Koalitionspartner ein grundsätzlich anderes Verständnis von Force Protection haben als die Luftwaffe und das Objektschutzregiment. Es fiel insbesondere auf, dass sich das Verständnis dieses Auftrages für viele ausschließlich unter dem Begriff der „Bewachung“ zusammenfassen ließ.

Einsatzgrundsätze der SpezzInfObjSKrLw

Unsere Einsatzgrundsätze leiten sich aus dem besonderen Schutzanspruch des auf dem Flugplatz eingesetzten Personals, der weitläufigen Infrastruktur sowie der am Boden und im An- und Abflug befindlichen Luftfahrzeuge selbst ab.

Der Schutz des Objektes, des Personals und der Luftfahrzeuge ist handlungsleitend

„Dort, wo die Luftwaffe im Einsatz ist, da sind wir die Kräfte der ersten Stunde. Weil wir durch unseren Schutz dafür sorgen, dass

Ihr Partner für militärische Mobilität und zuverlässigen Service

GENERAL DYNAMICS
European Land Systems–Deutschland



die fliegende Luftwaffe überhaupt in die Luft kommt. Wir kämpfen am Boden für die Kontrolle der Luft“, betont der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Oliver Tamminga. Wir verstehen die Zusammenhänge und Spielregeln eines Flugplatzes und berücksichtigen die Abläufe, um auch in dynamischen Situationen, einen sicheren Flugbetrieb zu gewährleisten. Dazu gehört das Wissen um die Schutzbedürftigkeit von Luftfahrzeugen am Boden, im An- und Abflug sowie dem gezielten Umgang bzw. das Abwägen von Risiken, um einen optimalen Schutz sicherzustellen.

Das Wissen über das Schutzobjekt und den Einsatzraum wird täglich erweitert

Wir überwachen und schützen den objektnahen Raum (Ground Defence Area (GDA)), dessen Ausdehnung von der Reichweite gegnerischer Abstandswaffen und den Anflug- und Abflugverfahren der eingesetzten Luftfahrzeuge abhängig ist. Absicht ist es, der Bedrohung dort zu begegnen, wo sie entsteht und nicht dort, wo sie zur Wirkung kommt. Ein wesentlicher Grundsatz der Operationsführung ist daher, über den gesamten Einsatzzeitraum Geländestrukturen immer wieder gründlich auszuwerten und Schlüsselgelände zu identifizieren, von wo aus auf Luftfahrzeuge im An- oder Abflug oder die Deployed Operating Base gewirkt werden kann. Der Informationsraum in der GDA ist ebenfalls integraler Teil unserer Operationsführung. Unsere Patrouillen verdichten das Lagebild zur Situation und Stimmung der Bevölkerung, halten Verbindung zu lokalen Sicherheitskräften und erkennen in enger Zusammenarbeit mit unseren Feldnachrichtenträften Änderungen im Pattern of Life in der GDA.

Der infanteristische Kampf in und angelehnt an Flugbetriebsflächen

Verfügt der Gegner über die notwendigen Mittel eine DOB anzugreifen, wird er ein gehöriges Risiko eingehen, um Luftfahrzeuge am Boden zu zerstören. Dies kann entweder durch unerkannte Infiltration oder durch Schaffung einer Eindringstelle infolge eines konzentrierten Angriffes erfolgen. Aufgrund der Größe des Schutzobjektes und den Möglichkeiten der Ausspähung, kann durch Präsenz im objektnahen Raum die Planung und Durchführung eines Angriffs erschwert, aber nicht verhindert werden. Die SpezlInfObjSKrLw müssen daher befähigt sein, innerhalb einer DOB, Kräfte verzugslos zu konzentrieren, im Feuerkampf befindliche

(nicht-infanteristische) Kräfte zu verstärken, im engen Schulterschluss mit diesen den Feind zu lokalisieren, eindeutig zu identifizieren (Vermeidung von blue on blue), abzuriegeln und dadurch am weiteren Vordringen in die DOB zu hindern und diesen mit geringstmöglichen Kollateralschäden zu schlagen.

Wir operieren niemals allein,

sondern immer im Fähigkeitsverbund aktiver und passiver Schutzkräfte sowie in extremen Situationen im engen Schulterschluss mit sogenanntem Kategoriepersonal. Das effektive und robuste Zusammenwirken und der gemeinsame Kampf aller im ObjSRgtLw vereinigten Fähigkeiten der aktiven und passiven Schutzkräfte sowie Kräften der Einsatzlogistik, muss daher im Rahmen von Kohäsionsausbildungen ständig geübt werden.

Führung aus einer Hand

In einer unklaren Sicherheitslage und insbesondere bei einem erkannten Angriff auf das Schutzobjekt, erfolgt die Führung aller auf einer DOB eingesetzten Kräfte durch Führungspersonal der SpezlInfObjSKr geschlossen aus einer Hand.

Die besondere Herausforderung ist hier, unterschiedlich militärisch sozialisierte und ausgebildete Nationen, Teilstreitkräften, Waffengattungen und vorrangig nicht infanteristische Fähigkeiten zu einem wehrhaften Verbund zusammenzuführen und diesen koordiniert und entschlossen zum Einsatz zu bringen.

“So what?”

Erkannte Defizite in Camp Bastion:

Der Schutz des Objektes wurde zugunsten offensiver Operationsführung vernachlässigt. Kein Gefechtsstand war mit dem umfassenden Schutz des Camp Bastion beauftragt. Unklare Zuständigkeiten der verschiedenen Gefechtsstände sowie dadurch bedingte fehlende gemeinsame Führung aller Einsatzkräfte führten über mehrere Stunden zu falschen Lageinformationen. Die Befehlsausgabe des Gegners für die Infiltration erfolgte unter Zuhilfenahme eines detaillierten Geländesandkastens des Camp Bastion. Es ist von einer langen und unerkannten Ausspäh- und Aufklärungsphase gegen das Schutzobjekt auszugehen.

Trotz ursprünglich „abweichender“ taktischer Ideen und Vorstellungen haben die im Nachgang des Angriffs auf CAMP BASTION in MeS erzielten Untersuchungsergebnisse den beschriebenen Einsatzgrundsätzen, Verfahren und den Führungsstrukturen der Objektschutzgruppe der Luftwaffe eine hohe Effizienz, Effektivität und Durchsetzungsfähigkeit bestätigt. Inwiefern ein vergleichbarer Angriff auf MeS tatsächlich erfolgreicher abgewehrt worden wäre, ist natürlich nur Spekulation, klar ist jedoch:

Flugplätze und andere stationäre Einrichtungen zu schützen, bedarf durchsetzungsfähiger und aggressiver infanteristischer Schutzkräfte, deren Fokus im Schwerpunkt auf dem zu schützenden Objekt, dem dort eingesetzten Personal und nicht zuletzt den Luftfahrzeugen liegt. Getreu dem Motto des ObjSRgtLw „SEMPER COMMUNIS“ kann dies jedoch nie durch die infanteristischen Schutzkräfte allein erfolgen, sondern immer in einem Fähigkeitsverbund.

wt



Die Objektschutzkräfte der Luftwaffe müssen nicht nur infanteristisch kämpfen können, auch die Versorgung von Verwundeten ist ein wichtiger Teil der Fähigkeitsanforderungen. Teile der SpezlInfObjSKr sind befähigt, eingegliedert in sogenannte Flugdienstnotgruppen oder wie in vergangenen Einsätzen, im Rahmen des Auftrages Personnel Recovery, die Rettung verunglückter Luftfahrzeugbesatzungen zu unterstützen.

(Foto: Luftwaffe/HptFw Francis Hildemann)

Auch die Fahrzeugausstattung der Objektschutzkräfte der Luftwaffe ist vielschichtig und umfasst geschützte und ungeschützte Gefechtsfahrzeuge, Logistikfahrzeuge, Pioniermaschinen oder die Flotte der Feuerwehr.

(Foto: Luftwaffe/OFR Marvin Pflug)



*Soldaten der KEK und AufklKp fordern Feuerunterstützung durch Schiffsartillerie (Naval Gunfire Support) der Deutschen Marine bei einer Übung in Norwegen an.
(Alle Fotos: Seebataillon)*

Oberleutnant zur See Knud Bußmann

Die Deutsche Marineinfanterie

Das Seebataillon – Ein Bataillon, viele Aufträge



Mit der Aufstellung des Seebataillons (SeeBtl) im Jahr 2014 wurden, mit Ausnahme der Spezialkräfte Marine, alle infanteristischen Einheiten der Marine in einem Bataillon zusammengeführt. In seiner heutigen Struktur verfügt das SeeBtl über insgesamt acht Kompanien. Dem Bataillonsstab stehen somit zwei Bordeinsatzkompanien, die Küsteneinsatzkompanie, die Minentaucherkompanie und die Aufklärungskompanie als Kampf- und Einsatzkompanien zur Verfügung. Ferner verfügt das Bataillon über eine Unterstützungskompanie, zwei Ausbildungskompanien und eine Sanitätseinsatzgruppe für die taktische sanitätsdienstliche Unterstützung der verschiedenen Manöverelemente.

Die Küsteneinsatzkompanie – Rückgrat der Marineinfanterie

Die Küsteneinsatzkompanie (KEK) stellt mit ihren fünf Zügen grundsätzlich die Hauptkräfte für klassische marineinfanteristische Aufträge. Neben den ursprünglichen Schutzaufgaben für Boote, Schiffe und Landanlagen der Marine im In- und Ausland sind in der Vergangenheit einige zusätzliche Verpflichtungen hinzugekommen. So hält die Kompanie seit 2016 dauerhaft einen Infanteriezug für schnelle Seeevakuierungen für die Division Schnelle Kräfte vor. Von 2019 bis 2020 waren Teile der Kompanie für den geschützten Personentransport im Rahmen von Resolute Support in Afghanistan eingesetzt. Mit der Amphibious Task Group (ATG) 2020 wurde, unter Federführung der Niederländischen Marine, ein amphibischer Landungsverband in Bataillonsstärke zum Schutz der NATO-Nordflanke aufgestellt. Im Zuge der deutsch-niederländischen Kooperation beteiligte sich das Seebataillon dauerhaft mit einem

Infanteriezug der Küsteneinsatzkompanie als Teil der Landingforce. In diesem Zusammenhang wurden die deutschen Seesoldaten im Jahr 2019 im humanitären Hilfseinsatz auf den Bahamas eingesetzt.

Auftragsbezogen werden die KEK-Züge durch weitere Kräfte aus anderen Kompanien des Bataillons verstärkt, insbesondere durch Scharfschützen- und UAV (Unmanned Aerial Vehicle)-Trupps, Explosive Ordnance Disposal (EOD)-Kräfte oder Sanitätspersonal. Diese Eigenschaft der modularen Kombination aller Einsatzkräfte ist markantes Kennzeichen des Seebataillons und ist auf alle Kampfkompanien übertragbar. Neben den allgemeinen Waffensystemen der Infanterie nutzt die Küsteneinsatzkompanie Kraftfahrzeuge der Typen EAGLE V, DINGO II und BV206.

Entsprechend der vielfältigen Auftragslage, die von Schutzaufgaben bis hin zum offensiven Kampf gegen regulären Feind im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung (Lv/Bv) reicht, ist eine umfassende und konstante Aus- und Weiterbildung der Seesoldaten erforderlich.

Den Schwerpunkt der Ausbildung in der Küsteneinsatzkompanie bildet der Gefechtsdienst. Amphibische Operationen beginnen, unabhängig von ihrer tatsächlichen Intensität, in der Regel nach den Grundsätzen offensiver taktischer Aktivitäten, sodass vor allem der Operationsart Angriff eine besondere Bedeutung zukommt. Da im Küstenraum immer mit Infrastruktur zu rechnen ist, werden die Soldaten der Küsteneinsatzkompanie zudem intensiv im Orts- und Häuserkampf geschult. Weitere Ausbildungsthemen sind vor dem Hintergrund amphibischer Operationen die Verbrüngerarten mit verschiedenen Landungsbooten und Hubschraubern. Aufgrund der zunehmenden Verpflichtungen im Rahmen LLv/Bv werden seit 2019 Soldaten der Küsteneinsatzkompanie jährlich zum Kampf im arktischen Umfeld ausgebildet.

Soldaten des Seebataillons bei der Anlandung mit einem niederländischen Landungsboot (LCVP).



Ein niederländisches Landungsboot (LCU) landet einen EAGLE V des Seebataillon an.



Im Ergebnis sind Marineinfanteriezüge im amphibischen Einsatz selten motorisiert und können nur auf eingeschränkte Fahrzeugunterstützung zurückgreifen. Ebenso die Landungsmittel, also die Fahrzeuge, mit denen Kräfte und Material von See an Land verbracht werden, sind in Anzahl und Kapazität endlich, sodass in einzelnen, nacheinander getakteten Wellen gearbeitet werden muss, welche permanent von Seegang und Wetterbedingungen abhängig sind.

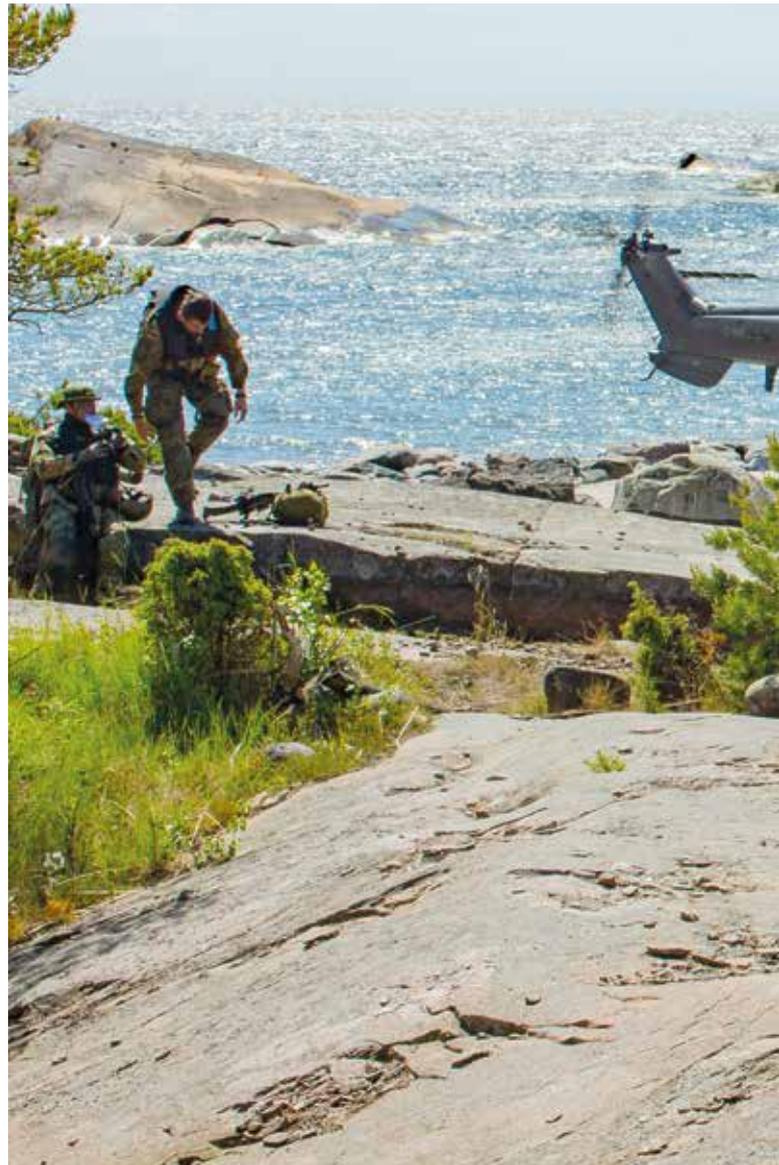


Ein Seesoldat der Küsteneinsatzkompanie beim Einsatz in Afghanistan.

Die Deutsche Marineinfanterie in internationalen amphibischen Operationen

Die Tätigkeiten der Marineinfanteristen im Rahmen amphibischer Operationen unterscheiden sich in Ihrer Kampfweise grundsätzlich nicht von Infanteriekräften mit anderer Spezialisierung. Wie immer gilt es auch beim amphibischen Angriff nach den Grundsätzen von Feuer und Bewegung und Ausnutzung des Geländes den Angriffsschwung zu nutzen, schnell den Einbruch zu erzwingen und im Kampf durch die Tiefe die Landezone auszuweiten und zu halten, bis weitere Kräfte nachgezogen werden können.

Im Gegensatz zu rein landbasierten Operationen haben Marineinfanteristen neben dem Feind vor allem mit jenen Einflussfaktoren zu kämpfen, die ein Angriff über den Seeweg mit sich bringt. Ausgangspunkt für die Operationen der Marineinfanterie ist in der Regel ein Landungsschiff. Auch wenn diese Schiffe augenscheinlich über kolossale Ausmaße verfügen, ist der Platz begrenzt, sodass insgesamt vergleichsweise wenig Material mitgeführt werden kann.





Für den Personen- und Materialtransport in amphibischen Operationen werden Wasser- und Luftfahrzeuge genutzt.

Für die Infanterie kann dies bedeuten, den Kampf für begrenzte Zeit auch ohne direkte Führung an Land und eingeschränkte Feuerunterstützung führen zu müssen. Der Grundsatz des Führens mit Auftrag und hohe geistige Flexibilität trotz umfangreicher Planung sind hier essenziell. All dies erfordert eigenständige und gut ausgebildete Mannschaften, ein erfahrenes und professionelles Unteroffizierkorps, sowie Offiziere, die sich die Hände schmutzig machen.

Im Jahr 2024 wird die Küsteneinsatzkompanie als eigenständiges Manöverelement in eine niederländische Marine Combat Group eingegliedert. Hierzu haben bereits in diesem Jahr die Vorbereitungen innerhalb des Seebataillons begonnen. Denn wenn auch „nur“ die Küsteneinsatzkompanie in die ATG 2024 integriert wird, so ist die Planung, Organisation und Unterstützung hierfür ein „Alle-Hands-Manöver“ des gesamten Verbandes.



Ein Soldat der Küsteneinsatzkompanie vor einem niederländischen Hubschrauber während des Manövers BALTOPS.



Leutnant Jens Kübler, S3-Offizier

Das Wachbataillon – Die Garde

Das vergangene Jahr war geprägt von der Pandemiebewältigung, die Bundeswehr unterstützt großflächig und die Infanterie ist, wie andere auch, immer vorne mit dabei. Das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung, als Mitglied der Infanteriefamilie, unterstützt den Kampf zur Eindämmung in der Bundeshauptstadt mit bis zu 270 Soldaten. Unterstützt wurde in Gesundheitsämtern, im Krisenstab des Innensenats von Berlin, in mobilen Abstrichteams, der Impfhilfe bis hin zur Unterstützung des Bundespräsidialamtes. Prägend war für die eingesetzten SoldatenInnen die durchaus große Resonanz an Dankbarkeit, welche nicht nur vom Personal, wo die Soldaten eingesetzt waren, sondern auch direkt von der Bevölkerung kamen. Danksagungen und -schreibungen, auch persönlich im direkten Gespräch, erreichten das Bataillon immer wieder und zeigten die Wichtigkeit der Präsenz und Wahrnehmung der Bundeswehr in dieser Situation.

Der protokollarische Hauptauftrag war zwar unter den herrschenden Bedingungen heruntergefahren, kam jedoch nie zum Stillstand. Im vergangenen Jahr, mit Beginn der Pandemie, absolvierte das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung mehr als 158 Protokolleinsätze. In der Ausbildung musste sich die Garde neu erfinden. Die neuen Wege, unter den Corona-Maßnahmen mussten erprobt, getestet und auch neu eingelaufen werden. Besonders im Protokolleinsatz, wo die Präzision das alles beherrschende Maß ist, war es unabdingbar, diese neuen Wege zu gehen, um die ständige Protokolleinsatzbereitschaft sicherzustellen und aufrechtzuerhalten. Die zahlreichen durchgeführten Protokolleinsätze, wie zum Beispiel Botschafterakkreditierungen im Schloss Bellevue, zeigten die hohe Flexibilität, Einsatzbereitschaft und das Leistungsvermögen der SoldatInnen des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung. Ein herauszustellendes Beispiel für die Flexibilität und Kreativität, war die im Jahr 2020 durchgeführte feierliche Serenade



So kennt man das Wachbataillon: Im Protokolleinsatz auf Schloss Bellevue. (Alle Fotos: WachBtl)



Auch wenn es im Jahr 2020 durch Corona weniger Protokolleinsätze gab, so gehörten auch Serenaden zu den Aufträgen des Wachbataillons.



Die Grundausbildung aus dem neuen "Freiwilligen Wehrdienst Heimatschutz" findet in der 7. Kompanie statt.

anlässlich der Verabschiedung von Generalleutnant a.D. Markus Kneip, Generalleutnant a.D. Ludwig Leinhos und Generalleutnant a.D. Erhard Bühler, die anstatt der verdienten Großen Zapfenstriche stattfinden konnte.

In der infanteristischen Ausbildung schlugen die pandemiebedingten Maßnahmen ebenfalls Kerben, aber auch hier konnte das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung durch die infanteristischen Gaben – wie Improvisationstalent, Einfallsreichtum und einem entschlossenen Willen, erfolgreich die bisherigen Einschränkungen meistern. Seit dem 1. April 2021 wird die neue Grundausbildung des Freiwilligen Dienstes Heimatschutz in der 7. Kompanie des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung durchgeführt. 27 Rekruten des neuen Freiwilligendienstes stellten sich der Herausforderung, um nach der Grundausbildung in die Spezialausbildung Heimatschutz weiter für die territoriale Reserve ausgebildet zu werden. In der zentralisierten Ausbildung des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung werden in den ersten zwei Phasen die Abholpunkte für die weitere dezentralisierte Ausbildung geschaffen. Beginnend mit der ersten Phase, in denen die RekrutInnen die allgemeine Grundausbildung absolvieren, um



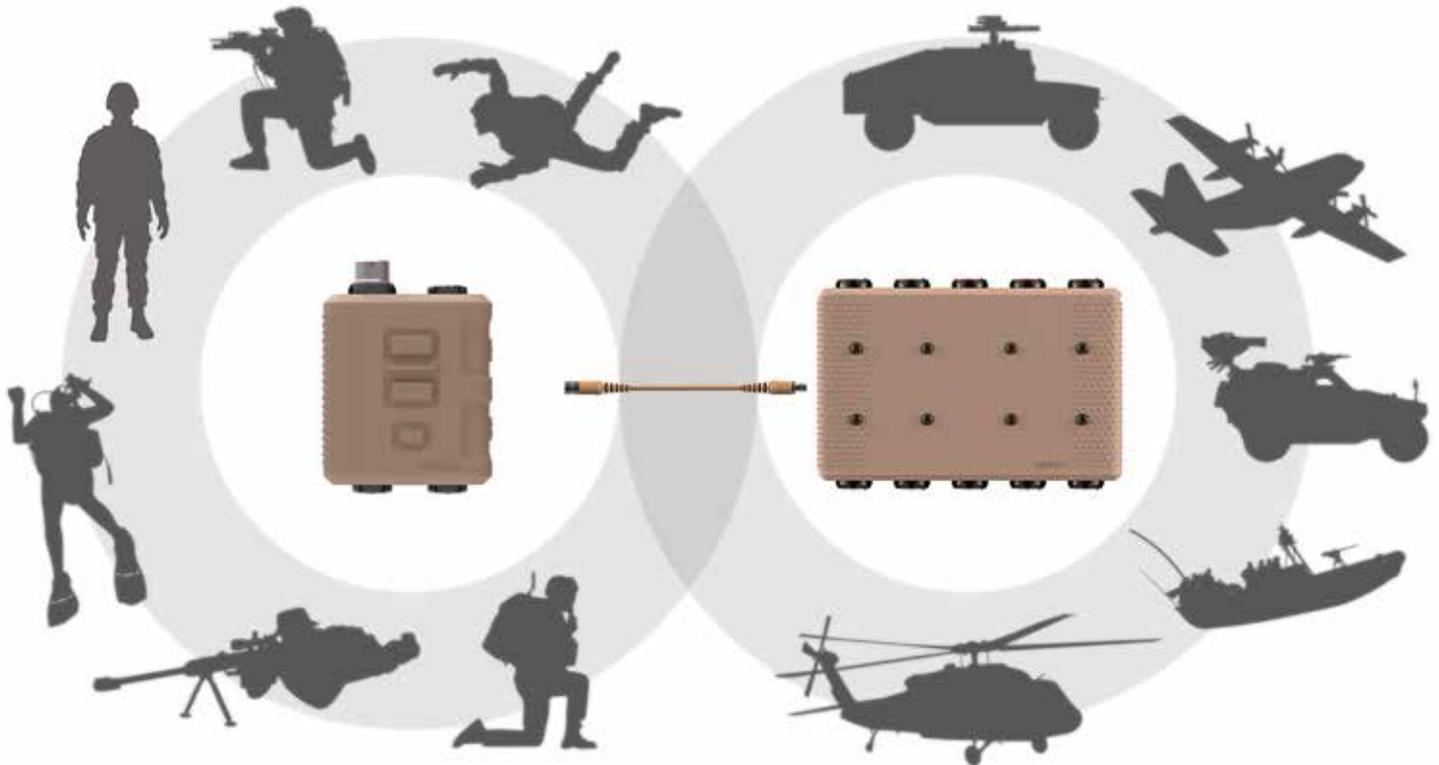
Unter Corona-Bedingungen leistete das Wachbataillon Amtshilfe im Gesundheitsamt.



die Voraussetzung für die Spezialausbildung Heimatschutz zu schaffen. In der zweiten Phase wird die Wach- und Sicherungsausbildung weiter gesteigert, um die Abholpunkte für die anschließende regionale Ausbildung an den Standorten der jeweiligen Landeskommandos zu setzen. Das große Interesse an dem neuen Freiwilligendienst spiegelte sich nicht nur an Hand der vielen Presseterminen wider, sondern auch an den zahlreichen Nachfragen.

Mit dem langsam, aber stetigen Herauswachsen aus der Pandemie, nimmt auch das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung wieder Fahrt auf, um entstandene Lücken zu schließen und mit festem Ziel vor Augen für die Zeit nach Corona. Egal ob es der protokollarische Ehrendienst oder der infanteristische Kampf ist, das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung versteht sich als Teil der Infanteriefamilie gemäß dem Leitspruch des Bataillons – *Semper Talis*.

Heute für morgen vorsorgen! – Die Zukunft für kritische Kommunikation – das INVISIO System



Das umfassende INVISIO Produktportfolio – basierend auf der INVISIO IntelliCable™ Technologie – ist auf dem Markt der Hör-Sprechgarnituren das intelligenteste System. Die Mil-spezifizierte Hardware und das umfassende Headset-Portfolio erlauben den Einsatz in allen militärischen und para-militärischen Anwendungen – zu Land, zu Wasser und in der Luft.

Logistische Prozesse und Bereitstellung für Material sind immer eine Herausforderung – dies gilt sowohl für das Militär als auch für alle anderen Bereiche. Das INVISIO System sorgt mit seiner patentierten IntelliCable™ Technologie für eine Reduzierung des logistischen Aufwands auf Null – was vor allem Softwarebereitstellung sowie Updates betrifft. Die IntelliCable™ Technologie ist ein Garant dafür, dass sich Kontrolleinheiten entsprechend an das Funkgerät anpassen und die richtigen Settings und Audioparameter automatisch ausgewählt werden. Doch was bedeutet das in der Praxis?

Sobald in Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber die Audioeinstellungen angepasst und freigegeben sind, heißt es einfach, das Kabel an den Soldaten zu bringen und der Soldat kann – zusammen mit seinem neuen Funkgerät – augenblicklich in den Einsatz starten. Außerdem fallen kostspielige Rückholaktionen von Hardware weg – einfach Material verteilen, und fertig.

Durch die Verwendung der patentierten IntelliCable™ Technologie entsteht aus dem INVISIO Portfolio ein Allround-System. Der Systemgedanke wird konsequent weiterentwickelt. Nur dieser gibt dem Nutzer die Einfachheit, Modularität und Flexibilität in allen Einsatzlagen, und stellt zu jedem Zeitpunkt die bestmögliche Ausrüstung und damit die höchste Sicherheit für Leib und Leben bereit. Durch die einfachste Handhabung – wenig Tasten, automatischer Start, Sprachansagen – lässt sich die reflektorische Bedienung schnellstmöglich und mit geringem Trainingsaufwand herausragend realisieren. Die Interoperabilität gehört – genauso wie der Anschluss an unterschiedliche Funkgeräte und andere Kommunikationsmittel – zum Standardportfolio, dies betrifft sowohl eigene Systeme – INVISIO Intercom – als auch andere im Feld befindliche Intercom Systeme in Flugzeugen, Helikoptern oder gepanzerten Fahrzeugen.

Das breit aufgestellte Headset Portfolio bietet für jedes Einsatzgebiet die richtige Lösung. Der seit kurzem auf dem Markt befindliche aktive Kapselgehörschutz T7 bietet nicht nur die Möglichkeit, von über 12.000 Meter Höhe bis zu 10 Meter unter Wasser nur ein Headset zu nutzen – in Verbindung mit dem In-Ear Headset X5 erreicht es auch eine herausragende Schalldämmung von 42 dB SNR, und bietet dabei – durch die einzigartige Kombination – eine exzellente und marktführende 360° Umgebungsgeräuschwahrnehmung.

INVISIO®

Imtradex

Imtradex Hör- und Sprechsysteme GmbH
Daimlerstraße 23 • 63303 Dreieich • Germany
www.imtradex.de • +49-6103-4856940 • info@imtradex.de

Hauptmann Jan Volkmann, Presseoffizier Infanterieschule

Willkommen an der „Alma Mater“: Der Ausbildungsstützpunkt Spezialkräfte Heer

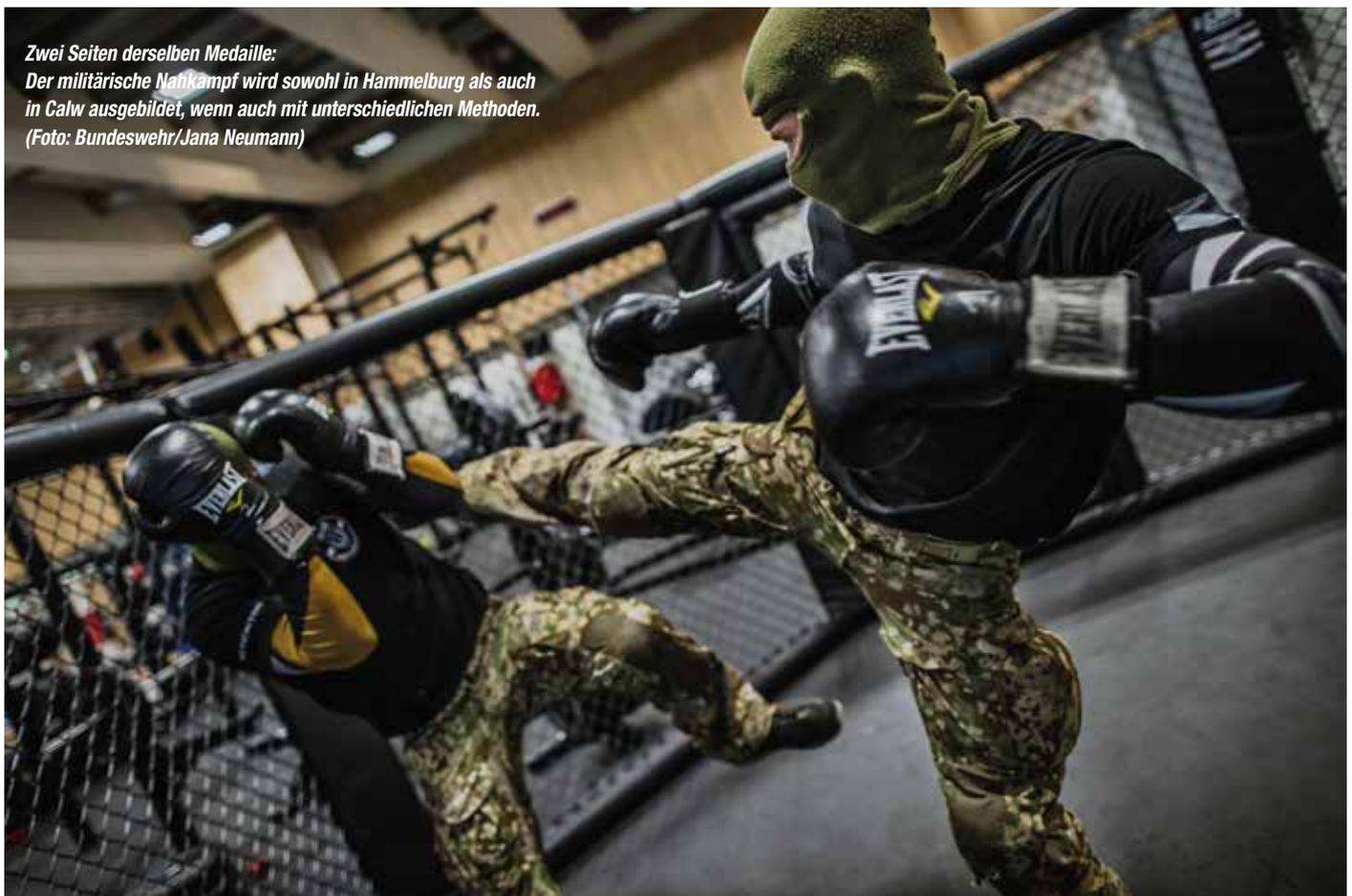
Seit dem 1. April 2021 ist der neu aufgestellte „Ausbildungsstützpunkt Spezialkräfte Heer“ in Calw der Infanterieschule in Hammelburg unterstellt. Künftig gehören die angehenden Kommandosoldaten zur „Familie der Infanterie“.

„Wenn man sich Image- und Werbefilme der Spezialkräfte oder der Infanterie ansieht, besteht Verwechslungsgefahr, weil die Tätigkeiten des Einzelschützen weitgehend gleich sind“, erklärt Brigadegeneral Michael Matz als General der Infanterie und Kommandeur Infanterieschule. Er betont: „Spezialkräfte im Heer bilden auch weiterhin eine eigene, selbstständige Truppengattung. Das ist sinnvoll, weil sie sich truppengattungsübergreifend rekrutieren und der Auftrag ein anderer ist, als der der Infanterie.“ Für die Dauer der Ausbildung in Calw sind angehende Kommandosoldaten jedoch Teil der Infanteriefamilie. „Erst mit Abschluss der Ausbildung erhalten die Soldaten ihr Sonderabzeichen und werden zum Kommando versetzt“, erläutert Matz. Der aus dem ehemaligen „Bereich Ausbildung“ des Kommandos Spezialkräfte (KSK) aufgestellte Stützpunkt bildet künftig einen Teil des Bereichs Lehre und Ausbildung der Infanterieschule unter Führung von Oberst Stefan Leonhard.



Ein Kommandosoldat trainiert im Gelände seine infanteristischen Fähigkeiten.
(Foto: Bundeswehr/KSK)

*Zwei Seiten derselben Medaille:
Der militärische Nahkampf wird sowohl in Hammelburg als auch in Calw ausgebildet, wenn auch mit unterschiedlichen Methoden.
(Foto: Bundeswehr/Jana Neumann)*





◁ Sie begrüßen den neuen Stützpunkt in ihrem Verantwortungsbereich (v.l.n.r.): Brigadegeneral Michael Matz als General der Infanterie und Kommandeur Infanterieschule, Generalmajor Norbert Wagner als Kommandeur des Ausbildungskommandos in Leipzig und Oberst Stefan Leonhard als Leiter des Bereichs Lehre und Ausbildung der Infanterieschule. (Foto: Bundeswehr/Andrea Rippstein)

Schießausbildung. Und weiter: „Schon bisher rekrutieren sich Spezialkräfte hauptsächlich aus den Kampftruppen beziehungsweise den infanteristisch eingesetzten Verbänden der Streitkräfte.“

Zusammenwachsende Ausbildungsstrukturen

Neben der Basisausbildung angehender Kommandosoldaten sowie der besonders befähigten Unterstützungskräfte, führt der Stützpunkt mit Hilfe des KSK auch das Potenzialfeststellungsverfahren durch. Nachdem einige Kommandoausbildungen schon länger in Hammelburg stattfinden, werden künftig weitere Abschnitte folgen. Dazu Oberst Leonhard: „In Hammelburg herrschen hervorragende Ausbildungsbedingungen für das infanteristische Handwerkszeug, welches jeder Kommandosoldat benötigt.“ Deshalb werde die Hammelburger und Calwer Ausbildung künftig enger zusammenwachsen, beispielsweise auch im Bereich der

Unterstellungswechsel, um die Spezialkräfte stärker im Heer zu integrieren

Die Unterstellung des Ausbildungsstützpunktes unter die Infanterieschule ist Teil des Maßnahmenpaketes von Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer. Bei dessen Vorstellung im Jahr 2020 hatte der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Eberhard Zorn, erklärt: „Der Bereich Ausbildung des KSK wird ins Heer eingegliedert. Er wird truppendienstlich der Infanterieschule des Heeres und damit fachlich dem Ausbildungskommando des Heeres unterstellt.“ Mit dem Unterstellungswechsel in der Spezialkräfteausbildung ist dieser Teil des Maßnahmenpaketes erfolgreich angelaufen.

wt



Die Ausbildung „Gebirgskampf Sommer und Winter“ findet für das Kommando Spezialkräfte an der Gebirgs- und Winterkampfschule in Mittenwald statt, die ebenfalls der Infanterieschule unterstellt ist. (Symbolbild: Bundeswehr/Jana Neumann)

CHORA[®]

DEPENDABLE
INNOVATION



Your future Electronic Warfare Specialist for
Communication Monitoring, PNT and EA

www.chora.com
+45 86 18 99 55

INVISIO

Taktische Kommunikationseinheiten und
Gehörschutzsysteme

INVISIO T7
Over-the-Ear
Headset

INVISIO V20
Single Com
Kontrolleinheit



Schützt das Gehör

Intelligenter
Gehörschutz mit bis zu
42dB SNR



Verbesserte Umgebungs- wahrnehmung

360° INVISIO Hear-Thru



Geringes Gewicht und Größe

Reduziert die Last des
Soldaten



Modular und skalierbar

Patenterte IntelliCable®
Technologie